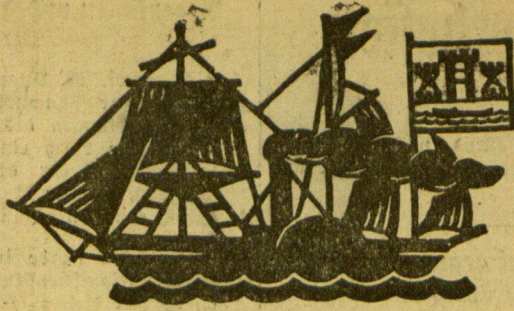


Erstausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Wagenen lösen für den Raum der mm-Spaltheile im Memelgebiet und in Litauen...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und Litauens

Nummer 198

Memel, Sonntag, den 24. August 1930

82. Jahrgang

Nach 33 Jahren auf der Weissen Insel nordöstlich von Spitzbergen Nordpol-Ballonexpedition Andrée tot aufgefunden

Das Lager der Expedition Andrée durch eine norwegische Expedition entdeckt - Die Leiche Andrées gut erhalten und völlig bekleidet - Eine zweite Leiche und das Tagebuch der Expedition ebenfalls geborgen

* Memel, 23. August

Eine Nachricht, die wahrhaft sensationell zu nennen ist, kam gestern Abend aus der im nördlichsten Norwegen liegenden Stadt Tromsø.

Die Leichen des im Jahre 1897 auf einer Luftballonfahrt nach dem Nordpol verschollenen schwedischen Forschers Andrée und seiner beiden Begleiter Franke und Strindberg sind jetzt auf einer Insel nordöstlich von Spitzbergen gefunden worden.

Eine norwegische wissenschaftliche Expedition hat die Leichen der Nordpolflieger aufgefunden, und zwar auf der Weissen Insel, die in einer verhältnismäßig geringen Entfernung östlich von Spitzbergen in der Richtung auf Franz-Josef-Land liegt...

Die Leiche Andrées ist im Eis gut erhalten und völlig bekleidet. Man fand bei der Leiche ein Tagebuch und andere Papiere.

In der Nähe wurde die gleichfalls gut erhaltene Leiche eines der beiden Begleiter Andrées gefunden. Die beiden Leichen und die vorgefundenen Gegenstände wurde an Bord des norwegischen Expeditionsschiffes gebracht.

Nach der Schilderung, die der Segler „Terlingen“ gegeben hat, sieht es mit ziemlicher Sicherheit fest, daß die Expedition nicht mit dem Ballon verunglückt ist. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß man es mit den Ueberresten eines ordnungsgemäß angelegten Lagers zu tun hat.

Andrée und seine Begleiter müssen die Stelle entweder zu Fuß oder mit ihrem Segelboot erreicht haben.

Die wissenschaftlichen Instrumente und Feuerwaffen der Expedition lagen neben der Leiche Andrées. Er ist auch derjenige gewesen, der die letzten Eintragungen in das Expeditionstagebuch gemacht hat. Einer seiner Begleiter ist in einem improvisierten Grabhügel beigesetzt worden, um die Leiche vor Eis und Schnee zu schützen.

Ingenieur Andrée, am 18. Oktober 1857 zu Grenna in Schweden geboren, machte die schwedische Polarexpedition von 1882-1883 mit. Nachdem er schon 1892 bis 1895 zahlreiche größere Luftballonfahrten gemacht hatte,

fachte er den Plan, einen bis zu gewissem Grade lenkbaren Ballon zur Erreichung des Nordpols zu benutzen.

Er machte mehrere Jahre lang Versuche, ob der Luftballon durch Schlepptau und Seagle gelenkt werden könnte. 1895 führte Andrée seinen Plan der Wissenschaftlichen Akademie in Stockholm vor. Der schwedische König und Alfred Nobel, der die berühmte Nobelfundation ins Leben rief, unterstützten Andrée mit Geldmitteln.

Am 11. Juli 1897 stieg dann Andrée mit seinen beiden Gefährten Franke und Strindberg auf der Insel Spitzbergen auf.

Wie wir dem „Memeler Dampfboot“ aus dem Jahre 1897 entnehmen, gab Andrée seine Abreise in dem folgenden Telegramm bekannt: Uebereinstimmend mit dem bereits früher

mitgeteilten Beschluß trafen wir heute, Sonntag, 10,35 Uhr vormittags Vorbereitungen zur Abreise und sind jetzt, 2 1/2 Uhr nachmittags, bereit, aufzusteigen. Wir werden wahrscheinlich in der Richtung nach Nordosten geführt werden...

Ein zweites von Andrée unterschriebenes Telegramm an den König von Schweden aus Spitzbergen lautete: „Im Augenblick der Abreise erlauben die Mitglieder der Polarexpedition Ew. Majestät, ihren untertänigsten Gruß und Dank anzuschreiben.“

Ueber den Aufstieg selbst berichtete eine Depesche wie folgt: Da die Windverhältnisse am Sonntag früh günstiger waren, wurde Befehl zur schnellen Abreise gegeben. Die Vorbereitungen dauerten 3 1/2 Stunden. Der Ballon erhielt den Namen „Aldre“. Der Aufstieg ging glücklich unter Hurraufen und Glückwünschen vorstatten.

Trotz des schwachen Windes stieg der Ballon bis auf 200 Meter, wurde dann aber wieder bis auf die Höhe des Meeresspiegels herabgedrückt, stieg hierauf wieder nach Auswerfen von Sandsäcken und wurde dann endlich von

einem südlichen Winde in nördlicher Richtung davongeführt.

Das Wetter war hell. Der „Aldre“ war noch während einer Stunde sichtbar und ging mit einer Schnelligkeit von mindestens 35 Kilometern in der Stunde. Die Richtung war Nordnordost.

Der Abschied war ergreifend, der Aufstieg machte einen majestätischen Eindruck. Nach dem Aufstieg herrschte südlicher Wind.

Eine weitere Depesche besagte: „Die Teilnehmer an der Nuspolarexpedition waren bei der Abfahrt sehr ruhig und äuferten, sie seien auf alle Möglichkeiten gefaßt, so daß sie nichts Überraschendes fürchten könnten. Alle Brieftauben sind in den Ballon mitgenommen, eine ausgenommen, welche mit einem Gruß an die Verlobte Strindbergs gesandt wurde.“

Die Nachricht von dem Aufstieg und die Telegramme wurden durch den Dampfer „Svenskunn“, der Spitzbergen am 13. Juli verließ, nach Tromsø gebracht und von hier am 16. bzw. 17. Juli weitergegeben.

In einem im „Memeler Dampfboot“ vom 21. Juli 1897 veröffentlichten Aufsatz über Andrées Aufstieg wird u. a. geschrieben:

„Wo wird die Fahrt Andrées enden? Auch im günstigsten Fall wird der Ballon voraussichtlich in unwirtbaren Gebieten landen. In den Küsten Sibiriens sind die Eingeborenen auf Ver-

anlassung der russischen Regierung auf das Erscheinen der „ungeheuren Luftblase“ vorbereitet worden, und an den amerikanischen Küsten wurden gleichfalls Maßregeln verschiedener Art ergriffen, so daß Andrée und seine Begleiter unter den Eskimos und Indianern der amerikanischen Küste eine gute Aufnahme finden würden.“

„Vielleicht ist, indem wir dieses schreiben, der Nordpol bereits überwunden, vielleicht kämpft Andrée zur Zeit mit Gefahren, deren Ausdehnung wir kaum zu ahnen imstande sind. Das muß die menschliche Phantasie und das Mitgefühl für die unerschrockenen Luftflieger in ungewöhnlicher Spannung erhalten. Daß auch unwirtliche Gebiete überwunden werden können, dafür haben wir noch jüngst das Zeugnis von Nansen in seinem Zug durch Nacht und Eis erhalten.“

Die erste Nachricht von Andrée und seinen Begleitern ist gestern Abend gekommen, nach mehr als 33 Jahren...

Flugzeug mit 13 Personen abgestürzt

Acht Menschen ums Leben gekommen, vier Passagiere schwer, einer leicht verletzt

* Prag, 22. August.

In der Nähe von Friedrichsdorf bei Jglaun stürzte heute Abend ein Flugzeug ab, das auf der Strecke Prag-Preßburg verkehrte. In dem Flugzeug befanden sich dreizehn Personen, von denen bei dem Absturz acht ums Leben gekommen sind.

Das Flugzeug war bei der tschechoslowakischen staatlichen Aerolinie seit Frühjahr vorigen Jahres in Dienst. Es vermochte vierzehn Passagiere und zwei Mann Besatzung zu fassen. Das Flugzeug ist anscheinend in eine Gewitterzone geraten und der Pilot hat scheinbar versucht, notzulanden. Als er auf den Boden aufstieg, geriet es in Brand. Von den drei Ueberlebenden schweben zwei in Lebensgefahr und der dritte ist noch nicht vernehmungsfähig.

Stappflug Europa - Amerika

Der deutsche Flieger von Gronau auf Grönland gelandet

* Friedrichshafen, 23. August. Der deutsche Flieger v. Gronau ist gestern nachmittags um 2,30 Uhr auf seinem Fluge von Europa nach Amerika in Jvigut auf Grönland gelandet. Er hatte Reijksjovik um 6,35 Uhr verlassen. Gronau hatte geheimgehalten, daß er nach Grönland weiterfliegt und hatte bei dem Aufstieg den Versammelten zugerufen: „Noch heute Abend bin ich in Deutschland!“

Neue Flugexpeditionen Mittelholzers

Duer durch Afrika und zum Himalaja

* Berlin, 23. August. Ein amerikanischer Multimillionär, der vorläufig noch nicht in der Öffentlichkeit genannt sein will, hat den bekannten Schweizer Flieger Mittelholzer für sich und eine Anzahl seiner Freunde zu einem Flug

quer durch Zentralafrika verpflichtet, der im Dezember dieses Jahres beginnen und rund drei Monate dauern soll. Der Flug wird zunächst von Zürich über das Mittelmeer und an der westafrikanischen Küste entlang bis nach Dakar an der Goldküste führen, von wo aus die eigentliche Ueberquerung Innerafrikas beginnen soll, und zwar zunächst durch das Tal des Niger zum Tschadsee, dann durch den Sudan über das bis zu 6000 Meter emporsteigende Kuwenzori-Gebirge bis zur afrikanischen Ostküste nach Sambar. Von dort aus wird der Rückflug über das Mittel nach Europa angetreten werden. Mittelholzer, der wieder einen dreimotorigen Fokker benutzen wird, hat für diesen Flug in Deutschland modernes Bild- und Filmgerät eingekauft. Für das nächste Jahr plant er eine Begleitung des Himalaja-Gebirges mit dem Flugzeug, doch bedarf es dazu einer Maschine mit besonderen Höhenmotoren, da Höhen bis zu 10000 Meter erreicht werden müssen, für die die gewöhnlichen Flugmotoren nicht ausreichen.

Auch die „Europa“ erhält ein Katapultflugzeug

* Berlin, 23. August. Nach der „Bremen“, die auf allen ihren Fahrten das Katapult-Flugzeug an Bord hat, wird der Norddeutsche Lloyd auch das Schwereissschiff „Europa“ mit einem Katapultflugzeug ausrüsten. Wie auf der „Bremen“ wird auch hier die Deutsche Luftfahrt den technischen Betrieb übernehmen. Gestern wurde das Flugzeug in der Hansestadt durch den Vertreter des Senatspräsidenten auf den Namen „Europa“ getauft. In dem von der Luftfahrt eingerichteten Postabholendienst für Südamerika-Dampfer mußten vorgestern auf der Strecke Kanarische Inseln-Cadix zwei Seesflugzeuge eingeeicht werden, um die von der „Cap Arcona“ übernommene Post im Dampfer voraus nach dem europäischen Hafen zu befördern. Auf der südamerikanischen Seite war der „Cap Arcona“ die Post durch ein Flugboot des Condor-Syndikats bis zur Insel Fernando Noronha nachgebracht worden. Die Zetterparnis gegenüber dem normalen Transport war wiederum erheblich. Die Laufzeit der Post von Südamerika nach Europa stellt sich auf zehn Tage.

Um die Preisentung

Der Kampf der Reichsregierung gegen die „unwirtschaftlichen Preisbindungen“

* Berlin, 23. August.

Das Reichskabinett hat in seiner gestrigen Sitzung unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning zu dem Gutachten des vorläufigen Reichswirtschaftsrats über die Frage der Verbütung unwirtschaftlicher Preisbindungen abschließend Stellung genommen und beschlossen, folgenden Schreiben durch den Reichswirtschaftsminister an den vorläufigen Reichswirtschaftsrat zu richten:

Die Reichsregierung hat mich beauftragt, dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat ihren Dank für Erstattung des Gutachtens vom 18. August 1930 auszusprechen. Die Reichsregierung entnimmt daraus mit Genugtuung, daß auch der vorläufige Reichswirtschaftsrat von der Notwendigkeit baldiger Preisentungen durchdrungen und gewillt ist, die Reichsregierung in ihren Bestrebungen mit Nachdruck zu unterstützen. Der Bitte des vorläufigen Reichswirtschaftsrats entsprechend, ihm einzelne Fälle mitzuteilen, in denen der Reichsregierung eine Prüfung von Preisbindungen angezeigt erscheint, bittet die Reichsregierung, zunächst einige wichtige Rohstoffe und Halbfertigwaren zu untersuchen, deren Bedeutung der vorläufige Reichswirtschaftsrat hervorhebt.

In dem Schreiben wird dann weiter ausgeführt, daß der Ausschuss für Siedlungs- und Wohnungsweisen des vorläufigen Reichswirtschaftsrates die Auffassung vertreten habe, daß einer der Gründe für die Erhöhung der Baukosten in der Preis- und Wirtschaftspolitik der Kartelle der Baustoffindustrie zu suchen sei und daß mit aus diesem Grunde bisher alle Versuche fehlerhaft seien, auf dem Gebiete der Baukosten Besserung zu erzielen. Die Reichsregierung bittet daher, Vorschläge zur Senkung der Baukosten zu machen, insbesondere die Preise für Zement, Ziegelsteine, Tapeten und Glas zu beobachten, damit die auf dem Gebiete der Baukosten beobachteten Unzulänglichkeiten ungehindert geregelt werden können. Zum Schluß heißt es in dem Schreiben, die Reichsregierung lege besonderen Wert darauf, daß der vorläufige Reichswirtschaftsrat die Arbeiten mit größter Beschleunigung durchführe.

Curtius fährt nach Genf

* Berlin, 23. August. Der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Curtius wird sowohl zur Ratstagung am 8. September, wie auch zur Tagung des Völkerbundes nach Genf fahren.

Adjutanten von Boldemaraz verhaftet

Bisher insgesamt 19 Personen festgenommen

H. Kaunas, 23. August. (Priv.-Tel.)

Die auf Grund der Untersuchung des Anschlages auf den Direktor der Geheimpolizei eingeleiteten Ermittlungen nach den weiteren Schuldigen haben noch zu einer Reihe Verhaftungen geführt.

Die beiden Täter und die anderen Beteiligten werden sich auf Grund der Paragraphen 51 und 455 des Strafgesetzes und Paragraph 14 des Gesetzes für außerordentlichen Staatsschutz zu verantworten haben. Nach diesen Paragraphen droht den Schuldigen die Todesstrafe. Die eigentliche Untersuchung hat erst jetzt begonnen, so daß im weiteren Verlauf sowohl neue Momente wie auch neue Schuldige auftauchen können.

Professor Boldemaraz hat aus seinem Vernehmungsort einem Pressevertreter auf telegraphische Anfrage über seine Stellungnahme zum Anschlag telegraphisch geantwortet, daß der Terror in Litauen eine pathologische Erscheinung geworden sei. Jeder Terror von unten, so heißt es in dem Telegramm, sei eine Folgeerscheinung des Terrors von oben.

Der Gesundheitszustand des verletzten Oberst Ruskita wird immer noch zwar als ernst betrachtet, jedoch ist in dem Befinden des Patienten eine weitere Besserung eingetreten. Direktor Ruskita ist infolge des starken Blutverlustes noch immer sehr schwach, so daß die Ärzte eine Vernehmung und Befragung nicht zulassen. Bei dem am Arm verletzten Kolonialwarenhändler Kravac kann die Verletzung zur Folge haben, daß der Patient eine Krücke braucht.

Innenminister Plavicius hat sich gestern nach dem Kurort Palangen begeben, um dem dort weilenden Ministerpräsidenten Tubelis über die Vorgänge ausführlich Bericht zu erstatten.

In Paris und in der Pariser Umgebung sind insgesamt vierzehn Fälle von spinaler Kinderlähmung festgestellt worden, die jedoch, wie von zuständiger Stelle erklärt wird, keine Ansteckungsgefahr befürchten lassen.

Aus Valencia (Spanien) wird gemeldet: Der ehemalige Vorsitzende der Patriotischen Vereinigung, Delgado, wurde auf offener Straße durch Revolvergeschosse schwer verwundet. Man vermutet, daß es sich um ein politisches Attentat handelt.

Beilegung eines französisch-litauischen Zwischenfalls

Paris, 23. August. „Journal des Debats“ berichtet über die Beilegung eines französisch-litauischen Zwischenfalls, der sich kürzlich in Kaunas abgespielt hat. Zwischen einem Beamten des dortigen französisch-litauischen Konsulats und einem litauischen Offizier war es wegen eines Hundes zu einer scharfen Auseinandersetzung gekommen, in deren Verlauf der französische Beamte den Offizier ohnmächtig und dieser den Beamten schwer mißhandelte. Wir haben über den Vorfall seinerzeit ausführlich berichtet. Die Ab. d. M. D. Der litauische Außenminister hat sich nunmehr wegen dieses Vorfalls bei der französischen Regierung entschuldigt.

Rückkehr der litauischen Flieger

H. Kaunas, 23. August. (Tel.) Die litauischen Flieger, die dieser Tage nach Moskau geflogen

waren, kehren am Sonnabend nachmittags nach Kaunas zurück. Sie werden um etwa 5 Uhr auf dem Flugplatz erwartet.

Deutschland protestiert gegen die neueste Grenzverletzung durch Polen

Berlin, 22. August. Die Pressemeldung, wonach gestern ein polnisches Militärflugzeug — von Schwentau kommend — die deutsche Stadt Flatow überflogen hat, ist, wie wir von unterrichteter Seite hören, nach Mitteilung der östlichen Behörden zutreffend. Das Auswärtige Amt wird deshalb in nachdrücklicher Weise gegen diese Grenzüberfliegung in Warschau protestieren. Bekanntlich sind Deutschland bei den Verhandlungen mit Polen wegen der Grenzüberfliegungen bestimmte Zusicherungen in dem Sinne gemacht worden, daß Verletzungen getroffen werden sind, um diese Grenzverletzungen unmöglich zu machen.

Die Siedlungsfähigkeit im Osten

Königsberg, 22. August. Der Durchführung von Neusiedlungen im Osten ist seit einiger Zeit besondere Beachtung geschenkt worden, sie kann jedoch verhältnismäßig nur langsam vorwärtsschreiten, weil die Schaffung von Neusiedlungen in großem Maßstabe Zeit erfordert. Das jetzt zehn Monate bestehende Staatskommissariat in Königsberg hat sich daher bemüht, zunächst einmal rund 1250 Kleinbetriebe so zu vergrößern, daß die Inhaber sich auf ihnen ernähren können ohne Nebenerwerb. Diese 1250 Kleinbetriebe haben einen Landzuwachs von 26 000 Morgen erfahren, und es ist merkwürdig, daß das Angebot der Großgrundbesitzer, Land an die Anlieger abzugeben, sehr groß ist. Die Anliegerbedürfnisse sind also nicht nur dem kleinen Landwirt, sondern auch dem Großbetrieb, der zwar verfeinert wird, durch das hereinkommende Geld für das abgetretene Land aber einen großen Teil seiner Schulden bezahlen kann. Bemerkenswert ist auch, daß die kleinen Leute, die Land zukaufen, in den weitaus meisten Fällen Barzahlungen leisten können, was unferes Grachtens ein Zeichen dafür ist, daß durch die Anliegerbedürfnisse an sich schon lebensfähige Kleinbetriebe auf die wirtschaftlich zweckmäßigste Größe gebracht werden. Nationalpolitisch gesehen liegt der Wert dieser sehr beachtlichen Vorgänge an der Diktatur darin, daß durch die Schaffung unverschuldeten Mittelbetriebe ein fester Stamm einer bodenständigen Bevölkerung geschaffen wird, während bisher ein großer Teil der Kleinlandwirte gezwungen war, zu verkaufen und ins Reich abzuwandern.

Rundgebung für eine durchgreifende Entschädigungsreform

Hamburg, 22. August. Die Verbände der Liquidationsgeschädigten, der verdrängten Auslandsdeutschen, der Kolonialdeutschen und der Ueberseespendanten veranstalteten heute eine Rundgebung auf der Tagung des deutschen Osthandels in Hamburg. Es wurde eine Entschädigung angenommen, in der verlangt wurde, daß mit einer großen Finanzreform eine durchgreifende Entschädigungsreform verbunden würde.

Manifest der Deutschen Staatspartei

Bernünftige Forderungen

Berlin, 23. August.

Die Deutsche Staatspartei erläßt ein Manifest, das vor allem die Frage der staatspolitischen Erneuerung, sodann das Problem der kulturpolitischen Klärung behandelt und schließlich die Stellung der Partei zur Wirtschafts- und Sozialpolitik darlegt.

Anbezug auf die Frage der staatspolitischen Erneuerung führt das Manifest aus, daß mit der Befreiung der Rheinlande der Weg für eine neue Innen- und Außenpolitik freigelegt sei. Gefordert wird ein neues Wahlrecht, Beilegung kinlos gewordener Ländergrenzen und Länderparlamente, Aufhebung der Staatshoheit der Länder in voller Anerkennung einer Selbstverwaltung, eine Verwaltungsreform, deren Grundlage Sparhaftigkeit auf allen Gebieten sein soll, Schaffung eines in seiner Lebenshaltung gesicherten und unbefriedigten Beamtenstandes, Herbeiführung aller Möglichkeiten, um eine Konstante der dem deutschen Volke im Youngplan auferlegten Verpflichtungen zu versuchen.

Zum Problem der kulturpolitischen Erneuerung führt das Manifest, daß die Achtung vor den traditionellen Werten deutscher Vergangenheit mit dem Glauben an die Zukunft des Vaterlandes verbunden sein muß. Da die deutsche Kultur besonders durch das Christentum geformt worden sei, habe der Staat die Aufgabe, die Religion und die sittlichen Kräfte zu pflegen und zu schützen. Die Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche soll durch die Reichsgewalt erfolgen. Jede Konfession sei dazu berufen, in ihrer Eigenart den Kräften der Volksgemeinschaft zu dienen. Die Schulgesetzgebung für das Reich sei eine Grundforderung der Zukunft.

Anbezug auf die Stellung zur Wirtschafts- und Sozialpolitik heißt es in dem Text, es gebe keine Ueberwindung der wirtschaftlichen und sozialen Not ohne grundlegende Reform der Staaten und ohne umfassende Veränderung des Verwaltungs- und Steuerwesens. Die deutsche Staatspartei behält das Privateigentum als Grundlage einer gesunden Wirtschaft und als Vorbildung für den sozialen und kulturellen Aufstieg. Experimente lehnt sie ab.

Die Staatspartei vertritt den sozialen Kapitalismus, der sich jedoch der staatspolitischen Forderung der Nation nicht entgegenstellen darf.

Die Staatspartei ist auch um wirksamen Schutz des Mittelstandes bemüht. Sie fordert eine gerechte Steuerpolitik und verweist insbesondere die zu starke Belastung des gewerblichen Mittelstandes durch die Gewerbesteuer.

Gefordert wird u. a. eine Agrarpolitik, die die deutsche Landwirtschaft in die Lage versetzt, der Konkurrenz des Auslandes erfolgreich standhalten, eine soziale Politik, die das System des sozialen Schutzes mit allen Mitteln verteidigt, lebendige und verantwortungsbewusste Gewerkschaften als Stütze der Arbeitnehmer, Aufrechterhaltung des Schlichtungswesens und eine Reform der Streikordnung, die unnötigen Mißbrauch zum Schaden der Wirtschaft oder der sozialen Wohlfahrt ausschließt.

Der Rücktritt des Generals Heye

Berlin, 23. August. Zu den Gerüchten über den Rücktritt des Generalobersten Heye erzählt W. T. B. aus Reichswehrkreisen, daß, wie schon vor drei Tagen erklärt wurde, zum 1. Oktober keine Veränderung in der Kommandostruktur der Reichswehr vorgesehen ist. Auch liegt ein Rücktrittsgesuch des Generalobersten Heye zu diesem Termin nicht vor. Allerdings ist es richtig, daß Generaloberst Heye schon vor längerer Zeit den Wunsch geäußert hat, nicht mehr so lange im Dienst zu verbleiben. Die Gründe für seinen Entschluß sind nicht politischer, sondern rein persönlicher Natur. Allen Versuchen, die Reichswehr in die Politik hineinzuziehen, wird sich der Reichswehrminister, so wird weiter in maßgebenden Kreisen erklärt, nachdrücklich widersetzen. Die Person des Reichspräsidenten und des Reichswehrministers geben die Gewähr dafür, daß in der Reichswehr bei Neubekleidung der Kommandostellen nicht politische, sondern rein militärische Gesichtspunkte maßgebend sind.

Bergleute werden entlassen

Dortmund, 23. August. Folgende Anträge auf Bergarbeiterentlassungen sind gestellt worden: Zeche Bruchstraße (Westfalen) in Langendreer 250 Mann, Carolinenfeld in Bochum 250 Mann, Prinzregent in Bochum 100 Mann. Die Kündigungen sollen am 1. September zum 15. September ausgesprochen werden. Bei der Bergwerksfirma Ewald in Heren sollen 900 Bergleute entlassen werden.

Argentinien und die Panamerikanische Union

New York, 23. August. Das Verhältnis Argentiniens zur Panamerikanischen Union hat bei den Verhandlungen des Institute of Politics in Williamsstown durch eine Aeußerung des ehemaligen Kanzlers der argentinischen Botschaft in Washington, Uberto Justo, eine interessante Beleuchtung erfahren. Justo erklärte nämlich,

Argentinien werde in absehbarer Zeit der Panamerikanischen Union den Rücken kehren, da es von diesem künstlichen Verbände, der ganz von den Vereinigten Staaten von Nordamerika beherrscht sei, nichts zu erwarten habe.

Not lehrt Selbstkritik

Das sinkende Ansehen des Europäers in der Welt

von Curt Hotzel

Wir erleben es, daß aus den Stämmen der „Eingeborenen“ in Asien und auch in Afrika politisierte und ihre Rasse und Kultur bewusste Völker werden, die mit feindseligen Blicken auf den europäischen „Kolonisator“ blicken. Die Beispiele Indiens, wo Gandhis religiös-nationale Propaganda Wirtzer schuf, Chinas, wo der Kampf um Selbstständigkeit mit der sozialen Revolution verbunden furchtbare Opfer fordert, und Ägyptens, wo die verachteten Fellachen sich mit modernsten Mitteln dem europäischen Imperialismus widersetzen — diese drei Beispiele stehen wie drei furchtbare Panale am Horizont der europäischen Welt. Europäisch ist in diesem Falle auch die heute die Welt überschwemmende amerikanische Zivilisation, denn sie stammt direkt von europäischen Auswanderern und wird noch immer von solchen weiterentwickelt. Schon spüren Europa und Amerika die wirtschaftliche Rückwirkung dieser großen Völkerbewegung: Die Märkte Asiens veröden oder werden aus eigenen Produktionen verleben. Die große Wirtschaftsrevolution ist viel bedeutender und schicksalhafter in Asien als die politische Auswirkung gewisser Lehren und Theorien. Asien ist letzten Endes in seiner Mehrheit ein Bauerland. Selbst in China, wo die großen alten Handelsstädte eine bedeutende Rolle spielen, ist doch der Boden der entscheidende Faktor. Die in den Bürgerkriegszeiten entstehenden grauenvollen Hungersnöte, die Millionen Opfer forderten, beweisen das zur Genüge. Der asiatische Bauer steht jetzt gegen die europäische Zivilisation auf und kämpft — u. a. durch bewußtliche Parolen noch angefeuert — um seinen Boden, um mehr Boden, um lastentfreien Boden. Indochina, das französische Gebiet, wird von dieser Bewegung auch schon zur größten Sorge der Pariser Politiker und Finanziers erfaßt. Die Pariser Presse hat eine eigene Spalte seit Monaten für diese in Deutschland wenig beachteten Kämpfe eingerichtet. Auch in Indien ist das wirtschaftliche, revolutionäre Element in den Vordergrund getreten.

Es ist nicht nur „Nationalismus“ im europäischen Sinne, der da wirkt, es ist eine elementare Bewegung des Landes, der ländlich gebildeten Masse, die durch ganz Asien flutet und die mit der Zeit der Erde ein anderes Gesicht zu geben versucht. Dafür besteht kein bewusster Plan, wenn auch einzelne Führergruppen planvoll zu handeln versuchen. Es ist eine Welle, die den asiatischen Menschen in ganz anderer Weise und Stärke zu tragen und zu gemeinschaftlichem Handeln und Opfern zu bewegen vermag, als wir Europäer uns das vorstellen können. Am weitesten ist China in dieser Hinsicht vorgeschritten. Dort ist die soziale Revolution im vollen Gange und weiter vorgeschritten als in dem außerrussischen Europa. Wenn man nun bedenkt, daß die Union der russischen Sowjetrepubliken und China zusammen einen übermächtig großen Teil des europäisch-asiatischen Festlandes ausmachen, daß dazu Indien als Unruheherd steht, daß kleinere Herde wie Ägypten, Nordafrika, letzten Endes auch die arabischen Gebiete hinzukommen, so muß sich der Europäer sagen, daß sein Weltbild nicht mehr das herrschende ist, daß seine ideale Herrschaft zusehens zerbricht, daß er am Ende seiner Weisheit angelangt ist.

Cosin Noé, ein Weltreisender von Ruf und großem Wissen, urteilt darüber so: „Es handelt sich darum, daß das gesamte Weltbild, das die westliche Zivilisation und Kultur in den vergangenen Jahrhunderten aufgebaut hat, zusammenbricht und damit die europäische Welt selbst, wenn sie nicht

Aus dem Völkerbunde, der eine rein europäische Institution sei, sei Argentinien ausgetreten; weshalb solle es in der Panamerikanischen Union verbleiben, die eine reine Institution der Vereinigten Staaten sei? Der Panamerikanismus habe keine besonderen internationalen Probleme, die nicht zugleich auch Weltprobleme wären. Andererseits hätte der Panamerikanismus die Vereinigten Staaten durchaus nicht abgehalten, sich mit Kollamauern zu umgeben, die gegen Argentinien gerichtet seien. Argentinien, dessen Hauptstadt Buenos Aires die drittgrößte Stadt Amerikas sei, beschäufte sich jetzt damit, eine eigene latein-amerikanische Zivilisation zu schaffen.

Die Herzogin von York, die Gattin des zweiten Sohnes des englischen Königspaares, ist von einer Tochter entbunden worden.

rechtzeitig durch ein neues gütiges Weltbild gestützt wird, das als solches geglaubt und akzeptiert wird. Es ist ein seltsamer Parallelvorgang, daß in dem gleichen Maße, wie die neuere Dekadence des europäischen Menschen wächst und er an der Ueberlegenheit und Nichtigkeit seiner Welt zweifelt, diese selbe europäisch-amerikanische Zivilisation die ganze Erde überzieht.

Während also an allen Ecken der besiedelten Erde amerikanisch-europäische Hotels und Magazine, Bars und Radiostationen entstehen und der weiße Zivilisierte sich heimisch fühlen kann, um die letzten Versuche einer brutalen Ausbeutung der Schätze ihm nicht gehörender Länder vorzunehmen, zu derselben Zeit wandt dabei in den europäischen Mutterländern dieser Zivilisation das Selbstbewußtsein derselben Europäer erheblich. Soziale Krisen, Wirtschaftskrisen, veranlaßt durch den furchtbarsten europäischen Bruderkrieg, erschüttern dieses Selbstbewußtsein, das ihn einst ermutigte, auf Grund seiner geistigen Ueberlegenheit, seiner technischen, materialistischen Ergründungsfähigkeiten andere Erdteile als Tributkolonien an sich zu reißen. Zweifellos brachte der Weiße den farbigen Völkern manche Vorteile, technische Dinge halfen wohl auch manches Uebel ausmerzen. Aber der Europäer überließ ein Grundgesetz des Lebens: das Gesetz der Erde selber. So wie er mit den uralten Krieger seiner eigenen Vorväter gebrochen hatte, nach denen die Muttererde, der Boden des Vaterlandes und der Heimat heilig war, auch im Landbau geübt, so hatte er nicht überlegt, daß die Völker der fremden Erdteile auch den Gesetzen ihres Bodens und ihrer Umwelt, ihrer Ueberlieferung, ihrer Kultur, ihrer Götter unterstanden und daß gewisse Uebel mit diesem Boden und diese Umwelt unlosbar verknüpft sind.

Die weiteuropäischen Völker, nach Holland und Spanien England und Frankreich, waren es, die das System der Kolonisation an Stelle brachten, das heute in der Weltkrise steht. Die Gefinnung dieser Völker erlebte heute überall die eigene Krise. Auch bei uns, auch in unserem Volke. Es ist die Krise der entgätterten Kultur, die Krise des Nationalismus und Materialismus, die wir mit erleben. Wenn wir dabei nun den Blick nach außen wenden und mit der uns Deutschen gegebenen Fähigkeit, uns in die Seele anderer Völker und Nationen zu versetzen, diese Fremdvölker betrachten, die das Joch der europäischen Zivilisation abzuwerfen trachten, so können wir leicht erkennen, worin die Schwächen dieser Zivilisation liegen. Wir können erkennen, was die in ihrer Ursprünglichkeit noch nicht „europäisch“ verdorbenen Völker ablehnen, verachten an der weiteuropäischen Gesellschaft und wir können uns danach selber bilden. Der Jüder lehnt so den groben menschlichen Materialismus ab, der die menschliche Würde, die Würde des inneren Menschen um materieller Vorteile willen mit Füßen tritt. Der Chinese zeigt an seiner eigenen sozialen Revolution den entscheidenden Wert des Bodens für ein Volk. Der Ägypter erweist das Recht uralter Heimatgefühle selbst schon halb aufgegebener Rassen. Es sind die Grundmerkmale, zu denen das Leben selber in der Praxis in diesen Völkern zurückkehrt. Wenn wir Deutschen in unserer eigenen Krise das Opfer der „europäischen“ Weltkrise nach dem Erlebnis des Weltkrieges, so liegt darin vielleicht ein tiefer geschichtlicher Sinn: Wir sollen aus dieser Weltkrise lernen, was uns und mit uns den Europäern verloren gegangen ist und was uns Weisen aller Notur...

Elektrischer Strom tötet Mutter und zwei Kinder

Die Mutter wollte den geföteten Sohn vom Draht befreien...

Berlin, 23. August. In der Gemeinde Buchseldorf bei Neustadt (Oberschlesien) geschah, wie aus Breslau gemeldet wird, ein schweres Unglück. Ein Knabe spielte mit einem Draht, der von einer abgerissenen Leitung herabhing. Er wurde von dem elektrischen Strom getötet.

Als die Mutter das Kind vom Draht freimachen wollte, fiel sie gleichfalls tot um, da sie den unter Spannung stehenden Draht umklammerte. Ein Säugling, den die Mutter auf dem Arm trug, fand ebenfalls den Tod.

In zweihundert Meter Tiefe vergessenes Dynamit explodiert und tötet drei Mann

New York, 23. August. In einem Tunnel des Wasserleitungsunternehmens im Stadtteil Bronx stieß eine Bohrmaschine in annähernd 200 Metern Tiefe in ein mit Dynamit gefülltes Bohrloch, das

anscheinend bei früheren Arbeiten vergessen worden war. Bei der Explosion des Dynamits wurden von der Bedienungsmannschaft der Bohrmaschine sofort drei Mann getötet und elf verletzt, davon zwei schwer.

Der Untergang der Jacht „Islander“

Bowen (Cornwall), 23. August. Die Jacht „Islander“ der königlichen Jachtflotte, die, wie gemeldet, in der Antivortoch lenierte, wurde von einem schweren Sturm gegen die Felsen der Bucht geworfen. Ein Rettungsboot, das sofort zu Wasser gelassen wurde, wurde von der hochgehenden See immer wieder zurückgedrückt. Ehe es an die Unglücksstelle gelangte, war die Jacht bereits gesunken. Eine Rettungsleine, die das Rettungsboot zur Jacht hinübergeworfen hatte, wurde von den Wellen fortgerissen. Entgegen der früheren Meldung steht fest, daß sich keine Frau auf der Jacht befunden hat. Außer dem Commodore King, der Direktor des Bergewesens im Handelsamt der letzten konservativen Regierung war, sind drei Marineoffiziere und zwei Seeleute ertrunken.

Wie Stresemann sich zur Korridorfrage äußerte

Erklärungen des Führers der polnischen Sozialdemokratie

B. M. Berlin, 22. August.

Es ist seltsam, daß es gerade ein Pole sein mußte, der jetzt einen nicht zu erschütternden Nachweis bringen konnte, daß die bekannten Erklärungen des Ministers Treviranus in keiner Weise von der Linie abweichen, die durch die Politik des verstorbenen Reichsaussenministers Dr. Stresemann vorgezeichnet wurde. Diese Feststellung ist wichtig, da im gegnerischen Ausland die Ausführungen Treviranus' vielfach als ein offenkundiger Bruch mit der Stresemannpolitik und als Verkündigung einer neuen Außenpolitik Deutschlands hingestellt wurden. Der Führer der polnischen Sozialdemokraten Diamand hat in einer Warschauer Zeitung die ausführliche Wiedergabe eines Gesprächs mit Dr. Stresemann veröffentlicht. In diesem Gespräch stand die Frage einer deutsch-polnischen Verständigung zur Erörterung. Stresemann als Realpolitiker lenkte die Auseinandersetzung sofort auf das Korridorproblem. Nach Stresemanns Ansicht müsse allein schon ein Blick auf die Landkarte beunruhigend wirken. Diamand gab in dem Gespräch der Meinung Ausdruck, daß Deutschland nicht mit Gewalt eine Veränderung der Zustände herbeiführen könne, was Stresemann nicht abstreift. Diamand erklärte, die Rückgabe eines Landes, das in der Mehrzahl von polnischer Bevölkerung bewohnt sei, für unmöglich, gab aber zu, daß Staatsgrenzen dauernd der Veränderung unterliegen und setzte alle Hoffnung auf die kommende Union der europäischen Staaten. Nach Diamands Ansicht wäre die Lösung der Korridorfrage nicht das Fundament, sondern die Krönung einer Regelung der deutsch-polnischen Verhältnisse. Stresemann hat in diesem Gespräch gleichfalls seine Sympathie für eine Verständigung der beiden Völker auf breiter Grundlage Ausdruck gegeben. Es läßt sich aus seiner Äußerung erkennen, daß er damals die Korridorfrage nicht als aktuelles Problem angesehen hat. Ihm war es damals mehr um die Abschließung deutsch-polnischer Verträge zu tun, die inzwischen unterzeichnet, aber noch nicht endgültig in Kraft gesetzt wurden. Diese Ansicht Stresemanns steht in feinerlei Gegensatz zu den Ausführungen von Treviranus. Stresemann wie Treviranus haben die Korridorfrage als das Grundproblem der deutsch-polnischen Verständigung bezeichnet. Weder Stresemann noch Treviranus haben eine gewalttätige Lösung gefordert. Weder Stresemann noch Treviranus haben die sofortige diplomatische Inangriffnahme des Problems verlangt. Es ist wohl anzunehmen, daß ein mit der Materie so gut vertrauter Politiker wie es Stresemann war, Herrn Diamand darauf aufmerksam gemacht hat, daß der Korridor zwar heute überwiegend von polnischer Bevölkerung bewohnt ist, daß dieses Mehrheitsverhältnis aber bei Kriegsende ebenso wenig bestanden hat wie bei der Übernahme des Besitzes durch die preussische Regierung. Eine gerechte Behandlung der Frage fordert, daß die Ergebnisse der polnischen Verdrängungspolitik nicht als Grundlage eines Ausgleiches angesehen sind, sondern der Zustand bei Kriegsende und vor Befehung des Landes durch die Polen. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß eine Volksabstimmung im gesamten Westpreußen ebenso ausgefallen wäre, wie die Volksabstimmung im Restteil von Westpreußen und in Ostpreußen. Polen hat die Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes damals verhindert. Diese Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes muß allen Verhandlungen über die Regelung der deutschen Minderheiten zu Grunde gelegt werden. Dafür würde auch Stresemann eintreten, sobald die Frage „aktuell“ würde.

Millionenaufträge

der Deutschen Reichsbahn

* Berlin, 22. August. Bekanntlich hat der Reichsverkehrsminister die vom Reichskabinett gewünschte Eingliederung der Deutschen Reichsbahn in das

Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung mit Erfolg durchgeführt. Die Reichsbahn hat sich bereit erklärt, noch im Jahre 1930 für 350 Millionen neue Aufträge herauszubringen. Ein Teil der zur Finanzierung des ausgedehnten Reichsbahnbeschaffungsprogramms erforderlichen Geldmittel ist durch Begebung von sechsprozentigen Reichsbahnobligationsanweisungen aufgebracht worden. Neue Aufträge sind bereits vergeben und umfangreiche zusätzliche Arbeiten in Angriff genommen. Die Art des von der Deutschen Reichsbahn in enger Fühlung mit dem Reichsverkehrsministerium aufgestellten Arbeitsbeschaffungsprogramms wird eine fühlbare Belebung des Arbeitsmarktes und damit eine wesentliche Minderung der Arbeitslosenlöhne zur Folge haben.

Vermittlungsversuche auf dem Internationalen Studentenkongress

* Brüssel, 22. August. Der mit der Prüfung der deutschen Frage beauftragte Unterausschuß des Internationalen Studentenkongresses begann seine Arbeit. Da die Deutschen erklären, sie hätten in der Sitzung am Dienstag noch einmal sprechen wollen, weil sie die Worte des tschechoslowakischen Redners, der die deutsche Studentenschaft als einen nationalitätlichen Verband bezeichnet habe, verletzten, suchten englische und schweizerische Mitglieder des Unterausschusses zwischen den Deutschen und den Tschechoslowaken zu vermitteln. Sie hoffen, daß die Deutschen an den Arbeiten wieder teilnehmen werden und daß der tschechoslowakische Delegierte erklären werde, er habe die Deutschen nicht kränken wollen.

Verchwörung gegen Nanjing-Regierung aufgedeckt

* Berlin, 23. August. Die Polizei in Nanjing hat, wie die Blätter melden, eine groß angelegte Verchwörung gegen die Nanjing-Regierung aufgedeckt. Das Ziel der Attentäter war, die Büros der Regierung und das Polizeihauptquartier in die Luft zu sprengen. Die Polizei nahm eine Anzahl Personen fest, die als Führer der Verchwörung galten.

Regen als Friedensstifter

* Shanghai, 23. August. In China sollen die Feindseligkeiten zwischen den nordchinesischen Aufständischen und den Truppen der chinesischen Zentralregierung zeitweise eingestillt worden sein. Die Truppen sollen nach einer Weile aus Shanghai zu dieser Waffenruhe infolge des andauernden Regens gezwungen worden sein.

Der Brief Gandhis an den Vizekönig

* Simla, 23. August. Die Jnder Sapru und Tagar, die Gandhi im Gefängnis besuchten, haben dem Vizekönig das für ihn bestimmte Schreiben Gandhis überreicht. Der Inhalt wird streng geheim gehalten. Der Redaktionsausschuß des Indischen Nationalkongresses wird am 26. August in Delhi zusammentreten, um die Lage Indiens im Lichte der Vorverhandlungen zu prüfen, die zwischen Gandhi und dem Vizekönig eingeleitet worden sind.

Fernheizungsprojekt für den Berliner Westen

* Berlin, 23. August. Die Direktion der Städtischen Berliner Elektrizitätswerke L.-G. hat die Absicht, im Westen Berlins ein großes zentrales Heizwerk zu errichten. Das provisorische Projekt sieht einen Kostenaufwand von 27 Millionen vor. Die „Bewag“ hat mit ihren beiden bisherigen Heizwerken in Charlottenburg und Steglitz gute Erfahrungen gemacht. Die Zahl der durch Fernheizung erwärmten Wohnhäuser ist jedoch noch gering. Die ersten wurden 1927 angegeschlossen. Der Berliner Magistrat wird zu dem Projekt erst nach seiner vollständigen Ausarbeitung Stellung nehmen. Es ist damit zu rechnen, daß das Werk in zwei Jahren erbaut ist. Den städtischen Behörden liegt daran, das neue Fernheizwerk, das die Bewag finanzieren soll, möglichst bald in Angriff genommen zu werden.

weil es bedeutende Arbeitsmöglichkeiten schafft. Die eigentliche Notstandsaktion der Stadt ist durch die ungünstige finanzielle Lage Berlins sehr beschränkt. Vorläufig stehen nur fünf Millionen Mark für Wohnbauzwecke zur Verfügung.

Zwei Bergleute von einem Stein erschlagen

* Reddinghausen, 23. August. Auf der dritten Sohle der Zeche Auguste-Viktoria löste sich plötzlich ein großer Stein und fiel auf einen für die Rückfahrt aus dem Schacht bestimmten Förderkorb. Zwei Bergleute, die bereits in den Förderkorb eingestiegen waren, wurden von dem Stein getroffen und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Ein weiterer Bergmann erlitt einen Beinbruch. Mehrere andere Bergleute kamen ohne Verletzungen davon.

* Dittersbach, 23. August. Im Tiefbauschacht einer Grube in Dittersbach lösten sich gestern nachmittags im Karl-Flöz in der zweiten Abteilung große Gesteinsmassen und begruben vier Bergleute. Zwei von den Verschütteten wurden als Leichen geborgen. Die Bergungsarbeiten werden fortgesetzt.

Hochzeitsgesellschaft fährt gegen einen Baum

* Gelsenkirchen, 23. August. Auf der Dorfener Straße im Stadtteil Gelsenkirchen-Buer ereignete sich gestern abend ein schwerer Unfall. Das Auto eines Unternehmers aus Buer, das sich mit einer Hochzeitsgesellschaft auf der Fahrt nach Dorthen befand, geriet ins Schleudern und stieß mit voller

Wucht gegen einen Baum. Durch den heftigen Anprall wurden die Insassen in den Straßengraben geschleudert und trugen Verletzungen davon. Drei Personen wurden schwer und zwei leichter verletzt. Das Auto wurde schwer beschädigt.

Abgestürzt

* Sitten (Wallis), 23. August. Bei einer Bergtour, die acht Engländer unternahmen, riß plötzlich das Seil und zwei Touristen, ein Herr und eine Dame, stürzten 400 bis 500 Meter ab. Die Bergungsversuche blieben erfolglos.

1404 Opfer des Erdbebens in Italien

* Rom, 23. August. Nach der letzten amtlichen Feststellung beträgt die Zahl der Opfer der Erdbebenkatastrophe vom 23. Juli insgesamt 1404. Es wurden 607 männliche und 716 weibliche Leichen identifiziert, während die übrigen Opfer des Erdbebens noch nicht identifiziert werden konnten.

Selbstmordversuch des Bruders des Generals Rutjepow

* Paris, 23. August. Wie Havas aus Grenoble berichtet, hat der Bruder des aus Paris auf geheimnisvolle Weise verschwundenen russischen Generals Rutjepow, der gleichfalls früher Offizier der zaristischen Armee war und jetzt als Arbeiter in einer Fabrik tätig ist, einen Selbstmordversuch begangen, der auf einen Nervenzusammenbruch zurückzuführen ist. Die Verletzungen, die er sich mit einem Rasiermesser beibrachte, sind jedoch nicht lebensgefährlich.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Die Neubaufträge für die deutsche Schiffsbauindustrie

Bei den Schiffsbauaufträgen, die von der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft im Auftrage der Standard Shipping Company in New York erteilt worden sind, handelt es sich um sechs neue Motor-Tankschiffe von je 16 200 Tonnen, die mit Dieselmotoren ausgerüstet werden sollen. Die Aufträge wurden an die Deutsche Werft in Hamburg, den Bremer Vulkan in Vegesack und die Friedrich Krupp-Germania-Werft in Kiel vergeben. Die Bauten werden nicht nur zu einer Belebung der Tätigkeit auf diesen Werften, sondern auch in der Stahl-Kohlen- und Motorbau-Industrie beitragen. Tausende von Arbeitern, die mit berechtigter Sorge in die nächste Zukunft sahen, werden nun wieder für viele Monate Beschäftigung haben.

Es verdient bei dieser Gelegenheit erwähnt zu werden, daß der Gründer der Dapohn-Gesellschaft, Wilhelm A. Riedemann, vor nahezu 50 Jahren das erste Tankschiff baute. Schon vor dem Kriege war die Dapohn-Gesellschaft die größte deutsche Privatwerft, die nicht nur Oeltransporte für Deutschland, sondern für die ganze Welt ausführte. Diese Gesellschaft war es auch, die die ersten Motorschiffe baute und auf diesem Gebiet Pionierarbeit geleistet hat. Die Tankflotte der Dapohn-Gesellschaft, die fast ausschließlich aus Motorschiffen besteht, umfaßt heute eine Tonnage von fast 300 000 Tonnen. Allein nach dem Kriege hat die Gesellschaft 30 neue Schiffe mit 245 000 Tonnen im Auftrage der Standard Shipping Company im Werte von ca. 130 000 000 Mark bei deutschen Werften bestellt. Diese Flotte beschäftigt heute mehrere hundert deutsche Kapitäne, Offiziere, Maschinisten und Mannschaften. Ganz abgesehen von der großen Bedeutung, die in dem Bau aller dieser Schiffe auf den deutschen Werften für die gesamte deutsche Industrie liegt, werden jährlich mehrere hunderttausend Mark pro Schiff für Reparaturen und Instandhaltung ausgegeben, die den deutschen Werften außerdem noch zugute kommen.

Berliner Butter

(Preisaufstellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission)
Berlin den 23. August (Tel)
Hof- und Genossenschaftsbutter Ia ... Pfd. 1,36
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa ... Pfd. 1,24
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa ... Pfd. 1,18
abfallende ... Pfd. 1,08
Tendenz: sehr ruhig

Wetterwarte
Temperaturen in Memel am 23. August
6 Uhr: + 17,3, 8 Uhr: + 18,0, 10 Uhr: 17,5
12 Uhr: 17,0.

Wettervorhersage für Sonntag, den 24. August
Schwachwindig, vorwiegend bewölkt, weitere Regenfälle.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Sonnabend, den 23. August 1930.
Übersicht der Witterung: Hoch 765 östliche Ostsee, Störungen 768 Polen. Deutsche Küste Nordsee zeitweis: star: aufrischend, Südwind, Ostsee schwachwindig, teils heiter, teils regnerisch.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenes	764,1	SO. 1	halbb.	+14	schlicht
Kiel	764,4	W. 1	bed.	+14	mäßig bew.
Swinemünde	762,3	SW. 1	wolkig	+14	ruhig
Rügenwalder münde	764,5	W. 1	heiter	+15	sehr ruhig
Memel	762,0	SW. 4	bed.	+13	?
Skagen	762,0	WSW. 1	wolkig	+15	?
Kopenhagen	761,4	WSW. 1	wolkig	+15	?
Wisby	761,4	WSW. 1	wolkig	+15	?
Stockholm	761,4	WSW. 1	wolkig	+15	?

Memeler Schiffsnachrichten

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Nach	Agentur an
614	Piret SD. (Leaa)	Vlaar-lingen	Phosphat	Sandela
615	Charlotte (Bh.)	Aalborg	Zement	Maage
616	Vulkan SD. (Mildam)	Duisburg	Thomas-mehl	R. Meyhoefer

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Nach	Makler
608	Dowla SD. (Jörgensen)	Libau	Sperholz Holz	Ed. Krause
609	Najade SD. (Protz)	Danzig	Durch-gangsgut	Ed. Krause
610	Irmgard SD. (Tramborg)	Hamburg	Zellulose Holz	Ed. Krause

Pegelstand: 0,64 m. — Wind: WSW. — Strom: aus. — Zulässiger Holzwang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakes, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, beide in Memel.

Alfred Manns Der Viehdampfer

Ich mußte mich endlich einmal erholen. Aufja war es ja in dem Drie, wo ich Quartier bezog. Im Krug verkehrten der ehemalige Kapitän Habbo Marxpfeifer sowie der Steuermann Sebert Klotz.

Habbo Marxpfeifer erzählte täglich die gewagtesten Abenteuer.
Sebert Klotz erzählte fast dabei meist stumm, trank Grog, prieselte, rauchte und schnupfte, alles zu gleicher Zeit. Er sprach nicht viel und dann fast nur die Worte: „Ja, man stult sich meenen.“

Wir drei saßen also wieder an einem Spätmittagstisch zusammen. Ich stand auf und schloß die Tür, die zum Stall führte. Es roch nach Hegenbock.

„Is das auch was?“ meinte Marxpfeifer verächtlich.

„Ja,“ entgegnete ich, „etwas schon. Grog mit Hegenbock bin ich nicht so gewohnt; vielleicht gibt sich das noch.“

„Donnerstag, is jaag, denn hätten Sie man damals die Meise auf dem Viehdampfer mitmachen sollen. Maialdchen“ hieß der alte Esstitten. Ich lag, Bülfermag sein Hegenbock is ein Weidchen gegen jö'n Kettal Schipp (castle ship). Na, an die eine Hobet da will ich an denken, das war mit das Maialdchen. Der Himmel isch mit homobren! Aber io wie die hat noch wie ein Maialdchen gekannt.

Wir hatten in Argentinien Rindvieh an Bord genommen. Ich will nu man sagen, ich kam ja von Vater keine Seite aus die Landwirtschaft, also, ich meinte man, Rindviehverkauf, da hab' ich allerlei von. Stellen Sie mir vor einer Kuh, und lassen Sie mir ihr Fell in die Augen fuden, und ich will Sie sagen, ob das Weest kein Meffen mit den Steeri haut, ob sie mit das eine Bein in den Milch-eimer verten tut und denn überhaupt und io.

Na, als die Vieher an Bord gelangt wurden, überhol ich ihnen mit meine Meide. Ich merkte gleich, was die Bullen waren, da kommt ich kein Falch an sehen. Von Stochen, Petten und Steer-wischen kount' bei die Bullen keine Rede sein. Die zamen nun auf Achterdeck, wo ein Verhag für sie

hergerichtet war. Die Kühe mußten unter Deck, emiens wegen den Moor-Nal —

„Wegen was?“ unterbrach ich.
„Moor-Nal hebb ich segal,“ schrie mich Marxpfeifer ärgerlich an und fuhr dann nachsichtig fort.

„Ich meinte, Sie wüßten das, Moor-Nal das is — das is — wenn nu, wenn Kühe und Stiere nich zu dicht beieinander sind. Süß, io ist das. Und denn hatten wir auch noch 'ne Ladung Felle, die waren noch nich ganz dröge und mußten an Deck. Kühe sind auch nich ganz dröge, aber sie säeren nicht und kommen auch nich von selbst in Brand.“

Nu die Kühe. Erst klumste da ein ganzes Hümpel vorbei, wo man nich auf sagen konnte, ordentliche Kühe waren das, wie sich das gehört.“

„Ja, man stult sich meenen,“ murmelte der Steuermann.

„Aberien zuletzt, da kam das schlimme Ende. Zehn Kühe waren das man, aber was waren das für Satänner! Auch ein ganz Dummer, io, ich glom, jagar Se, leime Herr, hätten das gemerkt, daß wir mit diese zehn Kühe den leibhaftigen Döbel an Bord kriegten. Was die für Augen hatten? Ich will nich zuviel sagen, aber die manzich Augen glupichten mir an, als ob sie sagen wollten: Nu ischf man, nu ischaf was besewen.“

Die Viehtriebter waren schon weg, als die zehn Kühe noch oben und nich unter Deck standen. Als wir sie nahe kamen, da gingen sie mit die Vorder-beine in die Luft und denn runter mit die Vorder-beine und hinten ausgedrückt. Die eine dommerie ein volles, offenes Meerfah um, 'ne andere nechte einen Sach mit Wösl kaputt und kreuzte ihn über den Schiffszimmerman Taffe Saffen. Mir selbst flog der Jung gegen den Bauch, worauf er sich ert in Teer, dann in Meß wälzte. Wieder eine andere lechte ihre dreifache Klau gegen die Pütz mit Mannschafstessen, die der Smutje trug. Das kriegte denn alles Ummo Braje, der Bootsmann, aber nich in den Magen, sondern auf seinen Döb.

Es isch warzofig wie ein Schlachtfeld aus an Deck. Wir stehen noch io und denken: Was nu woll ward? Da ziehen meine zehn Kühe ischlantweg nach das Achterdeck hin, wo die Bullenställe

waren. Die Bullen sagten da nichts zu, aber die zehn Kühe tanzen immer um den Verhag umzu, genau io wie Küste Deerns, wenn sie fingen: „Ich würde dich den Jungferntanz.“

„Über nu kam ich in Put: Den Donner auch! Kap'n Marxpfeifer lett sich nich von tein vogeloge Käuh up de Meß Ringelreihn dazgen.“

„Du — hu — hu — hufsch —“ nieste der Steuermann nach einer Priße. „Man stult sich meenen.“

„Den Donner auch! Ich isch nich also meine Augen auf den Kühen, und da seh ich, wie eine unter sie is, wo die annern immer nach huplerten. Ich konzentriere nu meine Augen auf dies Weest; die Kühe war sie und grinte mir an, als wenn sie sagen wollte: Nu dreh man bei, Habbo Marxpfeifer, nu übernehme ich das Kommando. Da hätten Sie mir sehen müssen.“

Der Kapitän prang auf, verzog das Gesicht zu einer wilden Grimasse, während er hofenartig die Finger der rechten Hand krümmte: „Süß, io sünn ich up ehr togohn und heff ehr disse 11 Finger in die Meße sett. Dor isch sie auf und kam mit unter Deck, die andern lastichten hinter uns her, eine nach die andere. Der Bootsmann meinte, daß das bannia feierlich ausgesehen hat.“

Als ich die zehn Vieher verkauft hatte, kam die Stütze wieder von hüßchen vorn hoch und lechte mir von das eine Ohr zu das andere, daß ich meine gute Tompfe fallen ließ und mich dann vier Tage nich rasiere konnte.

Mit die Weile waren auch die fremden Vieh-knechte angekommen, die bis Spanien mitreisten und von die Kühe lebten — ich meine natürlich Mütt und Hen.

Diese Meße war eine ganz verdammnichte. Die Häuteballen stanken an Deck, die Kühe unter Deck, und hinten unter die Bullen hatten wir im Lade-raum Quano liegen. Und nu die Sonne. —

„Ja, man stult sich meenen,“ unterbrach Klotz-nese.

„Süß, den Tag über, da fraßen sie alle, und denn taten sie das Gegenteil, und wenn einer da vorbei ging, fudten auch die zehn Vieher ganz harmlos.“

„Werrens Nachts! Unser Junge, Döke Bieten-düwel hieß er, der hat das qual wahrgeschaut.“

Denn hat die Stütze das Signal gegeben, und denn haben 800 Kühe an zu brüllen gefangen, daß kein Mensch an Bord ein Auge zuzumachen konnte. „Ich bitt' Ihnen, wo das schon so stinken tat, denn isch Schlaf bei Nacht.“

Wir waren alle rein kaputt, und manning ein Schweinfram haben die Kühe angerichtet. Man bloß von eine Nacht will ich erzählen. Da mach ich von ein Stampfen an Deck auf. Na, is ja 'raus, und was sehe ich: Auf dem Achterdeck stehen die zehn Kühe — sie hatten sich unten frei gemacht — und rannten mit die Hörner gegen sich an. Man bloß die Stütze stand auf Seite, justoment als ob sie spwas wie Schiedsrichter war.

Süß, da hab' ich gedacht, ich wollte ihr über Bord schmeißen, weil ich denn ja meiden konnte, daß sie an Seckrantheit gestorben war. Aber denn glupichte mich das Vieh io an, io — na, ich konnte ihr nicht an den Hals.

Na, am Ende da gina auch diese Falch vorüber. Das Vieh war für Stöckmanien. Und als ich da in Hafen noch io stand, da stürzten ja woll vier Kerls an Bord. Die rannten unter Deck und summelten mir mit Papieren unter die Nase rum- und denn kamen sie wieder und warneten mir.

Was sagten sie? Das Kanoffament war' falsch gewesen. Die zehn Kühe, das waren sozulagen Erste-Klasse-Passagiere, indem das sie bestimmt waren, ganz Spanien zu veredeln, weil sie aus eine argentinische Kampfterraffe stammten und mit sie neue spanische Stiere gezüchtet werden sollten.

Und nu abschüss auch. — Damit ging er.

Verblüfft starrte ich Sebert Klotz an, der meinte: „Ja, man stult sich meenen.“

„Stürmann“, fragte ich, „het Marxpfeifer dat belemt?“

„Na, dat's man nicht, de hett io man Patent für Küftenfahrt und is' all in Doa nich über Delti und Niebuhl ruttomen.“

„O Stürmann, giffst dat denn soke Verbroker?“

„Ja, man stult sich meenen, aber io lange Se Grog behöht, dor kann ich Marxpfeifer dorin nicht verdenken, dat hei Se vertelt, wat Se hören will.“

Ihre Verlobung geben bekannt
Marianne Anskohl
Erwin Dreher
 4549
 Wowerischken-Prökuls
 Heselwangen-Ballingen (Württb)

Die glückliche Geburt eines
 Stammhalters
 zeigen hocherfreut an
 4805
Landesrat Georg Mitzkus
 und Frau
 Memel, den 23. August 1930.

Die Geburt eines
 Sohnes
 zeigen an
Robert Gräwert u. Frau Lisa
 geb. Klingheil
 Memel, 22. August 1930. 4767

Verreist
 bis 3. September 4799
Katowski
 praktischer Arzt.

Zurückgekehrt
Dr. Winter
 Lilit, Kafernenstraße 24
 Ecke am Höhen Tor
 Fernruf 3518 4640

Gasthaus Sr. Tauerlaufen
 (Grünthal)
 Sonntag ab 4 Uhr
Konzert / Tanz
 Musik: Klavier, Geige, Jazz. Autoben-
 bindung ständl. ab Hotel zur Hütte. 4760
Rudolf Tiedemann.

Hiermit gebe ich bekannt, daß ich
 das Geschäft meines Mannes in unver-
 änderter Weise weiterführe und bitte,
 das bisher meinem Manne geschenkte
 Vertrauen auf mich weiter zu übertragen.
 Hochachtungsvoll 4752
Olga Lewy Nachf.
 Sub. Frau R. Schnukal
 Ab Montag, den 25. cr., geöffnet

Sport-Wettspiel
 (Neuer Sportplatz)
 Sonntag, den 24. August 1930.
 2 Uhr nachmittags
V. e. S. M. - Königsberg
 gegen (4738)
Sport-Verein Memel
 Eintritt: 2 Lit. im Vorverkauf bei
Kröger & Oberbeck 1,50 Lit
 Schüler und Militär 1 Lit

Hotel Franz 4758
Täglich Konzert

 Montag, den 1. September 1930,
 abends 8 Uhr im Schützenhause
Außerordentliche
Generalversammlung

Generalversammlung
 Tagesordnung:
 Bau einer Bundesfahrbahn und Aufnahme
 eines Darlehns hierzu. 4798
Der Vorstand der Schützengilde

Mein Unterricht im
Künstlerischen
Klavierspiel
 beginnt den 25. August. Anmeldung
 noch einiger Schüler erwünscht. 4745

Anna Schmidt
 Pädagogin und Pianistin
 Hofgartenstraße 6
Radio-Reparatur-Werkstatt
 aller Fabrikate 4777
Affu-Ladestation
Radio-Vertrieb M. Busch, Libauer Str. 1
 Telefon 515 (Autofahrer E. Peterleit)

Hochwichtige Aufforderung
zur Steuerzahlung
 Wir ersuchen, die am 15. d. Mts. fällig ge-
 wesene Steuerzahlung für das 3. Viertel-
 jahr 1930 nunmehr zu bewirken, da dem-
 nächst die kostenpflichtige Zwangsversteigerung
 beginnt. 4624
 Memel, den 19. August 1930.
Der Magistrat
 Steuerverwaltung

Das diesjährige
Verbandsfest
 des Memelländischen Gauverbandes
 der Evangelischen Frauenhilfe
 findet statt in Memel, beginnend
 am 30. August.

Sestfolge
 Sonnabend, 30. August, abds. 9 Uhr in der St. Johannis-
 kirche Abendfeier, geleitet v. Ge-
 neraloberintendant **D. Gregor**.
 Sonntag, d. 31. August, vorm. 9 1/2 Uhr in der St. Jo-
 hannis-kirche Festgottesdienst,
 Predigt: Superintendent **Gar-
 melster**-Kantit. 1 1/2 Uhr im
 Sandtrug-Kurhaus, gemeinsames
 Mittagessen. Abds. 8 Uhr in der
 Reformierten Kirche Nachfeier.

Montag, d. 1. September, vorm. 9 Uhr im Konsistorium
Mitglieder-Versammlung, ge-
 leitet von der Vorsitzenden Frau
 Superintendentin **Jopp** in Werben.
 Jahres- und Kasienbericht, Vor-
 trag der Studienrätin **Frl. Luise**
Kalweit aus Königsberg. Pr.

Alle evangelischen Gemeindeglieder in Stadt und Land,
 besonders die Frauen, werden hierdurch zu sämtlichen Veran-
 staltungen freundlichst eingeladen.
Der Verbandsvorstand
 Frau Gertrud Jopp
 Vorsitzende. **D. Gregor**
 Generaloberintendant
 Schriftführer 4800

Es ist **höchste Zeit**
 an den **Pelz** zu denken
Neuanfertigungen
und Umarbeitungen
 nach neuesten Modellen übernehmen wir bei
 billigster Berechnung unter Garantie für
 beste Ausführung

In erstklass. Persianer-, Bisam-,
 Fohlen-, Feh- sowie in all. mod.
 Besatzfellen d. größte Auswahl
Burstein & Katz
 Pelzwaren-Spezialhaus
 Eigene Kürschnerwerkstätte im Hause 4806

Capitol
 Sonntag 3, 5, 7 und 9 Uhr
 Montag 6 und 8 1/2 Uhr
Al Jolson
 in dem ausgezeichneten
Ton-Grossfilm
Der Jazzsänger
 Unter Mitwirkung des weltberühmten
 Kantors **Joseph Rosenblatt**.
 Liebe und Pflicht, Freiheit und
 Gehorsam kämpfen hier den Ent-
 scheidungskampf. Eine junge Ge-
 neration setzt sich siegreich gegen
 Zwang und Vorurteile durch und
 verliert dabei nicht ihr schönes
 Menschentum.
Al Jolson wieder einmal
hervorragend! 4775

Kurt Licht
 frisch geröstet, empfiehlt
 (4765)
 Telefon 447
 Löbferstr. 12

Von
Memel
Schwarzort, Nidden
 zurück ins
Deutsche Reich
 mit Salondampfer „Memel“
 an Cranzbeek 11⁵⁰
 an Königsberg 13¹⁰
 ab Königsberg 13⁴⁰
 an Berlin 22¹²
 mit Salondampfer „Cranz“
 an Cranzbeek 19⁰⁰
 an Königsberg 20⁴⁵
 ab Königsberg 23⁵⁵
 an Berlin 31
Fahrkarten an Bord der Schiffe
„Cranz-Memel-Linie“
 Seebäderdienst der
Kurischen Nehrung

Lichtspiele
Apollo
 Sonntag zum
 letzten Mal ab
 3, 5 1/2 u. 8 1/4 Uhr
Die Stunde
der Ent-
scheidung
Spreng-
bagger 1010
 Apollowoch
Kammer
 Sonntag ab
 3, 5 1/2 u. 8 1/4 Uhr
 Montag ab
 5 1/2 und 8 1/4 Uhr
Geschminkte
Jugend
 Der
Karawanen-
führer von
Oklohoma
 K. L. S.-Woche
 4819

Orthopädische Werkstätten des
 altäussischen Rota-Kreuzes, gegr. 1921
 Emil Philipp, Orthopäde
 Techniker und Bandagist aus Berlin
 Kaunas
 Ukmerges Plentis 85b / Telef. 1091
 2 goldene Medaillen auf der
 Industrie-Ausstell. i. Kaunas
 Spezialanfertigung von
 Kunstgliedern aller Systeme,
 orthopädische Apparate,
 Plattfüßeinlagen, Stützfor-
 sette, Leibbinden, Bruch-
 bandagen, Suppenforten,
 Orthopädi. Schuhmacherei
 9000 Reparaturwerkstatt.

Werner's
Weinstuben
 Menü (4795)
 Blumenkohl-Suppe
 Risch-Kaltchale
 Kal in Dill
 Junges Huhn mit
 Gurkenjalousie
 oder
 Filet garniert
 Ananas / Sahne
 Abonnenten erhalten
 Vorausabteile.
Abteilung
Siswulente!
 Prima La
 Manila-Lanzweil
 Webeleinen
 Schiemannsgarn
 Güting-Seelelgarn
 Prima Fischgras
 Teer
 famit. Oele usw.
 4707 offeriert
J. Abramsohn
 Goldstraße 12
 Telefon 1013.
 Schöne
 Schnittblumen
 zu haben (4791)
 Sigdat
 Reichsstraße 7

Stadt- und Fern-Umzüge **prompt** **billig** **fachgemäß** **Otto Großmann G.m**
 Polangenstraße 37/39 • Telefon Nr. 123 **b. H.**

Kenner trinkt nur
„Lievaan-Tee“
 Nr. 100, 80
 weil der „Tee Lievaan“ als bester
 anerkannt ist. 4756
 Trinken Sie u. überzeugen Sie sich.


Baulicher Veränderungen wegen sind
 zwei gut erhaltene
weiße Kachelöfen
 billig zu verkaufen.
C. Bötcher, Memel, Berl. Alexanderstr. 3

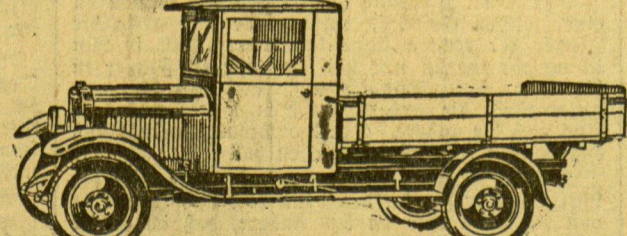
Der Herr...
 der Wert auf aufstehende, elegante Gar-
 derobe legt, bestellt dieselbe nur im
Mafatelier S. Löwstein, Memel
 „Handelshof“, Tel 1125
 Großes Lager
 in Nachener und engl. Stoffen

Eine gut erhaltene
Gewindeschneidemaschine
 zu kaufen gesucht. Angebote unter 2135
 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 4770

Wir haben eine geschlossene Partie
 von ca. 70 tons Brauner und ca.
 50 tons weißer
Wappe
 abzugeben. Bestätigung und Einsicht in
 die Spezifikation können bei uns nach
 vorheriger Anmeldung erfolgen. Ge-
 nehmigte Respektanten bitten wir schriftliche
 Höchstangebote bis zum 25. d. Mts. bei
 uns einzureichen.
Memeler Bank A. & G.

Das Alte stürzt
 4755 Und Neues wird erdacht von allen Seifen,
 Doch unvergänglich steht das Gut und Schöne da!
 Andres besetzt seif langen, langen Zeifen,
 Doch unerreicht bleibt

Solida




Chevrolet 6 - Last- und Personenzfahrzeuge!
 Beschäftigen Sie bitte die bei mir ausgestellten Chevrolet-Fahrzeuge
 Ich bin mit Vergnügen jederzeit bereit, Ihnen die Leistung des
 6-Zylinder-Chevrolet in der Praxis zu demonstrieren. — Der 6-Zyl-
 kopventil-Motor entwickelt größere Kraft und Geschwindigkeit als ein
 4-Zyl-Motor, braucht jedoch trotzdem weniger Benzin und Öl. Die
 vier halbelliptischen Federn und die nie verfallenden 4-Radbremsen
 bewirken vollkommen sicheren Transport. Der Chevrolet ist geräumig
 und durch sein hübsches Aussehen wirkt er als die beste Reklame für
 Ihr Geschäft

Automobil-Zentrale Otto Zoete
 Libauer Straße 37 d. Memel Telefon Nr. 730

Krankheit und Tod
 sitzen im Darm!
 Zur Regelung der Darmtätigkeit wird

Rigalit **ärztlich empfohlen**
 für Kinder u. Erwachsene
 In Apotheken erhältlich: Originalflaschen 500 gr Lit 8
 4789

Fahrbarer Benzinanzapfstände
 fabrikneu, in einer Streifschale für Rech-
 nung den es angeht, günstig abzugeben.
Max Kasperelt, Grabenstraße 4772

50 000 Mt. Jahresverdienst!
 durch General-Vetretung eines ausstichs-
 reichen Unternehmens. Erforderlich hat
 4-6000 Mt. Angenehme, interessante Tätig-
 keit. Einarbeitung erfolgt. Offerten unter
 H. 6384 an Annoncen-Expedition des Ho-
 tonia freigeberant, Berlin W 35, Rayon 7.

Achtung!
 Beim Einkauf von Strümpfen
 achten Sie bitte auf unsere Marke

„SILVA“
 (mit der Taube)
 Diese Strümpfe zeichnen sich mit ihrer **hervorragenden Qualität**,
Eleganz und Haltbarkeit aus. **Verlangen Sie bitte überall**
unsere Damen-, Herren- und Kinderstrümpfe in Seide,
Mako, Seidenflor und Baumwolle.
Gebr. Ullamperl & Co, Akt.-Ges.
 Strumpffabrik und Großhandel für Textil- und Kurzwaren
 Kaunas, Daukos g-ve 16 2771

Melrose's
Geylon-Tee
 seit 1812 der beste in der Welt
 1522

Komplette
Lichtanlage
 110 Volt, 12 PS, Robblmotor, Dynamo,
 Schalttafel und Batterie billig zu ver-
 kaufen. Angebote unter A 79 an die Ab-
 fertigungsstelle d. Bl. erbeten. 4811

Die Junggesellen-Steuer
 brauchen Sie nicht zu zahlen, wenn Sie be-
 uns Mitglied werden, denn Sie können dann
 in kurzer Zeit heiraten. Verlangen Sie Bun-
 desschrift A 23 gegen 30 Pfg. verschlossen
 und ohne Aufdruck. Viele Einheirat. - Ueber
 100 000 Fortnötigungen
„Der Bund“, Zentrale Kiel 4740
 Zweigst. Berlin W 35, Potsdamerstr. 104

Motorrad
 billig zu verkaufen.
 Angeb. u. 2138 a. d.
 Abfertigungsst. d. Bl.
 4781

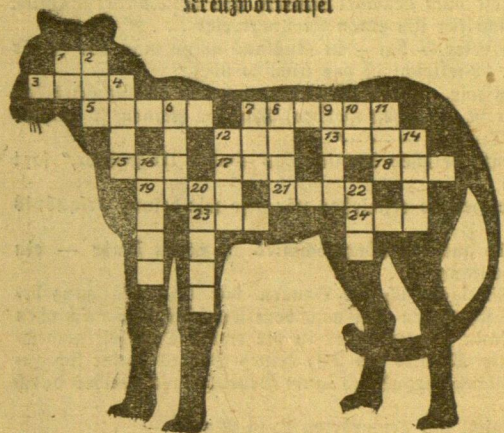
Motorrad
 2 Zyl., billig zu ver-
 kaufen. Angeb. u. 2138 a. d.
 Abfertigungsst. d. Bl.
 4769) Schmiede.

Billig
 zu verkaufen (4771)
 1 Fahrerab (Görde)
 1 Kinderwagen
 (Vrennabor)
 1 Koffergramm-
 phon n. Platten
 1 Verito, alles in
 tabellöf. Zustand. Zu
 erc. a. d. Schalt. d. Bl.

Verfärker
 für Gramophone mit
 Lautpredex und Affa
 zu verkaufen. (4792)
Adam, Rippenstr. 2



Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1 Nahrungsmittel, 3 europäische Hauptstadt, 5 bekannter Theaterdirektor, 7 norwegischer Polarforscher, 12 Wahrheitsbeträchtigung, 13 griechische

Stüben, 15 Lebensgemeinschaft, 17. seemannischer Ausdruck, 18 biblische Figur, 19. Oper von Verdi, 21 Charakterfehler, 23. Nebenfluß der Donau, 24. biblische Figur.

Silben-Rätsel: a ag ahr ard di du e en ga i ke kirch la le li ma mops nan ni no pe po roll sal se sel sen the ter ur ur. Aus vorstehenden 31 Silben sind 11 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. gerollter mariniertes Hering, 2. Knechtladen, 3. männlicher Personennamen, 4. Verwandter, 5. Kaffeeforte, 6. weiblicher Personennamen, 7. Nordpolfahrer und Philanthrop, 8. italienischer Pflanzler und Astronom, 9. Krankheitsbestimmung, 10. Weimort an der Mosel, 11. Salzart.

Gleichklang: Es sind 12 Wörter zu suchen, von denen ein jedes doppelte Bedeutung hat. Sind diese gefunden und richtig geordnet, so ergeben deren Anfangsbuchstaben einen Wunsch für unsere Leser zur Ferienreise. Die Wörter bedeuten:

1. Kleine Insel—Griff, 2. Schweizer Münze—Pferderasse, 3. Poetische Erzählung—Bildchen, 4. Blasinstrument—Bergspitze, 5. Buchs—Abau (beim Spiel), 6. Fluß—Gebirge, 7. Flüssigkeitsmaß—Tragegefäß, 8. Teil des Schiffes—Federhälfte, 9. Italienisches Fürstengeschlecht—Stadt in Italien, 10. Fähigkeit—Fügung, 11. Kirchliche Handlung—Jahrmart, 12. Mathematische Bezeichnung—Persönlichkeit aus der Reformationszeit.

Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

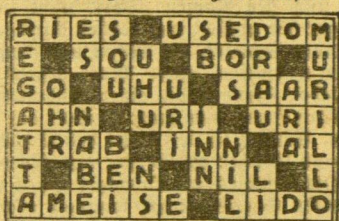
Auflösung des Scherz-Rätsels

— Paar I am End — Parlament

Auflösung des Rätsels

— Rosen — Rosen —

Auflösung des Kreuzworträtsels



Auflösung des Wortschatz-Rätsels

— Touristen-Magazin —

Der Sonntagsgast

Beilage zum „Memeler Dampfboot“

Nummer 34

Sonntag, den 24. August 1930

82. Jahrgang u

Das Haus „Zum blauen Drachen“

Skizze von Walter Anatole Persich

Hochgeschweift reckt sich das Dach in die laue Nacht des Ostens. Im heißen Winde pendelt eine Papierlaterne, die den Durchgang nur so wenig erhellt, daß man immer in eine Pfütze voll Unrat tritt — und diesem freundlichen Ort gegenüber schaukelt die gelbe Laterne mit dem blauen Drachen.

Sie kommen alle herüber, denn Jack Dry, wie er sich nennt, ist ein Weiser, zu dem Europäer und Amerikaner Vertrauen hegen, und auch Chinesen sprechen mit ihm, denn im Gesicht trägt er die reglose Schweigsamkeit des Asiaten.

Jack Dry, der Wirt des „Blauen Drachen“, erzählt jedem, der es wissen will, er sei Leichtmatrose und nichts anderes gewesen; in einer einzigen Nacht habe er einem spleenigen Yankee für ein Spiel das ganze Geld für dieses Loch abgenommen. Wäre er mit dem „Fang“ nach Europa gefahren, nicht einen Cent von den schönen Dollars hätte er gelandet! Wenn er dann das Glas ansetzt, schließt er für Minuten die Augen und mag einen den ganzen Abend nicht mehr ansehen.

Der die Freundschaft der Chinesen gewonnen hat, erfährt mancherlei. Wissen sie endlich, daß niemand das Vertrauen durchbrechen kann, dann löst sich ihre Zunge. Daher weiß ich die Geisichte Jack Drys richtig zu erzählen. Dieses ist sie:

Percy Hopfins hatte nach dem Ableben seines reichen Onkels nichts Eiligeres zu tun, als eine Weltreise anzutreten. Auf vieles Bitten führte ihn ein Seeoffizier in das abgründige Schanghai. Die beiden Europäer betreten an jenem Abend die Teestube „Zum blauen Drachen“, und nachher konnte Percy nichts davon abbringen, den Luksuspamper mit einem Fahrgast erleichtert seinen weiteren Zielen zuzusteuern zu lassen. Percy hatte sich während des Abends zu einem leicht denkbaren Zweck aus dem Vorrat herausgegeben. Der chinesische Wirt führte ihn durch einen halbdunklen Gang und eilte in die Waihtube zurück.

Der Engländer sah sich allein und begab sich auf einen Stretzhug durch das Haus. Er geriet an eine Bambustür — blickte in das Zimmer — winzige Papierlampen erhellten es — in der Mitte auf einem Lager fand er eine zierliche Chinesin. Endlich schlich er zurück, und in der beginnenden Schweigsamkeit der Nacht, deren Phantasie das flüchtige Bild noch märchenhafter machte, warf er sich im Kabinett umher.

Cheong Ling, der Vater der Schönen, war unbedingter Chinese. Als der reiche Engländer Abend für Abend sein Gasthaus besuchte, als Cheong Ling Preise von jeder Höhe fordern konnte, ohne auf den leisesten Widerstand zu stoßen, begriff er.

Percy sahob es natürlich seinem Glück zu, als er mitten am Tage unbeobachtet — der Chinesin hatte eine große Zahl von Gästen zu bedienen — abermals in das geheimnisvolle Zimmer vordringen konnte und auf das liebenswürdigste von der Chinesin empfangen wurde. Sie saß im rotschönen Kimono inmitten kleiner Musikinstrumente und sang leise vor sich hin. Seiner Anrede antwortete sie in gebrochenem Englisch, jenes eigentümlich hüreißende Lächeln der Mongolinnen um die mandelförmigen Augen...

In den erschlungenen Minuten des oimaligen Beisammensins ersuhr Percy, Cheong Ling werde seine Tochter nur einem Chinesen zur Frau geben. Sie selbst schien verzweifelt und küßte seine Augen. „Alle Götter, ja, selbst die Geister der Verstorbenen üben Klage an der unehorsamen Tochter.“

Der junge Hopfins versprach, sie mit dem nächsten Schiff nach Europa zu bringen, sie möge heute nacht bereit sein, mit ihm zu fliehen. Die „Aprikosenblüte“ weigerte sich. Percy erwog bereits, sie mit Gewalt zu holen, aber nun schien Cheong Ling Veracht gegen den Europäer zu haben, er begleitete ihn auf Schritt und Tritt in den Gängen seines Hauses — und wenn zwanzig Gäste nach Bedienung fuhren!

Gegen Mitternacht eines dieser aufreibenden Tage zwang Hopfins den Vater zur Aussprache. Endlich erklärte der, einem Freunden nur unter Bedingungen die Tochter überlassen zu wollen. Als Percy nach Stunden in der Dämmerung des östlichen Morgens die Spelunke verließ, hatte er eingewilligt, alle Wünsche des Chinesen zu erfüllen.

Cheong Ling bekam durch einen chinesischen Bankier gute Auskunft, dann mußte Percy sich naturalisieren lassen, was nur mittels hoher Bestechungen möglich war. — Hier sei ein Paß des Matrosen Jack Dry, geboren von einer englischen Dame in Schanghai. — Mit Hilfe dieses Papiers führte man die Naturalisierung durch. Dann mußte sich Percy verpflichten, das Haus für sein gesamtes Vermögen zu kaufen. Das Geld falle ihm beim Tode Cheong Lings ja wieder zu.

So glaube Ding, allem gerecht werden zu können. Er denke nicht daran, mit einem dem Gesetze nach englischen Staatsangehörigen überhaupt ein Abkommen zu treffen...

So begann es. Die Bank von England überwies in Percys Auftrag das Geld auf Konto Cheong Ling, und Jack Dry, nun chinesischer Unterthan, übergab nach Verlauf einer Woche seinem Schwiegervater das restliche Geld, erhielt eine chinesische Quittung über den Betrag von dreizehntausendvierhundert Pfund als Kaufsumme für die Teestube „Zum blauen Drachen“, die mit dem morgigen Tage in seinen Besitz übergehe, speiste am Abend in der Gesellschaft des Schwiegervaters und vermochte in seiner Freude über die morgige Hochzeit kaum zu schlafen.

In der Frühe stand er vor dem „Blauen Drachen“. Der stumme Diener Cheong Kings öffnete. Auf den Straßen begann das Treiben des Tages... noch liefen Vater und Tochter sich nicht blicken. Schließlich gab Dry dem Diener den Auftrag, die Gaststube zu überwinden; er selbst kletterte in die hinteren Räume, um seine Braut zu suchen.

Aber im Zimmer der „Aprikosenblüte“ fand er nur hastige Unordnung! Schreien wie ein Tier rannte er durch die verlassen Räume; darum also gab man ihm nur eine Quittung für das wertlose Haus, das er mit einem Vermögen bezahlt hatte, darum also verlangte man die Naturalisierung — die englische Regierung sollte nicht nur machtlos sein, sondern wegen seiner gefälschten Papiere auch jede Hilfeleistung ablehnen! Reiflos, mittellos durch seine vertrauensselige Dummheit! Er schlug in Stücke, was unter seine Hände geriet, er warf den Stummten auf die Gasse, daß er blutüberströmte — und doch schien es, grinsend — davonhinkte. Sein Brüllen klang wie Lachen, sein Lachen wie Brüllen, und spät, als über seiner schaukelnden Lampe vor dem Haupte die Sternbilder sichtbar wurden, als die Gäste vergeblich an der verriegelten Bambustür rüttelten, will man hinter Papierfenstern das wimmernde Weinen eines Kindes gehört haben. Andere sagen, es müsse ein Mann gewesen sein. —

Wenn Jack Dry den Tee reich, zuckt etwas um seinen Mund, vielleicht lacht er im stillen über einen Seemannswitz?

Das Schiff in der Luft

Skizze von Kristmann Gudmundsson

(Berechtigter Uebersetzung von Ernst Züchner)

Es war an einem friedlichen Sommertage, zur Zeit der Mahd, im Lagatal auf Island. Alle tummelten sich in der Heuernte, Havardur, der Bauer, seine drei stattlichen Söhne und sieben Enkel — denn das gute Wetter konnte bald ein Ende haben. Sogar die blinde, gichtbrüchige, kleinste Urgroßmutter, Thoroddina, war herbei gehumpelt — wie konnte sonst alles klappen, wenn sie nicht nach dem Rechten sah? Die neue Zeit hatte Unruhe, Geheß und Schlimmeres dort gebracht, wo das Leben tausend Jahre ohne sonderliche Veränderungen dahingeflossen war. Nun wählten die Bauern die Erde auf — mit solchen ausländischen Dingen, Pflügen, und wollten der alten Thoroddina einreden, das Gras wüchse danach besser.

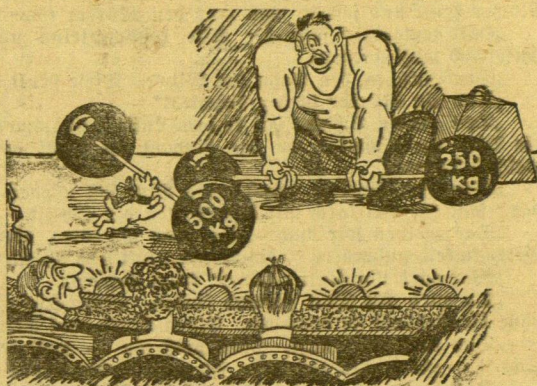
„Hast du den Steinboden im Henschuppen nachgesehen, Havardur?“ rief sie plötzlich mit barscher Stimme; sie dachte daran, daß der Erdboden dort ringsum immer feucht gewesen zur Herbstzeit.

„Freilich, Mutter“, antwortete der Bauer. Er brachte es nicht übers Herz, ihr zu erzählen, daß der alte Schuppen längst niedergefallen und eine große, moderne Scheune dafür errichtet worden war. So etwas verstand sie nicht; ja, er selbst vermochte kaum mit der neuen Zeit Schritt zu halten, aber der Sohn, Thoroddur, hatte es so haben wollen.

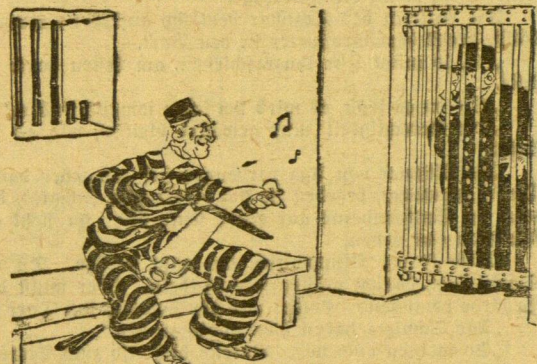
Ein seltsam lärmender Ton riß ihn aus seiner Grübele. Es klang wie das Donnern einer fernen Kanone. Angst schlich sich in seine Seele — solchen Laut hatte er noch nie vernommen. Nun wurden auch die anderen aufmerksam, hielten mit der Arbeit inne und lauschten, spähten nach allen Richtungen aus. Deutlich war zu hören, daß der Laut näher kam; aber wo kam er her? — Endlich erpähte Klein-Havardur hoch über den Bergen einen dunklen Punkt. Er kam vom Süden, gleich einem Vogel und näherte sich schnell. Und das seltsame Summen wurde immer drohender.

Thoroddur, der außer Landes gewesen war, sagte das erlösende Wort „Flugmaschine“, und er schaute allwissend drein, derartiges war

Heitere Ecke



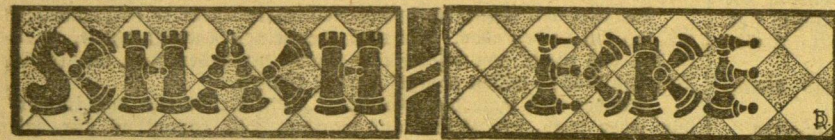
Wenn der Athlet vergißt, sein Hündchen während der Vorstellung einzusperren.



Sie werden es nicht glauben, Herr Aufseher — ich mache mir zum Zeitvertreib etwas Hausmusik auf der singenden Säge.



Er hatte sich getrrt, als er beschloß, seine Verlobung zu lösen.



Geleitet von Schachmeister Mark Woling

Partie Nr. 20 — Französisch. Bei den Hamburger Länderkämpfen spielte auch der Weltmeister Dr. Alechin einige Partien für Frankreich, dessen Staatsangehörigkeit er erworben hat.

Weiß: Heviud Schwarz: Dr. Alechin. 1. d2—d4 e7—e6 2. e2—e4 d7—d5 3. e4×d5 e6×d5 4. Lf1—d3 Lf8—d6

Merkwürdigerweise sind in den letzten Jahren mehrfach Partien mit dieser Eröffnung in überzeugender Weise von Schwarz gewonnen worden. Einige Meister sind ernstlich der Meinung, daß in dieser Stellung Schwarz im Vorteil ist, weil Weiß, der ja immer den ersten Zug machen muß, zuerst seine Karten aufdecken muß.

5. Sg1—f3 Lc8—g4 6. Lc1—e3 Sg8—e7 7. e2—c3 Sb8—c6 8. 0—0

Jetzt hat Schwarz schon eine reelle Chance. Er rochiert vorläufig gar nicht, sondern geht gegen den weißen Königsflügel vor.

8. ... Dd8—d7 9. Sb1—d2 h7—h5 10. Tf1—e1 f7—f6

(Vergleiche das Diagramm auf der 3. Spalte) Sehr wichtig! Der eventuellen Festsetzung eines weißen Springers auf e5 wird vorgebeugt. Außerdem kann jetzt der g-Bauer marschieren.

11. a2—a4 h5—h4 12. Ld3—f1 g7—g5 13. h2—h4 Lg4—f5 14. Sf3×g5

Dem Weißen wird die Sache zu dumm. Um sich zu befreien, opfert er eine Figur. 14. ... f6×g5 15. Le3×g5 0—0—0

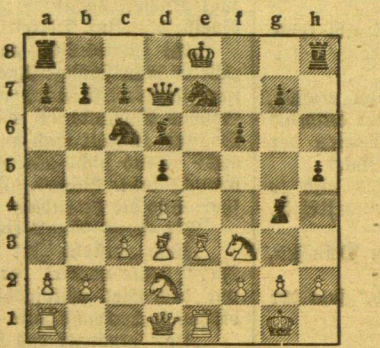
16. a4—a5 Td8—e8 17. f2—f4 Se7—e6 18. b4—b5 Sg6×f4

Alechin verzichtet auf die Mehrfigur und bricht damit dem feindlichen Gegenangriff die Spitze. 19. b5×c6 Sf4—h3+

Im wichtigen Angriffsstil wird jetzt die Partie beendet. 20. g2×h3 Tg8×g5+ 21. Kg1—h1 Dd7—e7 22. Sd2—f3 Th8—g8

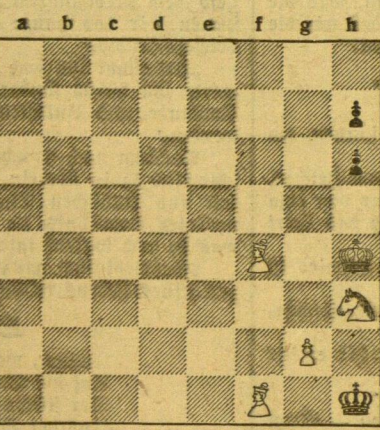
Jetzt droht Tg1+ nebst Dg1 matt.

23. Lf1—a6 Tg7—g2 24. Te1—e2 Lf5—e4



Weiß gibt auf. Es gibt gegen die zahlreichen Drohungen keine Verteidigung mehr.

Aufgabe Nr. 20 — Markwik. The Observer.



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 19.

A. Bayersdorfer. Matt in 3 Zügen. Weiß: Kc8, Se7, Se7, Ba6, b4 (5). Schwarz: Kb6 (1).

1. Kc8—d8 Kb6—a7 2. Kd8—d7 Ka7—b8 (b6) 3. Se7—c6 (c8) matt.

„Ich nicht fremd. Havardur sprach das Wort bedächtig und zögernd nach: „Flugmaschine“. Freilich wußte er, was das war, hatte darüber gelesen und davon gehört, von diesen merkwürdigen Schiffen, die in der Luft dahin fuhren.

„Was macht solchen Lärm, Havardur?“ Alt-Thoroddina fragte, brohend, argwöhnisch. Sie rappelte sich auf und hinkte auf die anderen zu, die sich unwillkürlich gefammelt hatten.

„Was ist das, frage ich?“ wiederholte die Alte, und ein Weinen sah ihr in der Kehle, sie fuhr scharf fort: „Könnt Ihr nicht antworten? Ist Euch der Mund zugestopft?“

„Es ist eine Flugmaschine, Großmutter,“ sagte Thoroddur.

„Was für eine Maschine?“ bläste sie arg. Sie hatte gewiß schon von Maschinen gehört: was eine Nähmaschine, was eine Zentrifuge war, wußte sie wohl, aber eine solche donnernde Zentrifuge hatte sie doch nie gehört. Dieses verrückte Brummen verwirrte und empörte ihr Inneres. Was mochte das nun wieder für eine neue Schnurrspeißerei sein, konnte sie nicht den Hof vernichten, vielleicht das ganze Geschlecht? Es hörte sich an, als wäre es jetzt gerade über ihrem Kopf.

Ob es vielleicht etwas war, das Havardur letztes auf der Handelsstadt gekauft hatte? Er, ihr Junge, pflegte ihr sonst zu berichten, was er von der Handelsstadt mitgebracht hatte. Ob er aber stets die Wahrheit sagte? Lange schon hatte sie ihn im Verdacht, daß er ein wenig klunkerte, er war wohl auch von der neuen Zeit gepackt wie alle die anderen.

„Was ist das, Havardur?“ sprach sie mit zitternder Stimme, in der schon Weinen war.

Jetzt war die Flugmaschine direkt über dem Tal und flog so niedrig, daß alle sie deutlich sehen konnten. Es mußte eine Maschine von neueröffneten Luftverkehr nach dem Nordland sein, belehrte Thoroddur und spie aus. Die anderen waren so tief ergriffen, daß sie nur gafften, niemand kümmerte sich um Alt-Thoroddina, die aufgeregt und quängelnd dastand, ihr vom Tode und vom Alt gezeichnetes Antlitz aufwärts gerichtet, von wo das Knattern kam.

Erst als das Wunder ein Weildes hinter den Bergen im Norden verschwand war und sich die Ruhe wieder über das Tal senkte, begann man, ihr das Ganze zu erklären. Zunächst veruchte sich Thoroddur, aber die Alte gebot ihm barsch Schweigen, denn seine Narrheiten waren nichts für Erwachsene. Das sagte sie ihm und fragte ihren Sohn:

„Was war das, Havardur?“ Und ihre Stimme war wieder schwer vor Ernst.

„Ja, siehst du, Mutter,“ begann Havardur — „im war unbehaglich zumute, als käme er geradewegs von einem Begräbnis, so feierlich war diese Stunde gewesen.“ Siehst du, Mutter, das ist eine Art Schiff, das durch die Luft segelt.“

„Schiff, das durch die Luft segelt?“ machte die Alte nach, leise und tonlos, während ihre blinden Augen begehrlisch ins Blaue starrten. — Sie hatte nur einmal in ihrem Leben ein Schiff gesehen. Das war an der Handelsstadt. Ein großer Schoner mit hohen Masten und weißen Segeln. Später hatte sie von Schiffen gehört, die mit einer Art Maschine gegen Wetter und Wind angehen konnten. Möglich, daß es so war, sie hatte jedenfalls kein allzu großes Vertrauen zu solchen Fabeln. Aber ein Schiff, das durch die Luft segelt! Sie sah den großen Schoner vor sich, mit allen seinen Segeln, und der sollte hier über's Tal fliegen — direkt über ihren Köpfen? Und woher kam dieses verwünschte Knattern? Nein, das mußte doch jedermann einsehen, der noch ein wenig Verstand bewahrt hatte — das konnte nur ärgster Schwindel sein!

Alt-Thoroddin sagte kein Wort mehr. Sie hob die Schürze und trocknete die rinnenden Augen. Dann wandte sie sich von den anderen ab und begann heimwärts zu hinken. Das Havardur, ihr Junge, so lügenhaft und böshast geworden war, das vermochte sie nicht zu verstehen.

Sie ging in ihre Kammer, tastete sich nach ihrem Bett hin und begann sich auszuziehen. Ja, sie wollte nicht mehr aufstehen, hiernach hatte sie nichts mehr zu suchen in dieser Welt.

Fahrt in die Nacht

Skizze von Paul Dahms

Die Vorgärten waren in Dunkel gehüllt. Gradlinig zogen sich breite Fahrwege zwischen hohen Häuserreihen hin.

Die Straßen lagen vereinsamt, denn es war spät. Pfuuhh... huutt... tönte langgezogen ein Hüpenwarneruf den Damm hinauf und hallte dumpf von den Wänden wider. Pfuuhh... huutt... Ratternd raste das Auto durch die Straßen. Zwei Scheinwerfer warfen grelles Licht voraus und zerschnitten die Dunkelheit.

Es war eine alte Autotaxe. Der Kraftwagenführer bohrte mit großen Augen stiere Blicke weit voraus und gab in Zeitabständen Signale. Pfuuhh... huutt! Stürmend jagte der Wagen dahin, kam aus der Stadt frohen nächtlichen Lebens, ratterte durch die Vorstädte hinaus nach dem kleinen Badeorte am Meere.

Im Wagen saßen auf weichen Polstern zwei Menschen. Ein kräftiger Mann umfaßte mit beiden Händen eine kleine, zarte, weiße Frauenhand, die auf seinem Schoße ruhte.

„Diese Hand ist mein, Ei, mein. Und bald wirst du mir ganz gehören, Liebe, du.“

„Du Güter.“ Wie ein Hauch kamen die Worte über einen kleinen, blühend-roten Mund.

Pfuuhh... huutt... Schreckhaft zuckten ihre Finger zusammen.

„Ein sonderbarer Kauz, dieser Chauffeur. Ich bin sicher, daß jetzt kein Mensch auf der Straße ist. Doch immer das ekelhafte Signal. Ob ich hier vorn mal an die kleine Scheibe klopf?“

„Laf nur, der Mann muß doch wohl seinen Grund haben.“

Sie nestelte nervös an einem schweren Schal.

„Ei, so mit dir immer beisammen sein... durch Tage und durch Nächte... Geborgen. Weich. Sicher.“

„Schwärmer du...“

Ihr klassischer Kopf mit weichem, brünettem Haar ruhte an seiner Schulter.

Pfuuhh... huutt... Das dumpfe Lärmen des Motors tönte in die Unterhaltung hinein. Sie sprachen immer nur vom Glück. Ihre Gedanken waren ganz erfüllt von Sehnsucht und Verlangen.

Pfuuhh... huutt... Der Führer am Steuer grinste hämisch mit breitem Munde auf die Lichtkegel der Scheinwerfer. Fest umklammerten die Finger das Steuer. Wenn die Rechte aber das Signal in die Nacht hinaus-schmeiterte, dann stieß der Mann fanatisch lachend abgeriffene Worte durch die Zähne: „Hä... hä... Schrei nur... pfuuhh... huutt... Bist weicher als Frauenarme. Bist schöner. Luft ist heißer... als Atem... von Marianne... Was... Diebst... Krieg dich doch... Greif, greif das Viechtchen. Greif zu!“ Dann verfuhr er einen Blick durch die kleine Scheibe in das Innere des Wagens zu werfen und bebt vor Wut, daß ihm sein Mädel mit einem anderen durchgegangen.

Wie im Kreisfel drehte sich die finstere Landschaft, sprang schmerzhaft in das grelle Licht der Scheinwerfer hinein und huschte zerrissen vorüber. Die Liebenden dachten nicht an die See, die unweit vor ihnen brauste und brüllte. Ihre Küsse waren Blut und Leidenschaft. Mählich stieß Ei einen kleinen, unterdrückten Schrei aus. Sie zeigte nach der Scheibe zum Führersitz. „Hast du das schreckliche Gesicht gesehen?“

Er blöckte auf und sagte: „Ich sehe nichts.“

„Er beobachtet uns.“ Sie schmeigte sich an ihn. „Es war ein gräßliches Gesicht. Ich fürchte mich... oh, ich fürchte mich.“

„Der Kerl ist wohl... Sei still, Ei, wir sind bald am Ziele. Ich werde den Mann zur Rede stellen.“

Pfuuhh... huutt... „Greif zu... greif zu...“ Der Wagen flog auf der breiten, langen Straße, die geradewegs auf den Landungssteig im Meere mündete, wild dahin.

Ei, die den Blick nicht von der Scheibe ließ, schrie abermals auf.

„Ich habe es wieder gesehen... Ich springe aus diesem Wagen hinaus.“

„Du siehst Gespenster, Kleingeld. Komm, sei artig.“

Ein Zittern durchbebt ihren Körper. Er lachte und sagte: „Was krieg ich doch für ein kleines, ängstliches Frauchen. Du... Du...“ Er küßte sie.

Und plötzlich sah auch er das seltsame Gesicht an der Scheibe. Sah, wie der Kerl grinste.

„Ich schreie um Hilfe,“ rief Ei in höchster Erregung.

„Sei mutig, kleine Ei.“ Er stand jetzt gebückt im Wagen. Ein lautes Singen und Lachen da vorn überdünnte fast den Lärm des Motors. „Himmel, ich glaube, der Mann ist wahnsinnig geworden.“

„Er ist wahnsinnig geworden!“ schrie Ei.

Da schlug er mit Fausthieben gegen die kleine Scheibe und schlug und schlug vergebens. Durch den ganzen Wagen ging ein Zittern und Rumoren. Die Räder schienen den Erdboden nicht mehr zu berühren. Ei bedeckte verzweifelt ihr Gesicht mit beiden Händen, als wollte sie nichts mehr sehen, nichts mehr hören. Er beugte sich über sie: „Arme, kleine Ei.“ Und starr mit seinen Händen zitternd, zagend über ihren Rücken. Sie aber schluchzte und jammerte in einem fort: „Das Meer... das Meer...“

Draußen wirbelten Gärten, Bäume, Häuser, Laternen in wildem Tummel durcheinander. Er rief noch einmal, rief, schrie, brüllte. Und ließ alle Hoffnung sinken.

Da nahm er seine Ei, seine angebetete Ei. In seinen Armen sollte sie mit ihm... Ein markerkütternder Schrei! — Der Wagen stand! Dreihundert Meter vor dem Ziele hatte der Motor versagt.

Der Chauffeur eilte fort. Erst am anderen Tage erfuhren die Leute, daß die Polizei den Mann im nächsten Orte aufgegriffen hatte. Er war dort im Wahnsinn durch die Straßen gerast, auf der Suche nach seinem Teufelswagen.

Versäumnisse

Son

E. Krehbiel

„Leben“ wir noch? Als bloße Naturgeschöpfe gewiß. Aber „Ich“ und „Wir“ ist mehr als Stein, Pflanze und Tier, ist Mensch. Leben wir noch als Ich- und Wir-bewußte Wesenheit? Leben — das ist: Keimen, Wachsen, Blühen, Fruchten, kurz: In der „Zeit“ sich entwickeln. Aber wir haben keine „Zeit“, sind dem „Tempo“ verfallen und flüchten vor uns selbst.

Es ist Leichtsin und sehr dumm, das Ungetane als nicht bestehend zu nehmen. Auch das Nichts besteht, und die verwirklichten Versäumnisse kreisen auf uns zurück, ballen sich schicksalhaft. In keiner Kultur wurde so viel veräußt wie in der unsrigen.

Du erwachst am Morgen und versäumnst zu erleben, daß ein rätselvolles, weltumfassendes Sein dein eigenes Sein durch den Schlaf erhalten und getragen; du wunderst dich nicht, daß du bist.

Der Mörder

Skizze von Erich Laube

In dem Dorfe Kiuliga-Staniza, nahe der sibirischen Grenze, ist die Nacht der Sowjets schon verdimmt, und ihre Bildungsaktionen sind in Vergessenheit geraten. Man hat sich schon wieder dahinein gefunden, den Vater Dczichor, den Alten, zum Richter und zum öffentlichen Gewissen zu erheben. Er gibt Befehle und schießt Streitfälle auf eine Art, welche die Gemeinde wie altgewohnte Heimatluft anweht. Widerspenstigkeit gegen ihn gibt es fast nicht mehr.

Vater Dczichor ist Großbauer, und er bewohnt mit seinen sechs Söhnen, vier Schwiegerköttern und deren Kindern ein großes Holzhaus. Eine Pappel steht vor seinem Hause, und die Holzstiege weist reiche Schmühereien auf. An Linden Sommerabenden sitzt der Alte auf dieser Treppe und lehnt den Rücken an die Pappel. Und hier, an dieser Stelle, in dieser Stellung, suchen ihn die Bauern am liebsten auf, denn von hier strömt Dczichors Weisheit am breitesten.

In der Gemeinde Uga, die einige Werst von Kiuliga entfernt liegt und den Namen „Dsch“ nicht verdient, sondern nur eine Art Abieger der großen und reichen Kiuliga-Staniza ist, begibt es sich, daß der junge Schmied, ein Mann von fünfundsanzig Jahren und Vater von drei Knaben, einen Mord begeht. Er tötet aus Eiferucht den Liebhaber seiner Frau, einen Nichtsnutz von achtzehn Jahren.

Man findet den Luka Trepoff am frühen Morgen mit eingeschlagenem Schädel in der Nähe des Kirchhofs im taufendsten Graße, und niemand ist über die Person des Mörders im Zweifel.

Der Schmied, ein knochiger Hüne mit dickem Kraushaar und tief-liegenden Sperberaugen, leugnete nichts. Ja, er hat dem Luka aufgelauert, ja er hat ihn erschlagen, wie ein wildes Tier, ohne viel zu reden. Was da weiter — das ist der Dank für die ihm, dem Schmied, angetane Schmach. Man nimmt den Mörder fest, sperrt ihn in das Spritzenhaus und geht zu Vater Dczichor, der gedankenvoll, die jüngste barbeinige Entlein auf dem Schoß, auf seinem Plätzchen sitzt.

„Der Schmied von Uga hat den roten Luka ermordet. Dessen Mutter heult und schreit, man muß den Mörder töten.“

„Hat gemordet,“ sagt der Alte kopfschüttelnd und das blonde Entlein sanft wiegend.

„Den Luka, ja, den Sohn der Witwe. Diese heult und schreit.“

„Also ein Mörder ist der Schmied!“

„Den ganzen Schädel hat er dem Luka zertrümmert. Ist ja auch ein Bär, der Schmied, wo der hinsaut, da flieht das Leben, wenn welches da war.“

„Wer Menschenblut vergißt, des Blut soll wieder vergossen werden,“ sagt der Patriarch mit den Worten der Schrift.

„Das meinen wir auch. Man muß ihn töten, oder es gibt keine Gerechtigkeit, außerdem — die Witwe heult und schreit.“

„Wer wird ihn denn richten?“ fragt Dczichor.

„Da wird sich schon jemand finden. Man erschießt ihn einfach, ohne die Behörde zu bemühen. Einen Mord darf man nicht dulden.“

„Das darf man nicht. Man muß ihn — nach den Worten der Schrift — zur Sühne zwingen. Er muß sterben, schade um ihn.“

„Das sagen wir auch. Der stärkste Mann des Dorfes und so nützlich! Wo finden wir einen wie ihn? Geschick ist er und fleißig, trinkt nicht, achtet die Feiertage.“

Die Entlein des Dczichor hebt sich auf ihren krummen Beinchen, kräht, greift dem Großvater in den Bart.

„Ja, so müßt Ihr ihn erschießen, am besten heute noch,“ sagt der Alte.

„Wie du es sagst, es wird sich schon jemand finden.“

„Die Gerechtigkeit muß gewahrt bleiben, wie es die Schrift be-schieht.“

Die Männer von Uga verbiegen sich und gehen davon. In ihrem Dorfe angelangt, geben sie sich direkt zum Schmied, der dumpf brütend im Spritzenhaus auf einer Kufe sitzt. Er sieht aus, als fliehe ihn schon das Leben.

„Also Jegor Ossipowitsch, du mußt sterben. Du weißt, was die Schrift sagt, danach müssen wir handeln. Oder willst du, daß wir die Behörde bemühen? Sollen wir die Sowjets ins Dorf holen?“

„Die Sowjets haben hier nichts zu tun.“

„So meinen auch wir. Bereite dich also zum Sterben.“

„Wollt Ihr mich erschießen? Wer wird es tun?“

„Das wird noch bestimmt. Sollst am Kirchhofszaun sterben, wo du Sünde begangen hast.“

Der Schmied dreht ihnen den gewaltigen Rücken zu, zum Zeichen, daß er nicht mehr belästigt werden will, und die Männer von Uga gehen davon. Man sieht, wie sie eifrig beraten, und durch das Dorf schallt das Geheul der Mutter des toten Luka.

„Der Luka war ein Lump von Jugend auf, und der Schmied ist ein tüchtiger Mann!“

„Solch einen Schmied werden wir nie wieder bekommen, ist möglich, wir bekommen überhaupt keinen.“

„Und ich habe so viel für ihn zu tun, alle Werkzeuge hat er für drei Dörfer in Ordnung gebracht.“

„Ein nützlicher Mensch. Aber Gerechtigkeit muß sein!“

„Für solch ein Vieh wie den Lukascha also — sozusagen — einen braven und nützlichen Mann wie den Schmied!“

„Man kann ihn nicht entbehren, was soll man ohne ihn anfangen?“

„Das hat man zu wenig bedacht. Das hat man Vater Dczichor nicht genügend klar gemacht. Nun sitzt man im Dickicht.“

„Könnte man nicht für den Schmied — einen Stellvertreter, einen Menschen, an dem der Gemeinde nichts liegt, für die Gerechtigkeit Gottes hingeben?“

„Aber wen denn?“

„Da ist z. B. Timosej, der Säuser — hat nicht Weib, nicht Kind. Der Mensch ist nichts als eine Last — könnte man nicht diesen?“ — „Gehen wir noch einmal zu Vater Dczichor!“

Wieder stehen die Männer von Uga vor dem Alten und fragen ihm die Sache vor. „Also der Schmied ist unentbehrlich. Bedenke, Väterchen, was sollen wir ohne ihn tun? Wir können ihn nicht erschießen.“

„Und die Gerechtigkeit, die Heilige Schrift?“ —

„Die Gerechtigkeit muß gewahrt bleiben, das ist selbstverständlich. Aber können wir nicht für ihn einen Stellvertreter...?“

„Einen Stellvertreter — hm — in Rußland nahm man von je für alles Stellvertreter. Vielleicht ist das nicht so übel.“

„So denken auch wir. Es ist doch auch nur, daß die Gerechtigkeit gewahrt bleibt. Blut ist vergossen worden, Blut soll sühnen, so dachtere wir — den Säuser Timosej — —“

„Das ist ein entbehrlicher Mensch, das wahre Ungeziefer,“ sagt Vater Dczichor.

„Siehst du, Väterchen, so erschießen wir also mit deiner Erlaubnis den Timosej.“

„Das ist sicherlich gut. Um den Schmied ist es zu schade — ein heller Kopf und arbeitsam.“

Am Abend bemächtigen sich die Bauern von Uga des ganz betrunkenen Timosej, schleppten ihn nach dem Kirchhof und erschießen ihn. Nie ist ein Mann abnungslos in die ewige Seligkeit gewechselt. Als der befreite Schmied die Tür seines Hauses hinter sich zugezogen hat, schallt gleich darauf das laute Geheul eines Weibes durch das Dorf.

Diesmal ist es nicht des ermordeten Luka Mutter.

Lohn der Redlichkeit

Eine Zeitsatire von Albert Reinicke

Der Esel war gestorben, und die leidtragenden Tiere versammelten sich, um ihn zu begraben. Als man aber seinen Nachlaß sichtigte, ergab es sich, daß nichts von besonderem Werte vorhanden war, womit die Begräbniskosten hätten bezahlt werden können.

„Sonderbar,“ sagte das Maultier, „mein Vetter war doch immer, wie jeder weiß, sehr fleißig und sparsam. Wie kommt es nur, daß nichts vorhanden ist?“

„Gewiß!“ bestätigten die Tiere einstimmig. „Er war auch immer hilfsbereit, niemals geizig und ließ manchem in der Not. Der gute Esel!“

Sie suchten nochmals alles durch und fanden schließlich eine Anzahl Bücher, darunter „Die Kritik der reinen Vernunft“, „Gespräche Goethe's“, „Zur Diätetik der Seele“ usw.

„Es ist wirklich zum Tollachen!“ grunzte das dicke Schwein. „Wenn man schöngelüste Bücher und Gedichte liest und sein Geld dafür hinauswirft, wird man schwerlich im Leben zu etwas kommen. Solches Geschmierel schiert mich nicht. Ich halte es lieber mit dem Dollar! Schaut mich an, sehe ich nicht wohlbeleibt und repräsentabel aus? Sind nicht alle meine Kinderchen hübsch fett und rund? Ich brauche keine Bücher. Für mich und die Meinen genügen der Bog-sport und die Rennbahn zur Anregung des Geistes.“

Die Gans schnatterte ihm lebhaftes Beifall.

„Was versteht Ihr Dummköpfe von solchen hochgeistigen Werken?“ bellte empört der gelehrte Fudel, der früher manche Stunde mit dem Esel philosophierte und über die Bergänglichkeit alles Irdischen nachgedacht hatte.

„Ja,“ ergänzte das fromme Schaf, „der Esel war immer ein eifriger Wahrheitsfucher. Friede seiner Asche!“

„Was nutzen jetzt alle schönen Reden?“ versetzte der praktisch ver-anlagte Hamster. „Das Beste ist, wir ziehen ihm das Fell über die Ohren und benutzen den Erlös dafür zur Bestreitung des Begräbnisses.“

„Oder,“ meckerte die dürre Ziege, „wir können ja seinen toten Leib dem Medizinalrat Kranich für die Anatomie verkaufen. Damit sparen wir das ganze Begräbnis und haben noch etwas für den Leigenschmaus.“

„Ueberlast ihn doch einfach mir!“ rief der gefräßige Wolf. „Ich werde ihn hübsch säuberlich verzehren und enthebe Euch somit aller Umstände und Unkosten. Aus den Knochen könnte ja Leim gekocht werden.“

Nachdem noch mancher Vorschlag gemacht worden war, kamen sie schließlich dahin überein, dem Esel in Anbetracht seiner Tugendhaftigkeit und kindlichen Einfalt, die er im Leben geübt hatte, ein angemessenes Begräbnis zu bereiten und ihm nur das Fell abzugeben, was sie auch sogleich taten.

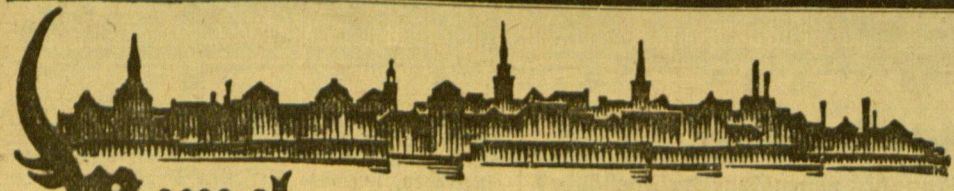
„Geschick ihm ganz recht!“ spottete der Fuchs. „Dieser Esel ist zeit seines Lebens redlich gewesen!“

Erde zu Erde

Zimmer, wenn des Morgens wehende Hand
Auf die Stirne
Der stillen Erde sinkt
Und der Odem der Frühe
Im Walde rauscht —
Will ich gut sein und wach.

Und immer, wenn der Abend
Im Westen verflutet
Und die gute Stille der Nacht
Im Wunder des Himmels lauscht —
Bin ich müde und schwach.

Dahms 200...



Memel, 23. August

Sitzung des Memelländischen Landtages

Am Dienstag, dem 26. August, nachmittags 3 Uhr, findet im Memeler Rathaus die 10. Sitzung der vierten ordentlichen Tagung des zweiten Memelländischen Landtages statt. Auf der Tagesordnung stehen die nachstehenden Punkte.

1. Notstandsplan für das Memelgebiet für das Jahr 1930. 3. Lesung und Schlussabstimmung.
2. Gesetz betreffend Wohnungszählung in der Stadtgemeinde Memel und die Feststellung der Zahl der Wohnungszählenden im Jahre 1930. 3. Lesung und Schlussabstimmung.
3. Gesetz betreffend die ärztlichen Ehrengerichte. Dazu Beschluss der Kommission VII. 2. Lesung.
4. Gesetz betreffend Abänderung des Wassergesetzes. Dazu Beschluss der Kommissionen IV und VII. 2. Lesung.
5. Gesetz betreffend die Dienstbezüge der unmittelbaren Beamten des Memelgebiets. 1. Lesung.
6. Gesetz betreffend den Verkehr mit Kraftfahrzeugen. 1. Lesung.
7. Gesetz betreffend allgemeine landwirtschaftliche Betriebszählung. 1. Lesung.
8. Kleine Anfrage.

Möglichkeit besteht für den Besuch des „Graf Zeppelin“ Anfang oder Ende September

Auf unsere Anfrage an die Gesellschaft Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen, ob noch Aussicht besteht, dass „Graf Zeppelin“ in diesem Herbst bei der geplanten Ostseefahrt Memel besucht, wird uns u. a. geschrieben: „Durch das Scheitern der Landungsversuche in Stockholm mussten wir die für 12. August geplante Ostseefahrt bis auf weiteres verschieben. Neuere Verhandlungen lassen es möglich erscheinen, diese Fahrt in der Woche vom 22. bis 27. September durchzuführen. Verhandlungen wegen einer Landungsfahrt nach Moskau in der Zeit vom 9. bis 12. September sind noch im Gange. Auf beiden Reisen besteht die Möglichkeit Memel zu besuchen, jedoch können wir Ihnen darüber heute noch keine festen Zusagen machen.“

Bekommen wir einen frühen Herbst?

Besonderheiten in der Natur

Wenn man heute die Vegetation etwas näher beobachtet, dann zeigt die Frühlinge jetzt schon vollständig weiches Laub, als wenn wir schon im Herbstanfang wären, während die Spätkunde noch fast im vollen grünen Blätterhimmel prangt und verschiedene Sträucherarten jetzt noch in Blüte stehen. Der Volksmund weist infolge dieses Vor-

Der Kollege

Er kam ganz schüchtern auf Herrn Federmann zu, nachdem er vorichtig an der Bürotür geklopft hatte. Schäbig, abgerissen, demoralisiert.

Er hing in leise plätscherndem Tonfall an zu reden, mit niedergeschlagenen Augen, frode, begann von neuem, drehte und wand sich, indes Herr Federmann ungeduldig mit dem Bleistift auf den Schreibtisch klopfte.

Die Sache war kurz die: Er sei nämlich ein Kollege von Herrn Federmann. Aber nun schon über zwei Jahre arbeitslos. Ein Kollege aus Deutschland. Er habe gebürgert und unermüdet nach Arbeit gesucht, umsonst. Und er besitze nun am Ende nichts mehr, als hier die paar Sachen, die er auf dem Reibe habe. Jetzt wolle er nach Riga, dort wohne ein Freund, ein Kollege von ihm (und also auch ein Kollege vom Herrn Federmann), der könne ihm Stellung und Brot verschaffen. Der letzte Versuch. Wenn der festschlägt, dann... Aber es sei nicht genügend Heißgelb da. Zehn Lit fehlen, um nach Riga zu gelangen. Nach Riga, zu Arbeit und Brot. Das hängt nun von zehn ganzen Lit ab! Und ob denn Herr Federmann als Kollege nicht so mitleidig sein wolle, jetzt wo man doch schon bis hier herauf gekommen sei, wo Verdienst und Unterkommen endlich schon so ganz aus der Nähe winken... Ja. Und ob Herr Federmann nicht so mitleidig sein wolle und ihm dem armen, heruntergekommenen Kollegen die zehn Lit... Reichlich unverschämte, dachte Herr Federmann: Betteln und auch gleich vorschreiben, wieviel man geben solle! Reichlich unverschämte! Zudem gibt es Übergenug an Durchreisenden, Wandernden hier, an Bettlern, Gannern, Faulen, Weltbummlern. Wer kann denn kontrollieren, ob der Kerl da nicht ein Schwindler ist? Einem Kollegen würde man am Ende weiterhelfen, obwohl die Zeiten reichlich schlecht sind und heutzutage keiner sagen kann, ob er nicht morgen selbst weiter wandern muß, wer weiß wohin, ob er nicht morgen selbst seine Bude zumacht, ob er nicht morgen selbst betteln... „Morgen selbst!“ — und ein Fragezeichen dahinter. So stand plötzlich vor Herrn Federmann auf dem Schreibtisch geschrieben.

„Morgen selbst?“
„Morgen selbst?“
Herr Federmann zog seine Briefstiche, entnahm ihr zehn Lit und legte sie kurz vor den erschauten Schüchternen hin.

„Da, Kollege“, sagte er.
Und betonte dieses „Kollege“ auf eine seltsame Weise. Das sollte bedeuten: wir heute Kollegen sind, das will ich lieber nicht nachprüfen. Aber, weiß der Teufel, ob wir's nicht morgen werden können?
Omnibus.

ganges auf einen frühen und kalten Herbst hin, was aber kaum den Tatsachen entsprechen dürfte, denn gerade die sich entlaubenden Bäume treiben an den kahlen Ästen bereits wieder neues Grün, das an manchen Stellen schon recht kräftig entwickelt ist. Solche Vorgänge hat man schon öfter beobachten können, und Tatsache ist, daß in manchen Jahren Bindebäume, nachdem sie das erste Laub vollständig abgeworfen hatten und so etwa um diese Jahreszeit herum mit ihren kahlen Ästen einen sonderbaren Anblick gegenüber anderen Baumarten gewährten, dann zum zweitenmal sich mit vollem Blattlaub schmückten, ohne es aber zum Blühtrieb zu bringen. Diesen Vorgang, der sich nach Beobachtungen hauptsächlich während eines nassen Hochsommers zeigt, kann man eher als eine Folge von trockenen und heißen Frühling- und Früh Sommerwochen ansehen, und man darf darum auch diesmal wieder, wie in den früheren Jahren, mit einem langen und warmen Herbst rechnen.

* Die Einnahmen aus der litauischen Eisenbahn. Im Juli hat die Eisenbahnverwaltung aus der Großbahn eine Einnahme von 3 050 000 Lit gehabt. Außerdem stehen noch 620 000 Lit für erledigte Frachten aus. Die Einnahmen aus der Großbahn betragen somit im Juli 3 670 000 Lit.

* Zu der Kontrolle der Reservemannschaften, die für den Kreis Heydekrug am 25. August in Heydekrug, für den Kreis Pogegen am 26. August in Pogegen und für den Stadt- und den Landkreis Memel am 28. und 29. August in Memel auf der Kommandantur stattfinden, haben sich nur die aus dem übrigen Litauen nach dem Memelgebiet zugezogenen, in den Jahren 1895 bis 1909 geborenen Reservisten zu stellen. Memelländer kommen hierfür nicht in Frage.

* Gemeindefürsorgende Krankheiten. Im Juli sind die nachstehenden Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Diphtherie 4 Erkrankungen, davon je eine in Memel und in Heydekrug und zwei in Augustamalmoor; Kindbettfieber: zwei Erkrankungen in Stankischken; Körnerkrankheit: eine Erkrankung in Peteraten; Lungen- und Kehlkopf-tuberkulose: vier Erkrankungen, davon drei in Memel und eine in Rucken; Scharlach: 7 Erkrankungen, davon vier in Memel, je eine in Karkelbeck, Pokallna und Pogegen und ein Todesfall in Lasdehnen; Unterleibstypus: 19 Erkrankungen, davon je vier in Memel und Prūtulis, zwei in Gr.-Schillingenken, vier in Ridsen und je eine in Drawögen, Gröben, Klemmenhof, Gropischken und Sengen; Paratyphus: 12 Erkrankungen, davon elf in Memel und eine in Saufeln.

* Der Fremdenverkehr. Nach einem Bericht der „Statistischen Mitteilungen“ haben im Juli dieses Jahres 1550 auswärtige Besucher Memel aufgesucht. Das ist eine fast doppelt so große Zahl als im Juni 1929 (835). Unter den Besuchern befanden sich 244 Inländer und 1306 Ausländer. Von den Ausländern kamen aus Deutschland 1156 Personen, 50 aus Lettland, 33 aus Amerika, 10 aus Danzig, 8 aus Finnland, je 6 aus Estland und England, je 4 aus Dänemark und Schweden, je 3 aus Österreich und Holland, je 2 aus Spanien, Tschechoslowakei, Brasilien, Chile, Russland, Schweiz, Afrika und Palästina. Die übrigen Personen kamen aus Rumänien, Belgien, Bulgarien und Polen.

* Die Einfuhr von Fliegenpapier bzw. -Pappe mit Arsengehalt ist nach einer neueren Verfügung des Handelsdepartements verboten.

* In der Stadtbücherei sind in der Zeit vom 25. August bis zum 6. September folgende Bücher ausgestellt: Angebauer: Buchreder. Vindler: Die sittliche Berechtigung des Krieges und die Idee des ewigen Friedens. Daquis: Die Erdzeitalter. Deutscher Kamera-Almanach. Jahrbuch für die Photographie unserer Zeit. Guleburg: Heinrich Heine. Memoiren. Fraenkl: Die Antroposophie Rudolf Steiners. Harris: Jahre der Reife. Kania: Der Große Kurfürst. Kjellén: Die Großmächte vor und nach dem Weltkriege. Kossinna: Altgermanische Kulturhöhe. Ein Einführung in die deutsche Vor- und Frühgeschichte. Martin: Staatsmänner des Weltkrieges. Naujoki muu kirjallisuus. Peleba: Rastai. Raushning: Die Entdeckung Westpreußens und Posen. Tauronis: Vytautas pančiosis. Tefmer: Robert Schumann. Wirz: Bei lebenswürdigen Wilden in Neuguinea. Wuerthenberg: Goethe und der Historismus.

* Das Hochspiel zwischen Sportverein Memel und „Sachheimer Mittelschülern“ Königsberg. Wir werden berichten, auf das am Sonntag nachmittag auf dem neuen Sportplatz stattfindende Hochspiel zwischen Sportverein Memel und „Sachheimer Mittelschülern“ Königsberg noch einmal hinzuweisen. Das Spiel beginnt um 2 Uhr. Abends um 8 1/2 Uhr findet in Fischers Weinstuben ein gemütliches Beisammensein statt, an dem auch durch Mitglieder eingeführte Gäste teilnehmen können.

* Von einem hohen Dach abgehürzt. Gestern nachmittag wurde das Krankenauto nach dem Grundstück Jägerstraße Nr. 11 gerufen. Hier war der 18 Jahre alte Klempnerlehrling Johann St., 1. Querstraße Nr. 5 wohnhaft, mit Klempnerarbeiten auf dem etwa acht Meter hohen Dach beschäftigt gewesen. Auf bisher ungeklärte Weise fürzte

der junge Mensch vom Dach herunter. Wie durch ein Wunder hatte er nur Hautabschürfungen im Gesicht erlitten. Der Verunglückte wurde nach seiner Wohnung gebracht.

* Eigentümer von Fahrrädern gesucht. In der vergangenen Woche ist von einem hiesigen Bürger ein Fahrrad, Marke „Köhler“, Nr. 28 275 gefunden worden. Der Eigentümer des Rades konnte bisher nicht festgestellt werden. Es wird vermutet, daß das Fahrrad aus einem Diebstahl herrührt. — Am 10. Juni wurde auf dem Radeplatz in Memel ein Fahrrad gefunden, dessen Eigentümer bisher ebenfalls nicht ermittelt werden konnte. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad, Marke unbekannt, Nr. 115 986, mit schwarzem Rahmen, nach oben gebogener vernickelter Lenkstange, vernickelten Speichen, schwarzen Felgen und Schutzbleche und Metallpedalen. Personen, die ihre Eigentumsrechte an den Rädern geltend machen wollen, werden ersucht, sich bei der Kriminalpolizei im Gerichtsgebäude zu melden. — In der Nacht zum Donnerstag sind von dem Trockenboden des Hauses Holzstraße 9 ein blaues und weiß gemustertes Kleid und ein Damenbekleid aus Tricot entwendet worden. Ein bestimmter Verdacht ist bisher nicht aufgetreten. Sachdienliche Angaben erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

Vom Wochenmarkt

Großes Angebot auf allen Märkten

Trotz des trüben und regnerischen Wetters war der Besuch des heutigen Marktes seitens der Landbevölkerung äußerst groß, so daß sämtliche Marktplätze überfüllt waren. In der oberen Marktstraße an der Johannisstraße nahmen die Landleute, die hauptsächlich Butter und Eier zum Verkauf anbieten, den ganzen Fahrdamm ein und auch in der Marktstraße weiter nach unten war außer dem Bürgersteig ein Teil des Fahrdammes mit Verkäuferinnen von Blumen und Gartenprodukten besetzt. Auf dem Theaterplatz und dem großen Platz zwischen Dange und Markthalle waren Fuhrwerke aufgeföhren, von denen hauptsächlich Obst und Einnachgurken sowie Kohl verkauft wurden. Das größte Angebot brachte wieder der Gartenproduktmarkt, auf dem das Obst vorherrschte. Infolgedessen waren auch die Obstpreise etwas niedriger als auf dem letzten Markt. Getreide kommt noch immer wenig zum Markt, obwohl ein großer Teil der Landleute das Wintergetreide schon ausgebrochen hat. Dagegen ist das Angebot an Kartoffeln nach wie vor groß. Auf dem Fischmarkt waren heute außer Haßfischen vor allem viel Fildern angeboten.

Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete das Pfund Butter 2,60—2,70 Lit. Vereinzelt wurde das Pfund auch für 2,50 Lit verkauft. Eier kosteten 17—18 Cent das Stück.

Auf dem Gartenproduktmarkt wurde gezahlt: für Sengurken 0,80—1,20 Lit, für Schlangengurken 0,70—1 Lit, Salatgurken kosteten bis 30 Stück 1 Lit, Salat 15—30 Cent der Teller, Karotten 6—7 Bund 1 Lit, Nhabarber 50 Cent, Tomaten 1,20—1,40 Lit das Pfund, grüne Stangenbohnen 80 Cent, gelbe Wachsbohnen 0,80—1 Lit und Zwiebeln 1 Lit das Liter, Pfeffertraut und Majoran 50 Cent das Bündelchen, Porree 3—5 Stück 1 Lit, Petersilie 20 Cent das Bündelchen, Sauerampfer 30—40 Cent und Spinat 50—60 Cent je Teller, Kohlrabi 20—40 Cent das Stück, Weißkohl 20—50 Cent und Blumenkohl 0,20—2 Lit je Kopf, Sellerie 4 Knollen 1 Lit, Pflaumen 1,20—1,50 Lit, saure Kirchen 0,90—1 Lit, Johannisbeeren 1—1,20 Lit, Korbobst von 80 Cent und Tafelobst von 1 Lit das Litermaß aufwärts. Für Birnen wurden 0,50—1 Lit das Liter verlangt.

Auf dem Geflügelmarkt kosteten Hühner 5—8 Lit und Kuckel 1,50—2,50 Lit das Stück.

Auf dem Fleischwarenmarkt kostete Schweinefleisch: Schinken und Schulter 1,60—1,70 Lit, Bauchstück 1,70—1,80 Lit, Karbonade bis 2,40 Lit, Rindfleisch 1,20—1,40 Lit, schieres bis 1,80 Lit, Hammel- und Kalbfleisch 1,30—1,40 Lit das Pfund.

Auf dem Fischmarkt wurden gezahlt: für Fildern 40—60 Cent, für Steinbutten 0,70—1 Lit, für Hechte 1,50—1,80 Lit, für Quappen 0,80—1 Lit, und für Aale 2—3 Lit. Weisfische wurden für 30—70 Cent das Pfund verkauft.

Auf dem Marktplatz an der Dange und auf dem Theaterplatz wurden hauptsächlich Obst und Kartoffeln angeboten. Getreide war wenig am Markt. Für Roggen wurden 11—12 Lit und für Weizen 16—17 Lit je Zentner verlangt. Kartoffeln kosteten 3—3,50 Lit je Scheffel.

Schweine, Heu- und Strohpreise

Das Angebot an Schweinen auf dem Friedrichsplatz war auch heute wieder klein. Hauptsächlich standen Ferkel und Käuferfische zum Verkauf. Schlachtschweine waren nur ganz vereinzelt von Besuchern aus Großlitauen zum Markt gebracht worden. Für das Paar Ferkel wurden 115—130 Lit verlangt. Die Preise für Käuferfische waren entsprechend der Größe und des Alters sehr verschieden. — Auf dem Heu- und Strohmarkt wurde für Kleeheu bis 4,50 Lit und für anderes Heu bis 3,50 Lit je Zentner verlangt.

Biehverladung auf dem Memeler Bahnhof

Im Laufe des Freitag wurden auf dem Memeler Bahnhof 43 Rinder, 31 Schweine und 6 Kälber zum Lebendtransport nach Deutschland verladen. Gezahlt wurden für Bullen 55—75 Cent, für Stiere 50—75 Cent, für Kälber 70—100 Cent und für Schweine 0,95—1,50 Lit.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Schöffengericht Memel

Der „Liebestrank“. Bei einer Schneiderin wohnten als Mieter ein junges Mädchen und ein Schneider. Das junge Mädchen verlebte sich in ihren Zimmernachbarn, der jedoch von ihr nichts wissen wollte. Die Witte verpackte dem Mädchen einen unschuldigen Liebestrank und erhielt als Gegenleistung ein Kleid. Der Liebestrank wirkte jedoch nicht, denn das Schneiderlein blieb standhaft und die Witte wurde wegen Betruges angezeigt. Sie erklärte, dem Mädchen nur Tee mit Zitrone vorgesetzt zu haben und wollte das Kleid für Miete erhalten haben. Da das Mädchen inzwischen verzogen und nicht aufzufinden ist, war der Angeklagte das Gegenteil nicht nachzuweisen und sie mußte freigesprochen werden.

Unzulässiger Ausverkauf. Ein hiesiger Kaufmann hatte in einem Anker einen Ausverkauf angekündigt, ohne in der Ankündigung den Grund anzugeben, was nach § 7 des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb ausdrücklich vorgeschrieben ist. Der Kaufmann entschuldigte sich mit einem Versehen. Das Urteil lautete auf 30 Lit.

Standesamt der Stadt Memel

vom 23. August 1930

Eheschließung: Arbeiter Friedrich William Büttner mit Ewe Hill, geb. Kossak, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Polizeibeamten Marijonas Beckaufas von hier. Eine uneheliche Geburt weiblicher Geschlechts.

Gestorben: Altfräulein Urte Purwins, geb. Goira, 87 Jahre alt, von hier.

Kirchzettel für Memel

Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche“. Memel, Engl. Kirche: 5 1/2 Uhr nachm. Versammlung, 7 Uhr nachm. Jugendversammlung. Schmelz, III. Querstraße Nr. 2 bei Grottschke: 2 1/2 Uhr nachm. Versammlung. [2014]
Christl. Gem. Rippentstraße: 5 Uhr Versammlung; 7 1/2 Uhr Jugendbund. Schmelz, Vereinshaus: 2 1/2 Uhr Versammlung; 7 1/2 Uhr Jugendbund. [4763]

Heydekrug 23. August

* Verladebericht. Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Sonnabend 24 Rinder, 127 Schweine, 154 Kälber und 24 Schafe auf gekauft und nach Deutschland verladen. Gezahlt wurden pro Pfund Lebendgewicht: für Rinder 55—82 Cent, für Schweine 85—97 Cent, für Kälber 0,85—1,20 Lit, für Doppellender 2 Lit, für Schafe 60—68 Cent. Der Markt wurde geräumt.

Kirchzettel für Pogegen

Pogegen. Sonntag, den 24. August: 9 Uhr litauischer Gottesdienst; 10 1/2 Uhr deutscher Gottesdienst; 12 1/2 Uhr Kindergottesdienst.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 20,40: Abendveranstaltung. 21,55: Vortrag über Volkslieder. 22,15: Vortrag in deutscher Sprache. Montag: 19: Kaunas, vorläufige Hauptstadt. 19,20: Violinolo. 20: Schallplatten. 21,20: Kammermusik. 22,10: Vortrag.
Berlin (Welle 418). Sonntag: 6,30: Junggymnastik. Anschl. Frühkonzert. 8,50: Morgenfeier. 11: Nachantate. 11,30: Vortrag über Kinderdramen. 12: Mittagskonzert. 15,30: Klavierkonzert. 16,30: Unterhaltungsmusik. 19: Liebeslieder. 19,30: Minuten-Dramen. 20: Masorchester. Anschl.: Tanzmusik. Montag: 11,15 und 14: Schallplatten. 16,45: Ungarische Volkslieder. 17,05: Harmonkonzert. 17,30: Weltgeschichte in Anekdoten. 18: Musikalische Jugendhunde. 20: Tanzabend. Anschl.: Abendunterhaltung.
Breslau (Welle 325). Sonntag: 7: Frühkonzert. 8: Morgenkonzert. 11: Katholische Morgenfeier. 12: Konzert. 14,20: Anregungen für Schachspieler. 15,05: Rinderhunde. 16: Heitere Stunde. 17,30: Österreichische Miniaturen. 18: Moderne englische Lieder. 19: Konzert. 20: Unterhaltungskonzert. 20,30: Ein Schwanz: Der Meisterboger. Anschl.: Tanzmusik. Montag: 9: Schulfest. 10: Konzert. 16,30: Operetten. 18,15: Berichte über Kunst und Literatur. 18,40: Die Unterhaltungsschau. 19,05: Rufflieder. 20,30: Chorgesang. 21,20: Zu Friedrich Nietzsche Gedanten. 23: Theaterplaudereien.
Frankfurt a. M. (Welle 239). Sonntag: 8,50: Morgenfeier. 10,30: Rezitationsstunde. 11,05: Stunde des Chorgesangs. 12: Mittagskonzert. 13: Konzert. 14: Stunde der Jugend. 15,15: Motorradmotoristensport. 18,50: Konzert. 19,30: Minnefänger. 20,30: Musik. Anschl.: Tanzmusik. Montag: 8: Konzert. 12: Schallplatten. 13 und 16: Konzert. 18,05 und 18,35: Vorträge. 19,30: Konzert. 21,10: Burg Rothenfels.
Königsberg (Welle 476). Sonntag: 7: Frühkonzert. 9: Morgenandacht. 11: Bundeskonferenz der Baptisten. 11,40: Männerchor. 12,50: Orchesterkonzert. 15: Schallplatten. 16,35: Unterhaltungskonzert. 18,50: Volkslieder. 20: Militärkonzert. 22,30: Tanzmusik. Montag: 11,30 und 13,15: Schallplatten. 16: Norwegische Volkslieder. 16,30: Unterhaltungsmusik. 19,30: Orchesterkonzert. 20,30: Heitere Unterhaltung. 21,15: Konzert. 22,30: Unterhaltungskonzert und Tanzmusik.
Königsberg (Welle 476). Sonntag: 7: Frühkonzert. 9: Morgenandacht. 11: Bundeskonferenz der Baptisten. 11,40: Männerchor. 12,50: Orchesterkonzert. 15: Schallplatten. 16,35: Unterhaltungskonzert. 18,50: Volkslieder. 20: Militärkonzert. 22,30: Tanzmusik. Montag: 11,30 und 13,15: Schallplatten. 16: Norwegische Volkslieder. 16,30: Unterhaltungsmusik. 19,30: Orchesterkonzert. 20,30: Heitere Unterhaltung. 21,15: Konzert. 22,30: Unterhaltungskonzert und Tanzmusik.
Langenberg (Welle 472). Sonntag: 6,45: Selbstverlebungsfest. 7: Hafenkonzert. 8: Konzert. 9,05: Evangelische Morgenfeier. 11,25: Schallplatten. 12,35: Eine Novelle: „Das Fenster“. 13,15: Konzert. 16,30: Bepferkonzert. 20: Tanz im Freien. Anschl.: Unterhaltungsmusik. Montag: 7,30: Konzert. 10,15 und 13,05 und 17,30: Konzert. 20: Wig in der Musik.
London (Welle 356). Sonntag: 15,30 und 21,05: Konzert. Montag: 20: Sinfoniekonzert. Anschl.: Tanzmusik.
Prag (Welle 486). Sonntag: 18,15: Deutsche Sendung. 20,05 bis 21: Konzert. Montag: 17: Konzert. 18,25: Deutsche Sendung. Anschl.: Konzert.
Stockholm (Welle 436). Sonntag: 16: Militärmusik. 20,30: Konzert. Montag: 18,50: Schallplatten. 20: Konzert.
Tiga (Welle 525). Sonntag: 9: Deutscher Gottesdienst. 17 und 19,03: Konzert. 20,20: Konzert. Montag: 17: Konzert. 19,03: Ballettmusik. Anschl.: Konzert.
Stuttgart (Welle 360). 7,45: Morgenprogramm. 10 und 11: Konzert. 15: Schallplatten. 19,30: Minnefänger. 20,30: Musik. Montag: 19,30: Walzer. 19,20: Konzert.
Wien (Welle 517). Sonntag: 11, 13, 15, 30, 19: Konzert. 20,10: Ein Singpiel. Anschl.: Konzert. Montag: 11: Schallplatten. 12 und 15,50: Konzert. 20,15: Fröhliche Lieder. Anschl.: Konzert.

Memelgau

Kreis Memel

wd. Pöfeten, 23. August. [Von der Ernte.] Während die Rogenernte bei günstiger Witterung unter Dach gebracht werden konnte, war das Wetter für die Ernte des Sommergetreides sehr schlecht. Infolgedessen zog sich diese Arbeit auch länger als sonst hin. Ein Teil des Sommergetreides ist infolge Verteilung nur noch zur Verfütterung an Tiere geeignet. Auch die Kartoffeln leiden besonders auf den niedrig gelegenen Bänderen unter der äußerst starken Nässe und begannen bereits zu faulen. Auf Bänderen, auf denen es nicht zu nah ist, hat man mit der Errichtung des Aders für die Winterfaat begonnen.

Standesamtliche Nachrichten

Dubbelheften (1. bis 31. Juli). Geboren: Ein Sohn: dem Stellmacher Max Klein in Lieben; dem Arbeiter Franz Dobrowolski in Birkenain. — Eine Tochter: dem Arbeiter Nikolaus Wasanas in Gut Aul-Göb. — **Eheschließungen:** Landwirt Jurgis Szamietz in Samilgienen mit Wirtstochter Verba Lybels in Magdöben; Arbeiter Vincenzas Merikas in Lieben mit Arbeiterin Gertrud Tendis in Lieben.

Kreis Heydekrug

bl. Ruh, 23. August. [Die Holzflößerei] auf dem Memelstrom nimmt von Jahr zu Jahr immer mehr ab. Während der diesjährigen Flößereiperiode sind bis jetzt erst 31 Triften heruntergekommen, welche für die Sägewerke nach Memel weitergeführt wurden. In der Vorkriegszeit kamen alljährlich mehrere Tausend Triften den Memelstrom nach Ruh herunter. Während ein Teil an den hiesigen sieben Sägewerken blieb, wurde der größte Teil nach Memel weitergeführt. Es kamen in der Vorkriegszeit auch eine Menge Balken-, Saeper- und Schwellentriften herunter, die man jetzt gar nicht mehr sieht. Die Schiffahrt von Memel flussaufwärts nach Tilsit und weiteren Stationen ist auch sehr stark zurückgegangen. Die großen Mengen Kohlen für die Zellulosefabriken in Tilsit und Ragnit werden nicht mehr, wie bisher, über Memel in Flussfahrzeugen dorthin geschafft, sondern über Pillau und Königsberg.

hn. Landhen, 23. August. [Gute Grummeterie.] Die diesjährige Grummeterie hat bereits überall begonnen. Der Ertrag ist verhältnismäßig gut. Das unbeständige Wetter der letzten Tage erschwert jedoch das Eindringen des Neus. Ein großer Teil der Besser hat das Getreide bereits ausgedroschen. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend hört man überall das Summen der Dreschmaschinen und das eintönige Lachen der Motoren. Um das Dreschen in möglichst kurzer Zeit zu beenden, bedienen sich die meisten Besitzer der in großer Anzahl zur Verfügung stehenden Motordreschmaschinen. Im Durchschnitt ergab auch hier die diesjährige Ernte die achte bis neunte Saat.

hn. Papieten, 23. August. [Ein nicht durchgeführtes Bahnbauprojekt.] Aus der Liebe reden noch die in das Plübbett eingetragenen, ehemals zu Balkenpfeilern bestimmten flötigen Pläne heraus. Es handelt sich hier nicht um Bruchstücke einer ehemaligen Bahnstrecke, sondern es sind Ueberbleibsel eines vor einigen Jahren in Angriff genommenen Eisenbahnbauprojektes, dessen Durchführung später abgebrochen wurde. Es war in den Jahren 1917—1918, als unsere Gegend nahe daran war, eine zweigleisige Bahnstrecke zu erhalten. Aus strategischen und wirtschaftspolitischen Gründen hatte die deutsche Regierung in den letzten Jahren des Weltkrieges den Bau einer Bahn von Gr. Brittanien über Angelenen—Papieten—Neustadt nach dem damaligen Russland beschlossen. Der Ausgang des Weltkrieges bereitete jedoch dem bereits begonnenen Bau ein Ende.

Kreis Pogegen

Die Füllenauktion in Pogegen

Die Landwirtschaftskammer weist noch einmal darauf hin, daß am Freitag, dem 5. September, um 9 Uhr, in Pogegen, Neuer Markt, eine Auktion von Warmblutpferden mit Brand (Hengste, Stuten, Wallache) aus den Jahren 1923, 1929, 1930 stattfindet. Die Frist zur Anmeldung läuft am 25. August ab. Memelländische Züchter, welche die

Auktion beschicken wollen, müssen umgehend ihre Füllen anmelden. Die Anmeldungen, denen Füllenscheine und eine Anmeldegebühr von 4 Lit beilegen müssen, sind durch Einschreibebrief an die Landwirtschaftskammer in Memel zu richten. Es ist damit zu rechnen, daß die Nachfrage eine recht große sein wird, da an dem Besuch der Auktion Züchter aus dem übrigen Litauen und aus Ostpreußen Interesse haben.

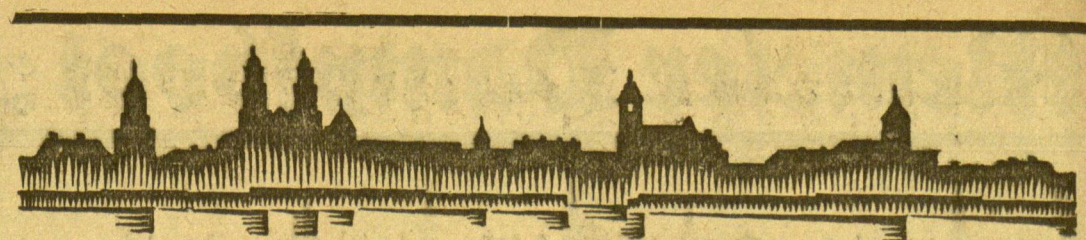
Ostpreußen

* **Johannisburg, 22. August.** [Mord für 500 Mark.] Im Februar wurde die Altstifterin Anna Brodowski in Quida (Kreis Johannisburg) im Bett erdrosselt aufgefunden. Der Verdacht fiel auf einen Neffen der Ermordeten, den Besitzer Otto Stowski, dem sie das Grundstück übergeben hatte und mit dem sie in Feindschaft lebte. Stowski wurde in Haft genommen. Inzwischen haben die Ermittlungen zur Aufklärung dieses Mordes geführt. Danach hat Stowski den bei ihm beschäftigten achtzehn Jahre alten Knecht Johann Wichowski angeheiratet, seine Leute zu befehligen. Er hat ihm dafür 500 Mark versprochen. Durch diese Zusage hat sich Wichowski dazu bestimmen lassen. Als die Witwe im Bett lag, drang er in das Zimmer, schlug mit einer Bierflasche über ihren Kopf und erwürgte sie. Der Mörder hat ein Geständnis abgelegt.

Baltikum

Feuer auf dem Passagierschiff „Nordland“
Das Mittelschiff ausgebrannt — Etwa 160 000 Mark Schaden — Zwei Mann der Besatzung im letzten Augenblick gerettet

* **Riga, 23. August.** In den frühen Morgenstunden des Freitag entzünd auf dem Passagierschiff „Nordland“, der einer Stettiner Reederei gehört und zur Zeit am Dinakal liegt, ein Feuer, das scheinbar im Treppenhause zum Ausbruch gekommen ist und sich außerordentlich schnell auf das Kabiniendeck 1. Klasse, den großen Speisesaal, den Gesellschaftsalon und das Schreibzimmer ausdehnte. Diese Räume sind ganz oder teilweise zerstört worden. Als die Feuerwehr eintraf, brannte fast das ganze Mittelschiff. Zwei Mann der Besatzung konnten nur mit knapper Not gerettet werden. Dabei erlitt einer von ihnen schwere Brandwunden. Nach vorläufiger Schätzung beträgt der Schaden etwa 160 000 Reichsmark.



Kaunas, 23. August

Einweihung des neuen Feuerwehrgebäudes

Am Donnerstag nachmittag um 8 Uhr fand die feierliche Einweihung des von der Kaunener Stadtverwaltung errichteten neuen Gebäudes für die Feuerwehr statt. In den unteren Räumen des dreistöckigen Gebäudes befinden sich die Garagen für die Spritzen, im zweiten Stock sind Wohnungen und im dritten Stock befindet sich eine Feste Halle und das Pädagogische Museum. An den Feierlichkeiten nahm u. a. auch der Bildungsminister teil. Aus der Rede des Bürgermeisters ging hervor, daß das Gebäude 900 000 Lit koste.

Der Butterexport aus Litauen

Die Gesellschaft „Meno Centras“ hat in der vergangenen Woche 3002 Fässer Butter, das sind 28 Fässer mehr als in der Woche vorher, exportiert. Die Preise waren etwas höher. Es wurden gekauft: für die erste Sorte 5,85 Lit, für Sorte 2a 5,70 Lit, für Sorte 2b 5,60 Lit und für Sorte 3 5,45 Lit je Kilogramm.

* Die Landwirtschaftskammer organisiert eine Exkursion von Agronomen und Landwirten nach Lettland. Die Fahrt soll am 29. August beginnen. Eine zweite Exkursion soll später organisiert werden.

h. (Tel.) Die Kaunener Emigrationsbüros haben dem Innenministerium eine Mitteilung über die Erhöhung der Tarife für die Ueberfahrt nach den Nord- und Südamerikastaaten übergeben, die damit begründet wird, daß durch die Verringerung der Auswanderer eine Herabsetzung der Dampferfahrten vorgenommen werden mußte. Durch diese Verringerung der Dampferfahrten sei die Stilllegung mehrerer Linien erforderlich gewesen. Der neue Ueberfahrtspreis wird nunmehr von 1000 auf 1300 Lit erhöht.

* Um das Schicksal der Kaunener Burg, bekanntlich soll die Kaunener Burg einer großen Re-

paratur unterzogen werden. Dieser Tage hatte Bürgermeister Bilekis mehrere Ingenieure, Architekten und Archäologen zu einer Besprechung eingeladen, um ihre Ansichten darüber zu hören. Es wurde eine ganze Reihe von Vorschlägen gemacht und eine Kommission gebildet, die sich mit dieser Angelegenheit weiter beschäftigen wird. Dieser Kommission gehören u. a. Professor Dubneckis, Professor Galaupe und Ingenieur Reisonas an.

* Ein Schwerverbrecher geflüchtet. In einem Ort unweit von Kaunas wurde am Donnerstag der Schwerverbrecher Pranas Miskinis, der mehrere Einbrüche verübt hat, von der Kriminalpolizei festgenommen. Auf dem Transport nach Kaunas gelang es Miskinis, zu entfliehen. Obwohl die Verfolgung des Verbrechers sofort aufgenommen wurde, gelang es bisher nicht, ihn zu finden.

h. (Tel.) Unterschlagung. Der Kassierer beim Kaunener Kreisamt ist nach einer Kontrolle wegen Unterschlagung verhaftet worden. Es soll sich um einen größeren Geldebetrag handeln. Die Untersuchung gegen ihn ist eingeleitet worden.

Steckenpferd-Seife
Die beste
Lilienmilch-Seife
Fordert überall

1871

Bergmann & Co., Radebeul - Dresden

* **Jonava, 23. August.** Mit einem Revolver tödlich verletzt. Der 14 Jahre alte Sohn eines Landwirts in Upnikellai hatte sich einen Revolver besorgt. Beim Spielen damit traf eine Kugel den 8 Jahre alten Nachbarkind Junavicius. Das Kind starb bald darauf.

h. **Poniewiez, 22. August.** (Tel.) [Freitod.] Der in dem Dorfe Usnadziesat wohnhafte 27jährige Landwirt Miksevicius verübte vorgestern einen Selbstmord, indem er sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitt. Auf dem Wege zum Krankenhaus ist er verstorben. Der Grund zu der Tat ist noch unbekannt.

Is. **Neustadt, 23. August.** [Der Wochenmarkt.] Der am Mittwoch hier abgehalten wurde, war mit landwirtschaftlichen Produkten gut besetzt. Auf dem Getreidemarkt wurden hauptsächlich Roggen und Hafer angeboten. Roggen kostete 11—12 Lit und Hafer 10 Lit je Purnas. Kartoffeln wurden für 2—2,50 Lit das gleiche Maß verkauft. Für Butter wurden 1,70—1,80 Lit je Pfund gefordert. Eier kosteten 15—16 Cent das Stück. Auf dem Geflügelmarkt wurden für Gänse 11—13 Lit und für Enten 4—5 Lit gefordert. Gerten gab es 20—30 Stück für 1 Lit. Preiselbeeren kosteten 40 Cent je Liter. Für den Kopf Weiskohl wurden 30—50 Cent verlangt. Auf dem Viehmarkt wurden für Milchkühe 240—340 Lit und für hochtragende Kühe 350—480 Lit gezahlt. Schlachtvieh kostete 130—140 Lit das Stück. Für fette Schlachttiere zahlten die Käufer 88—94 Cent je Pfund Lebendgewicht. Hier bis sechs Wochen alte Ferkel kosteten 110—120 Lit das Paar.

Die französische Agentur Havas meldet, Russland verleihe die Eröffnung der chinesisch-russischen Konferenz zu versögern, in der Annahme, daß die innerpolitischen Schwierigkeiten China zum Nachgeben veranlassen würden. Ein russisches Regiment sei in die Provinz Heilangking eingedrungen und habe trotz Protestes des Gouverneurs wichtige strategische Punkte besetzt.

Zahnproaxis G. Trutenau
Coabitionen tägl. Expeditionsstunden von 8—12 und 2—5 Uhr
Stonischen jeden Montag und Freitag von 8—4 Uhr
Uebermemel jeden Mittwoch und Sonnabend von 8—4 Uhr. (4817)

Heydekrug
Ehrl., solides Mädchen
für kinderlosen Hausstand suche von sofort oder später (4808)

Zwangsversteigerung
1. Am Montag, dem 25. d. Mts., vorm. 12 Uhr, werde ich in Gabergischen 1. Mafkautomat (Sammelpfad der Käufer am Ring) (4818)
2. am Dienstag, dem 26. d. Mts., vorm. 10 Uhr, in meinem Büro Alte Sorgenstr. 2 1 schwarzen Anzug öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Dr. Grottingen
Stellmacher-gefelln
steht von sofort ein Letzt Dr. Grottingen

Tilfit
Manufakturwaren- u. Konfektionsgeschäft
Im großen Reichdorf Coabitionen, welches Fabrikate bester, das älteste am Plage, beste Arbeit am Markt, schöner Laden mit 2 großen Schaufenstern, vollständiger Ladeneinrichtung und anstetich. 4 Zimmerwohnung am 1. Oktober d. Js. bezugsbar, sofort zu verpachten. (4673)

Leo Isaak, Pröfuis
und Filiale Saugen.
Dagrien
Annerbriet Fuchshengst mit 1/2 Hefe, weiße Hinterläufe, helle Mähne, 6 Joll, 7 Jahre, gesund und zügel, Blümm. Halbdag, steht zum Verkauf, eventl. Verhellung Bahndorf Heydekrug. (4809)
Anskohl Dagrien
bei Heydekrug.

Leo Isaak, Pröfuis
und Filiale Saugen.
Baiten
Stark. Arbeitspferd
ist zu verkaufen (4814)
Meyszis, Baiten
200 Jtr. diesjähriges
Saferstroh
verkauft
Köales, Sämelz
Mühlentrafje 97 (4782)

5 7 Uhr abends
Roman von Paul Gemos
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle S
21. Fortsetzung Nachdruck verboten

Und als Rammont in einem Gemisch von Enttäuschung und Stauern fragte: „Was haben denn meine Fingerabdrücke in der Angelegenheit zu tun?“, erklärte Doktor Carsten trocken: „In jedem anhängigen Kriminalfall müssen Fingerabdrücke eine Rolle spielen.“

Er zog ein gelbes, anscheinend fettgetränktes oder sonstwie präpariertes Papier aus seiner Tasche und lud Regierungsrat Rammont ein, seine Rechte und seine Linke auf dem Papier abzubilden.

Als Rammont fertig war, wandte Doktor Carsten sich an Hede Rammont:

„Auch Ihre Fingerabdrücke, bitte. Es gibt nichts Schöneres, als den Abdruck eines schlanken, geschmeidigen Frauenfingers.“

Hede Rammont widersekte sich nicht, aber sie dachte sich, um wieviel taktvoller und zartfühlender gestern Abend Seiden mit ihr umgesprungen war, als dieser unverfälschte Polizist.

Doktor Carsten verabschiedete sich. „Ich werde Sie vermutlich zwischen neun und zehn Uhr anrufen, Herr Regierungsrat. Wenn mein Kollege Gambichler die erwünschten Resultate beibringt, werde ich noch an diesem Vormittag den Täter verhaften. Es gibt dann auch für Sie eine Ueberprüfung; ich würde Ihnen sehr empfehlen, heute den allerbesten Gut aufzusuchen.“

Seiden sah blaß und übernachtig in seinem Arbeitszimmer, als sich Doktor Carsten bei ihm meldete.

„Es ist mir sehr lieb, daß Sie kommen, Herr Kommissar“, erklärte er. „Meinen Sie nicht auch, daß es sich empfiehlt, die Verhandlung gegen die Anderen so lange auszusetzen, bis der Fall Reese geklärt ist?“

„Es wird genügen, denke ich, wenn Sie die Verhandlung gegen die Anderen auf heute nachmittag vertagen lassen“, erwiderte Doktor Carsten. „Bis dahin hoffe ich den Fall Reese geklärt zu haben.“

„Sind Sie zu mir gekommen, um mich in der Angelegenheit Reese zu sprechen?“, fragte Seiden. Doktor Carsten bestätigte das.

„Dann tut es mir leid, daß ich Sie an meinen Kollegen Göter verweisen muß. Ich selbst werde den Fall Reese nicht weiterbehandeln.“

„So?“, fragte Doktor Carsten gedehnt. „Darf ich fragen, warum?“

Seiden wich dem Blick der klaren Augen Carstens aus.

„Ich fühle mich in der Angelegenheit Reese befangen“, sagte er zögernd.

Doktor Carsten dachte sich: „Aha. Auch Staatsanwälte sind nicht aus dem männlichen Geschlecht ausgeklüppelt.“

Aber er unterdrückte aus Ehrerbietung diese Bosheit und fragte kurz: „Warum?“

„Ich bin nicht der Geeignete, die Sache Reese weiter zu bearbeiten“, gestand Seiden. „Ich bin durch die Behandlung des Falles Andersens sozusagen präjudiziert. Ich habe mich in der Deffentlichkeit zu sehr auf die Anschuld Rammonts festgelegt.“

„Wenn Sie die Sache Reese nicht als Staatsanwalt weiterbearbeiten wollen, so kann ich auf Ihre Mitwirkung als Zeuge nicht verzichten. Ich brauche Ihren Fingerabdruck, Herr Staatsanwalt.“

„Meinen Fingerabdruck? Sollen Sie mich für einen Verbrecher?“

„Glauben Sie, daß nur Verbrecher Fingerabdrücke hinterlassen“, entgegnete Doktor Carsten. „Seiden verstand ihn. „Ach so, Sie wollen vergleichen?“ Und er gab ihm den Fingerabdruck.“

„Wollen Sie mir nicht wenigstens sagen, was Sie bis jetzt ermittelt haben?“

Doktor Carsten lächelte. „Wir wollen ein Geschäft miteinander machen. Sie erzählen mir den Inhalt der Unterhaltung, die Sie gestern mit Hede Rammont führten, und ich erzähle Ihnen, was ich weiß.“

Es war ein Geschäft, auf das Seiden nicht eingegangen konnte. Er erinnerte sich daran, daß ihn Hede Rammont vertraulich beigeachtet hatte, welcher Art die Gespräche Rammonts für die Anderen waren, und er hatte kein Recht, wie er glaubte, das Geheimnis preiszugeben.

„Schade“, sagte Doktor Carsten. „Ich hätte das Geschäft gern mit Ihnen gemacht. Aber Geschäfte, bei denen ich darauflege, schließe ich nicht ab. Merken Sie wohl, wenn Sie heute morgen Herrn Rechtsanwalt Hensel sehen, sagen Sie ihm, daß er ein eckhafter Kerl sei und daß er meine Rat schläge absolut falsch befolge. Ich erwarte ihn heute früh um zehn Uhr vor dem Theresiengefängnis. Wenn Sie sich nicht gar zu sehr befangen fühlen, kommen Sie auf Ihre Kosten, wenn Sie sich ihm anschließen.“

Trotz der durchwachten Nacht war Gambichler wohlgeklauter denn je.

„Bruderberg“, erklärte er seinem Kollegen Doktor Carsten, „alles Kappte wie am Schnürchen.“

„Also, was hast du in Erfahrung gebracht?“

„Eine ganze Menge. Also zunächst den Chauffeur. Es war kein Kunststück, ihn zu finden. Ich ging systematisch vor und habe eine Autoversicherung nach der anderen angeklümpelt, und von der Firma Hornauer bekam ich den ersehnten Bescheid. Hornauer hat gewöhnlich eine Autodrohke am Peterplatz stehen. Sein Chauffeur bestätigte mir, daß gestern nachmittag am Peterplatz ein Herr und eine Dame sein Auto zu einer Fahrt in die Baumstraße mieteten.“

„Wie heißt der Chauffeur?“

„Göhl.“

„Er ist auf alle Fälle auf zehn Uhr heute zu bestellen!“

„Schon gesehen.“

„Könnte Siehl eine Beschreibung der beiden Fahrgäste geben?“

„Nicht genau, aber doch so, daß wir annehmen dürfen, daß es sich um die Reese und ihren Mörder handelt. Er beschrieb den weißlichen Fahrgast mit strohblond, freien Augen und einer Sichel-nasennase. Das dürfte die Reese sein. Und ihr Schilder er als jung, glatt rasiert, mit graublauer Belourhut. Er glaubt, wenn er ihm gegenübergestellt wird, daß er ihn erkennt.“

„Sehr schön! Weiter.“

„Dann nahm ich mir ein Adressbuch und notierte mir sämtliche Outgeschäfte in der Nähe des Peterplatzes. Zum Glück ist es keine sehr belebte Geschäftsgegend. Die Geschäfte da draußen haben sozusagen Provinzcharakter. Ich klopfte also vier Geschäfte ab. Im vierten hatte ich Erfolg. Gestern nachmittag gegen drei Uhr betrat ein junger Mann, glatt rasiert, ziemlich jung, stark norddeutsche Ausprägung, das Outgeschäft Meyer und Co., um einen graublauen Belourhut zu kaufen.“

„Er betrat das Geschäft und erklärte sofort, er wolle einen graublauen Belourhut haben?“

„Dawohl. Und er hatte es außerordentlich eilig; den ersten nahm er, zahlte es und verschwand.“

„Wer kann das bezugen?“

„Die Verkäuferin. Ich schon von mir bestellt. Glaub' ebenfalls bei Gegenüberstellung ihn wiederzuerkennen.“

„Und dann?“

„Dann trieb ich zu allem Ueberfluß noch ein Papierwarenläden auf, in dem gestern nachmittag ein sehr feiner Herr — wiederum jung, glatt rasiert, ziemlich dunkles Haar — sich Briefpapier kaufte. Die Verkäuferin erinnert sich daran noch genau, weil sie sich wunderte, daß ein so feiner Herr so gewöhnliches Briefpapier kaufte. Sie hatte ihm verschiedene Sorten vorgelegt, er aber

Bivisezierte Stadt

An der Grenze Lettlands und Estlands

am. Nias, 21. August.

Die vor einem Jahrzehnt gezogenen neuen Grenzlinien haben eine ganze Reihe von Städten eines Großteils ihres früheren Hinterlandes beraubt. Man denke nur an Wien, Danzig, Rümme, Wilna, Biala. Von Walf soll hier die Rede sein. Die lettisch-estnische Sprachgrenze durchschneidet diesen bis zum Kriege so wichtigen Eisenbahnknotenpunkt, an dem die Lokomotivfahrer keine Knoten seien. Nun ist Walf geteilt. Der größere Teil der Stadt fiel Lettland an, der kleinere — Lettland. In beiden Fällen ist Walf Kreisstadt geblieben mit einem jüdischen oder einem nördlichen Aktionsradius. Und es ist charakteristisch: in Estnisch-Walf hört man fast nur estnisch, in Lettisch-Walf fast nur lettisch sprechen. Hier hat im kleinsten Maßstabe ein Bevölkerungsaustausch stattgefunden, wie er im größten zwischen der Türkei und Griechenland vor sich ging. Natürlich gibt es „Minoritäten“ hüten wie drüben, dazu noch eine hier wie dort vorkommende vollständige Minderheit. Das ist das baltische Deutschum, freilich stark zusammengeschmumpft, nachdem die Datschungsleistungen in der bivisezierten Stadt in empfindlicher Weise zurückgegangen sind.

Die Staatsgrenze verläuft durch Straßen, in Einzelfällen auch durch Gebäude, mindestens durch Grundstücke, die dadurch aufgeteilt sind. Wohl haben Est- und Lettland im Verkehr miteinander den Zwang aufgehoben, nicht aber die Zollgrenze. In einer an die „Neuwalde Zeitung“ gerichteten Korrespondenz aus Walf ist u. a. zu lesen: „Man hat sich längst mit der Tatsache abgefunden, daß jene Zeit, wo Walf etwas wirtschaftliches Ganzes darstellte, der Vergangenheit angehört. Damit sich der Walfische Bürger aber nicht abfinden wird, das sind die jetzigen Zollbestimmungen. Abgesehen vom wirtschaftlichen Ruin vieler, den wir hier ganz beiseite lassen wollen, ruft die Grenze durch die täglich von ihr ausübenden Widerwärtigkeiten die Bürger hervor, die alles andere wie freundlich zu nennen sind. Man wundert sich schon lange nicht mehr, wenn man an der Grenze wutergerechte Gesichter sieht und Ausdrücke hört, die in keinem Konversationslexikon zu finden sind. Die harten Zolleinstimmungen, die dem Anwohner das Leben gründlich verfallen, müßten angeht die drückenden Verhältnisse bedeutend gemildert werden. Wie wäre das Leben in unserer Stadt doch anders ohne die sich ständig wiederholenden Kollisionen mit den Grenzwächtern, ohne die kleinen Widerwärtigkeiten...“

Da der Republik Estland, wie gesagt, der größte Teil der Stadt zugefallen ist, so hat man sich hier meist auf das Bestehende beschränkt und wenig ergänzt. Anders Lettisch-Walf mit seinem neuen Komplex von Staats-, Kommunal-, Verkehrs-, Amts- und Schulgebäuden, dazu noch eine Reihe von Wohnhäusern und sonstigen Gebäuden, die ganze neue Straßenzüge bilden. Wohl hat man in beiden Fällen auch neue Friedhöfe angelegt, aber den Austausch der lebenden Bevölkerung nicht auf die verkorbene etztrakt. Ein Estländer, dessen Angehörige auf dem in Lettland befindlichen Friedhof bestattet sind, hat viel Not, wenn er auch nur ein bescheidenes Sträußchen ohne Erstattung der Zollgebühr auf das Grab legen will. Nahe dem Friedhof liegt, gleichfalls in Lettland, der schöne Kuhbische Wald. „Da dort ein Estländer gelegentlich eines Ausfluges Beeren oder Pilze ackammelt, so sieht er sich vor die Wahl gestellt: entweder hohe Zollgebühren zu entrichten oder die Grenze nicht passieren zu dürfen. Weber das eine noch das andere wird getan. So findet man denn vor dem Zollamt gelegentlich Beeren und Pilze in Mengen im Straßenstaub verstreut liegen...“

Ganz Walf beider Jungen und staatlicher Angehörigkeit ruft nach Abbau der künstlich aufgetürmten bürokratischen Mauer, sei es auch nur im lokalen Verkehr zwischen den beiden Stadthälften, die früher organisch zusammengehörten und heute noch in vielfach entscheidender Hinsicht miteinander verwachsen sind. Einzig die Stadtpolizei setzt sich, wenn das hier stellenweise spärlich vertretene Auge kein Gefesse nicht macht, über die ihr nichts zählenden Schranken hinweg und turnt von Graben zu Graben, von Dach zu Dach, aus dem einen Lande in das andere, was den Pennälern viel Spaß bereitet, für die Eltern aber oft einen Strafbefehl zur Folge hat.

entschied sich für eine ziemlich einfache, geschmacklose Ausführung.“

„Das klappt wirklich so, als ob Sherlock Holmes die Indizien selbst zusammengesetzt hätte. Jetzt brauchen wir nur noch den Fingerring.“

„Und den werde ich mir jetzt besorgen. Wir treffen uns um zehn Uhr im Theresienbau. Soll ich Handtaschen mitbringen?“

„Nebenflüssig. Die Heimlichkeiten sind alle feig.“

„Die Unterhaltung hatte Doktor Carsten und Gambichler in ihrem Amtszimmer im Polizeipräsidium geführt. Dann trennten sie sich wieder, sozusagen nach Moltkeschem Grundsatz, daß getrennt marschiert und vereint geschlagen würde. Gambichler nahm den Weg zum Peterplatz und Doktor Carsten den zum Untersuchungsrichter. Er wollte sich nämlich für alle Fälle einen Haftbefehl ausbändig lassen.“

„Eltzes Kapitel“

Die Polizei beherrscht die Situation

Pünktlich um zehn Uhr trafen sich die beiden Kommissare vor dem Theresienbau. Doktor Carsten sah es seinem Kollegen an, daß alles geklappt hatte.

„Der Kerl scheint sich mehr als sicher zu fühlen,“ schloß Gambichler seinen Bericht. „Sonn hätte er uns die Beweise nicht gar so handgreiflich geliefert.“

„Natürlich fühlte er sich sicher,“ erwiderte Doktor Carsten. „Er hat von allen Maßnahmen ja keine Ahnung und glaubte sich weit vom Schuß. Ich streue mich auf die Augen, die er macht, wenn ich ihm in aller Harmlosigkeit die entscheidende Frage vorlege.“

Der Hammer schmunzelte; auch er freute sich. „Also, los!“ kommandierte er. „Hinein in den Fußschan!“ Unter dem Fußschan verstand er die Theresienanfall.

„Wir müssen noch auf Jsenbeil und Seiden warten,“ verzehrte der Hammer.

„Kamont übertrug schon zur Stelle?“

Peter Mattheus

Goldtopase von Colombo

„Nie könnte mir so etwas passieren!“ sagte Mynbeer Cornelis. Er ruhte in einem sanft wiegenden Deckstuhl und blickte über die Kelling hinaus auf die See.

George Price lächelte. „So ähnlich habe ich mich auch ausgedrückt, als ich zum ersten Male diese Reise machte,“ sagte er bedächtig. „Auch ich wollte nicht so recht an die Gerissenheit der colombischen Händler glauben. Inzwischen habe ich jedoch dreimal hintereinander beträchtliche Summen für gänglich wertlose Glasplitter bezahlt.“ Er hob resigniert die Schultern. „Ich kaufe bestimmt keine Topase mehr in Colombo. Ich bin nicht klug genug dazu.“

„Aber gerade bei Topasen gibt es ein so einfaches Mittel, die Echtheit festzustellen,“ wandte Mynbeer Cornelis ein. „Wenn man einen echten Topas mit der Schiffsseite an eine Glasplatte drückt...“

„...so bleibt er kleben wie angebackt,“ vollendete Price nickend. „Weiß ich, Mynbeer, weiß ich selbstverständlich.“ Er wippte seinen langen Körper vergnügt nach vorn. „Alle meine hübschen Topase kleben wie Gift — solange der Händler in der Nähe war. Erst wenn der gelbe Spitzbube das Schiff verlassen hatte, erwiesene sie sich allemal als Schund. Fingerfertigkeit, vermute ich.“

„Ja — man muß eben aufpassen,“ meinte der Holländer etwas großspurig.

„Das muß man!“ lachte Price. „Nun, in zwei Stunden sind wir in Colombo. Dort können Sie ja Ihr Glück versuchen.“

Er stand auf, schlenderte gemächlich über das Deck und verschwand hinter dem Kartenhäus. Mynbeer Cornelis bildete ihm ziemlich gering-schätzig nach. —

Ein Schwarm von leichten, schlanken Booten schoß auf den Riesendampfer zu, als er den Ankergrund vor Colombo erreichte. Im Handumdrehen verwandelte sich das Promenadendeck in einen orientalischen Marktplatz, auf dem ein buntes Völkergemisch ein nicht weniger buntes Waren-gemisch feilhielt und die Passagiere zum Kauf anreizte.

Auch Mynbeer Cornelis wanderte auf der Jagd nach einem Goldtopas von einer Gruppe zur andern. Ein paar mal versuchte ein braunlanger Hindu, ihm einen kleinen, minderwertigen Stein aufzuwickeln; aber Mynbeer Cornelis schüttelte hartnäckig den Kopf. Endlich raunte ihm der Jnder beschwörend das Wort „Kabine“ ins Ohr.

Der Holländer überlegte einen Augenblick. Dann sagte er leichthin: „Warum nicht?“ Er drehte sich um und führte den Mann in seine Kabine hinunter.

Mit drei Schritten war der Hindu am Bullauge und spähte argwöhnlich hinaus; dann zog er hastig die Gardine vor. Mynbeer Cornelis amisierte sich kühllich über die Heimtückerei und drehte gelassen das Deckenlicht an. Im nächsten Augenblick griff der Hindu in eine der vielen Falten seines Gürtels und streckte ihm einen herrlichen, großen Gold-topas hin.

Bei aller Selbstbeherrschung gelang es dem Holländer nicht ganz, sein Entzücken zu verbergen. Er nahm den Topas in die Hand und betrachtete ihn genau. Dann machte er die Probe. Er drückte ihn mit der größten Schiffsseite fest gegen den Spiegel und zog die Hand rasch zurück. Der Stein blieb für einige Sekunden wie angeleimt auf der glatten Fläche haften.

„Es ist gut,“ sagte Mynbeer Cornelis mit einem Anflug von Heiterkeit in der Stimme. „Wieviel?“ Die übertriebene hohe Summe, die der Hindu forderte, entlockte ihm nur ein süßes Lächeln. Nach er verstand die Kunst des Bluffens. Er machte ein Gegenangebot, und nach erblosem Handeln erkund er den Stein zu einem ganz vernünftigen Preis.

Während er seine Brieftasche hervorzog, beobachtete er, wie der Hindu den Topas noch einmal in die Hand nahm und mit spitzen Fingern wieder auf den Tisch zurücklegte. „Halt!“ sagte er rau und schob den Hindu beiseite. Mit zusammengepreßten Lippen machte er die Probe noch einmal; aber auch diesmal haftete der Stein am Glas. Der Jnder lächelte nachlässig.

Mynbeer Cornelis fühlte, daß er nervös wurde. Er zählte das Geld auf den Tisch und ließ den Mann nicht mehr aus den Augen. Nur einmal mußte er sich für einen Moment bücken, um eine zu Boden flatternde Banknote zu heben. Dann schob er den Hindu zur Tür hinaus und schloß den Topas

nach einem letzten prüfenden Blick in den Koffer. Als er wieder an Deck kam, war der Jnder verschwunden.

Gegen Abend wanderte Mynbeer Cornelis friedlich mit einer Zigarre zwischen den Bahnen auf Deck umher. In der Nähe des Kartenhauses stieß er auf eine Gruppe von Bekannten.

„Hallo, Mynbeer!“ begrüßte ihn George Price. „Herr Becce erzählt mir eben, daß er einen Topas gekauft hat. Haben Sie auch einen erstanden?“

„Einen besonders schönen sogar,“ nickte der Holländer. „Und er ist bestimmt echt,“ fügte er selbstbewußt hinzu.

Inzwischen hatte der kleine, elegante Herr Becce den Stein aus der Tasche gezogen und ließ ihn herumgehen. Als Price ihn in die Hand bekam, warf er nur einen kurzen Blick darauf; dann stand er auf und trat an die Wand des Kartenhauses. Dreimal drückte er den Topas an die Scheibe, und dreimal fiel er ab wie ein Stück Blei. „Was!“ sagte er achselzuckend.

„Unmöglich!“ erieferte sich Herr Becce. „Ich habe selbst die Probe mit dem Stein gemacht und den Händler nachher nicht mehr aus den Augen gelassen.“

George Price nickte noch einmal die Köpfe und gab ihm den Stein zurück. „Vielleicht irre ich mich,“ sagte er; „immerhin — an Ihrer Stelle würde ich die Belastungsprobe machen. Ein Topas ist so hart,

Wie man heute Opernstar wird

b. Paris.

Es ist nun bald ein Jahr her, daß die Direktion der Pariser Großen Oper einen sonderbaren anonymen Brief erhielt, der, zum Unterschied von anderen anonymen Schriftstücken, nicht in den Papierkorb wanderte. Das Schreiben hatte folgenden Wortlaut: „In Bougival, einem Dorf, wenige Stunden von der Hauptstadt entfernt, lebt, was Ihnen unbekannt sein dürfte, seit einigen Monaten eine Gänsehirtin, deren wunderbarer Sopran bei allen mit dem Auto vorbeikommenden Pariser berechtigtes Aufsehen erregt. Ich selbst, ein fähiger Opernbefucher, habe kürzlich in Begleitung eines Pariser Konzertmeisters die Bekanntheit dieses Randbüchchens gemacht und fühle mich verpflichtet, Ihnen den Rat zu geben, sich dieses Talent nicht entgehen zu lassen. Es ist nicht übertrieben, wenn ich sage, daß das Mädchen einer Helena gleicht. Trotz allen Bitten hat mir die Gänsehirtin ihren Namen nicht verraten, und auch im Dorf konnte ich keine richtige Auskunft erhalten. Sie können sie aber immer nachmittags auf der großen Wiese unweit der Bahnhöhle antreffen. Schnellzüge halten in Bougival nicht!“

Der Direktor der Oper fuhr am Tag darauf mit dem Leiter des Orchesters nach Bougival. Die beiden fanden das Mädchen inmitten ihrer Gänse. Die Umkleidung vom Lande entpuppte sich tatsächlich als ein großes Talent, und die Herren waren hoch-erfreut, eine Gänsehirtin als Opernsängerin entdeckt zu haben. Nachdem man ihr 200 Francs Vorschuß gezahlt, ihr kostenlose Ausbildung und vorläufige Verwendung im Chor ausgesetzt hatte, wurde der Vertragsabschluss für den nächsten Tag im Büro der Großen Oper vereinbart.

Der Direktor war nicht wenig erstaunt, als am nächsten Morgen das Mädchen nach Pariser Mode gekleidet und mit sehr großstädtischen Manieren sein Büro betrat. Sie gestand, daß sie gar kein Landmädchen sei, sondern die Tochter eines Pariser Gemeindefunktionärs. Sie habe, so erzählte sie, zu dieser Zeit greifen müssen, weil sie wiederholt, aber vergeblich versucht habe, zum Probieren in der Oper vorgelassen zu werden. Nun hat sie, man solle sie nochmals prüfen, wenn man ihre Prüfung in der Wüste einer ungeschulten Naturgängerin für ungültig erkläre. Das Schicksal aber hatte den Direktor auch von dem schauspielerischen Talent des Mädchens überzeugt, und sie erhielt den ihr zugesagten Vertrag. Am 1. September tritt Adrienne Constant als Solistin in das Ensemble der Oper ein, nachdem Regisseur und Dirigenten längst von ihrer außergewöhnlichen Begabung überzeugt sind. Paris bringt ihr schon jetzt seine größten Sympathien entgegen.

Koffenden Frauen und jungen Müttern verhilft das natürliche „Franz-Josef“-Witterwasser zu geregelter Magen- und Darmtätigkeit.

daß er das dreifache Gewicht eines Menschen erträgt.“

Herr Becce zögerte einen Augenblick und legte den Stein dann auf den Boden. Ein leises Knirschen wurde hörbar. Als er den Fuß zurückzog, hatte sich der Topas in ein Häufchen Splitter verwandelt. „Was!“ wiederholte Price. Mynbeer Cornelis schmunzelte breit.

„Das verstehe ich nicht,“ sagte Herr Becce kopfschüttelnd. „Ich habe ganz besonders scharf aufgepaßt, schon weil der Mann so geheimnisvolle Mährchen machte. Er verhängte als erstes mein Kabinenschloß, nachdem er mich vorher beschworen hatte, ihn hinterzuführen. Und dann...“

„Waaaa...?“ unterbrach ihn Mynbeer Cornelis, dessen Gesicht plötzlich einen sonderbar gespannten Ausdruck zeigte. „Was es ein Hindu? Ein baum-langer Kerl?“

George Price drehte sich schnell um und blickte ihn aufmerksam an. „Haben Sie Ihren Stein bei sich?“ fragte er.

Der Holländer machte wortlos fecht und stürmte auf die Kabinentreppe zu. Als er schauensd wieder auftauchte, hielt er seinen Topas in der Hand. Ein paar mal drückte er ihn ohne Erfolg an das Fenster des Kartenhauses; dann warf er ihn mit einem Fluch zu Boden und trat mit dem Absatz darauf, Knirschend brach der Stein in Splitter.

„Ich lasse ihn einsperren, den Schurken!“ brüllte Mynbeer Cornelis außer sich vor Wut und schüttelte die Äuße.

George Price klopfte ihm freundschaftlich auf die Schulter: „Ich hoffe, Sie haben seine Anschrift,“ sagte er sanft.

Der Fingerabdruck der toten Rani

b. Bombay.

Es ist schon geraume Zeit her, seitdem der Nachschah von Aut seiner Untersuchungen zuflüchtete: „Komm, sei meine kleine Lieblingsfrau und geh mit mir nach Lucknow!“ So lange schon, daß der alte Fürst inzwischen das Zeitliche gelassen hat und seine Witwe ihm fürzlich nachfolgte. Mit letzterer bedauerlichen Tatsache fanden sich die Freunde der Verstorbenen schließlich ab, denn über den Nummer des Abschiedsamerzes half ja der Glaube an die Seelenwanderung hinweg und die Aussicht, während eines späteren Erdenwandels vielleicht noch einmal mit der geschätzten Freundin zusammenzutreffen. Weniger angenehm war dagegen die Tatsache, daß die Verstorbene kein Testament hinterlassen hatte, so daß ihr Vermögen an die Verwandten des Nachschah fallen mußte. Damit konnten sich aber die treuen Freunde der Toten nicht im geringsten abfinden. Freundschaft ist zwar selbstlos, aber sie hat auch nichts gegen eine Erbschaft einzuwenden, besonders dann nicht, wenn es sich um die einer indischen Fürstin mit den obliegenden eier-großen Rubinen und Smaragden handelt. Zwei der treuen Freunde, Kallu und Mahaball, wußten Rat. Sie sorgten dafür, daß der Tod der Rani verschwiegen wurde. Dann ließen sie eine Dienerin der Verstorbenen in die Kleider der Herrin, legten sie auf die Kissen der Toten und besaßen ihr, ein möglichst sterbenselendes Gesicht zu machen. Ein Arzt wurde nun herbeigerufen, und ihm stellte man die Dienerin als Ihre Gohheit, die am Beginn einer neuen Seelenwanderung stehende Rani vor. In Gegenwart des Mediziners setzten die beiden selbst-loren Freunde ein Testament auf, demzufolge die Rani ihnen die Hälfte ihres Vermögens vermachte, den Rest aber anderen Personen aus ihrem Bekanntenkreise. Die „Fürstin“ nickte Beifall und unterzeichnete. Der Arzt bestätigte dann, die Rani sei bei Niederlegung ihres letzten Willens bei klarer Besinnung gewesen, und die Gesichts- schein damit in besser Ordnung zu sein. Um dem Testament in jeder Beziehung das Gepräuge der Göttheit zu verleihen, verfügten sich die beiden sauberen Freunde in die Kammer, wo die tote Rani lag, ließen sich für einen Augenblick den Daumen der alten Dame und drückten ihn, mit ein wenig Stempelfarbe versehen, unter das Testament. Dann teilten sie der betrübten Mitwelt die Trauerbotschaft vom Tode der Fürstin mit. Leider wurde aber doch nichts aus der so schön eingefädelten Erbschaft. Kallu und Mahaball gerieten sich nämlich in die Haare, als sie das ihnen „angefallene“ halbe Vermögen der Toten teilen wollten. Ein Wort gab das andere, die Wände hatten Ohren, und plötzlich hodten beide Kumpans im Gefängnis. Der Betrug konnte ihnen nachgewiesen werden, und anstatt mit den geerbten Rubinen und Smaragden zu spielen, können die beiden für die nächsten sieben Jahre in ihrer Zelle Brotkrumen drehen und sich einbilden, es seien die Gesteine der Rani.

„Kamont ist schon im Gebäude. Ich habe ihn heute vormittag vorsichtshalber beobachten lassen. Er trat seinen Dienst pünktlich um acht Uhr an.“

„Die Beobachtung war zwar überflüssig,“ meinte der Korzkieber. „Kamont hat sicher nicht mit ihm zusammengearbeitet. Er wird bestimmt verpfer sein.“

Jsenbeil erschien, griesgrämig und mißgestimmt. Es schien das Schicksal der Juristen, die an dem Prozeß Anderfen beteiligt waren, zu sein, daß sie die letzte Nacht durchwacht hatten.

„Sie haben drei Minuten Verspätung,“ sagte der Korzkieber streng zu Rechtsanwalt Jsenbeil.

Jsenbeil hätte darauf antworten können, daß an dieser Verspätung Lily Behrens schuld sei. Ihm hatte das Gewissen geschlagen, weil er sie gestern nacht so schlecht behandelt hatte. Und seit heute morgen war er auf der Suche nach ihr, um den Gang nach Kanossa anzutreten.

Es war ihm aber nicht geglückt, sie zu finden. Als er sie in ihrer Wohnung auffuchen wollte, wies ihn die Hauswirtin zum Stadttheater, angeblich, weil Lily Behrens dort probe; am Stadttheater hatte er erfahren, daß für Lily Behrens eine Probe heute gar nicht angelegt sei.

Zu allem Ueberflus war er noch in die Wohnung der Anderfen gegangen, um dort nach ihr Umschau zu halten; aber beide Damen waren nicht zu sprechen.

Hätte er gewußt, daß ihm diesen Streich der Korzkieber gespielt hatte, der Lily Behrens gestern abend strenge Weisung gegeben hatte, sich vor Jsenbeil verlegen zu lassen, so wäre das Barometer seiner Raune vermutlich noch weiter gefallen.

„Warum bestellten Sie mich hierher?“ fragte er die Beamtin.

„Sie haben ein Recht, bei der Aufklärung des Falles dabei zu sein.“ Dabei lächelte Doktor Carsten so spöttlich, daß er Jsenbeil zu einer Antwort reizte:

„Sie meinen ja wohl, daß meine Mandantin ein Recht hätte, bei der Klärung des Falles dabei zu sein!“

„Hätte es sich nicht viel mehr empfohlen, statt meiner Fräulein Anderfen zuzuziehen?“

„Und in Gemeinschaft mit Fräulein Anderfen auch noch Fräulein Behrens?“ fragte Doktor Carsten wohlgelant. „Haben Sie sie heute morgen schon einmal gesprochen?“

Jsenbeil wurde rot wie ein Schulbus, der bei etwas Verbotenem ertappt wird. Aber seine Achtung vor dem Schatzbild des Kommissars stieg dadurch entschieden noch mehr. Er versuchte un-mütig zu lachen:

„Haben Sie nun eigentlich Fräulein Anderfen auch herbestellt?“ fragte er.

„Ich habe sogar drei Damen bestell,“ erwiderte der Korzkieber gutgelant. „Aber erst um elf Uhr. Die Handlung spielt nämlich soznagen in zwei Akten. Beim ersten Akt können wir der weiblichen Beihilfe entraten, das heißt, ich will mich verbessern; die Handlung spielt sogar in drei Akten. Aber beim dritten Akt ist die Mithilfe der Polizei überflüssig.“

Endlich kam auch Seiden. Er hatte schon zehn Minuten Verspätung. Verklebte haben keinen Zeitfuss, dachte sich Doktor Carsten. Zu dem Rendezvous mit ihrer Geliebten kommen sie zu früh und zu allen anderen Verabredungen kommen sie zu spät.

Kamont empfing die Herren in seinem Direktorialzimmer. Die fünf Männer hatten im Augenblick der Begrüßung sehr verschiedene Empfindungen. Seiden empfand eine Art Mitleid; er fragte sich, wie lange Kamont noch an dieser Stelle am-tieren würde. Jsenbeil dachte bei Betreten des Direktorialzimmers an Wisa Anderfen, die in diesem Raum registriert und kopiert hatte und sicher manch häßlichem Blick des Chefs ausgesetzt war. Doktor Carsten und Gambichler stellten fest, daß dieses Zimmer im ganzen zwei Türen hatte, und daß, wenn man einem Verbrecher das Entkommen unterbinden wollte, zweckmäßigerweise jede dieser beiden Türen unter Dedung gewonnen

werden müßte. Kamont endlich kämpfte mit sich, als er die beiden Beamten sah, einen stillen Kampf. Er mußte nicht, ob er sich lächerlich machen würde, wenn er seine Idee preisgäbe, und glaubte andererseits doch, daß er verpflichtet sei, der Polizei diese seine Meinung bekanntzugeben.

Doktor Carsten wandte sich an ihn: „Mit Herr Dagmann zu sprechen?“

„Gewiß,“ erwiderte Kamont. „Ich werde ihn rufen lassen.“ Und dann entfuhr es ihm fast impulsiv: „Ich möchte Ihnen aber vorher noch eine private Mitteilung von mir vortragen. Haben Sie einen Augenblick Zeit?“

„Und das wäre?“

Kamont zögerte mit der Antwort. Es fiel ihm schwer, das zu sagen, was er meinte.

„Fräulein Anderfen hat sich gestern abend, als meine Verhaftung drohte, sehr — anständig benommen; ich will sagen, daß sie gar nicht gehässig war. Sie hätte mich ja bei dieser Gelegenheit erneut aufschwärzen können. Und da dachte ich mir —“

„Was dachten Sie sich?“ ermunterte ihn der Korzkieber, der aufmerksam war.

„Ich dachte mir, daß ich sie vielleicht zu Unrecht für rachsüchtig hielt, daß ihre Anzeige gegen mich vielleicht gar nicht dem Machebedürfnis entsprang —“

„Sondern?“ Der Kommissar spitzte die Ohren, wie ein Wachhund.

„Sondern vielleicht einem Mißverständnis.“

„Und worin sollte das Mißverständnis be-ruben?“

Er zögerte, so, als ob er sich schäme, seine Vermutung preiszugeben. „Ich dachte mir, daß sie ihre Anzeige gegen mich vielleicht gar nicht böswillig erstattet hat, sondern daß sie mich vielleicht verwehelt hat.“

Doktor Carsten kniff die Augen zusammen: „Verwehelt? Wann und wo?“

(Korzeigung folgt)

Neues vom Tage

Weitere Ausbreitung der Kinderlähmungs-Epidemie

* **Braun**, 22. August. Nachdem die spinale Kinderlähmung in Oberbaden etwa acht Tage lang sich auf ihrem Stand gehalten hatte, wird jetzt ein neuer Fall spinaler Kinderlähmung aus Wahlen bei **B r a u n** gemeldet.

* **Berlin**, 22. August. Eine Nachricht, wonach in der Obertertia des Paulen-Realgymnasiums in Steglitz ein Schüler an spinaler Kinderlähmung erkrankte, wird vom Berliner Nachrichtenamt bestätigt. Die ganze Schule wurde einer Desinfektion unterzogen. Die Schüler, die mit dem Erkrankten in engere Berührung kamen, sind isoliert worden.

Die Wechselhalle

* **München**, 22. August. In einem hiesigen Bankgeschäft ließ ein Mann 408 Dollar wechseln. Nach dem Wechselgeschäft gab er verschiedene Scheine zurück, um sie gegen kleinere Scheine umzutauschen. Dabei gelang es ihm, 220 Dollar in 20 Dollar-Scheinen an sich zu nehmen. Der Bankbeamte entdeckte jedoch sofort den Betrug und veranlaßte die Festnahme des Täters. Drei Helfershelfer, die vor dem Bankhaus auf ihn warteten, wurden ebenfalls festgenommen. Bei den Verhafteten handelt es sich um zwei Polen, einen Franzosen und einen Luxemburger. Zwei der Gauner hatten im vergangenen Jahr den gleichen Schwindel in Berlin mit Erfolg durchgeführt.

Neues Vermessungsverfahren mittels Flugzeugaufnahmen

* **München**, 23. August. In Bayern werden 10 000 Quadratkilometer zwischen Augsburg und Innsbruck nach einem neuen Verfahren, dem Panorama-Kammer-System der Photogrammetrie G. m. b. H. in München, vermessen, das eine bedeutende Vereinfachung der Landvermessung bedeutet. Man bedient sich dabei der Photographie vom Flugzeug aus, wobei der erstaunlich weite Raum von 600 Quadratkilometer mit jeder Aufnahme erfasst wird. Wo bisher Hunderte von Platten aufgenommen und verarbeitet werden mußten, genügen heute einige Aufnahmen mit der Panoramakammer. Das neue System macht überdies die mühselige und kostspielige Triangulation im Gelände fast überflüssig. Die Messungen werden nämlich unter Verwendung der Flugzeugaufnahmen im Büro ausgeführt, wo alle Beeinträchtigungen, verursacht durch Witterung, Geländeschwierigkeiten usw. entfallen. Die Verarbeitung dieser Aufnahmen zu topographischen Karten, zunächst im Maßstab von 1:100 000, befordern besondere Apparate, die eigens dafür konstruiert wurden.

men im Büro ausgeführt, wo alle Beeinträchtigungen, verursacht durch Witterung, Geländeschwierigkeiten usw. entfallen. Die Verarbeitung dieser Aufnahmen zu topographischen Karten, zunächst im Maßstab von 1:100 000, befordern besondere Apparate, die eigens dafür konstruiert wurden.

Ein Kunstflieger tödlich abgestürzt

* **München**, 20. August. Ein Flieger verunglückte heute auf dem Flugplatz Oberwiesfeld. Das Flugzeug stürzte ab, der Pilot war sofort tot. Er hatte Kunstflüge ausgeführt.

* **Auffein**, 22. August. Bei einer Klettertour am Dülfersee sind der Besitzer der Altküsterhütte im Ostkaifer und ein 23jähriger Mann aus Rißbüchel tödlich abgestürzt. Damit hat der Wilde Kaiser in diesem Jahre schon zehn Todesopfer gefordert.

Sechs Feuerwehrleute verletzt

* **Kreuzburg**, 22. August. Bei einem Scheunenbrand in Ludwigsdorf wurden zwei Feuerwehrleute durch einen explodierenden Deltant schwer

verletzt. In ihrem Aufkommen wird gezwungen. Im Laufe der Vorkämpfe erlitten noch weitere vier Feuerwehrleute Verletzungen. Die Scheune brannte vollständig nieder.

Beschlagnahme brasilianischer Dampfer

* **Hamburg**, 22. August. Hier wurde ein brasilianischer Dampfer beschlagnahmt, weil zwischen seiner Reederei und ihren Hamburger Gläubigern Zahlungsunterschiede bestehen. Es handelt sich um den Dampfer „Bage“ der Reederei Brasillero. Die Beschlagnahme wurde durch das Gerichtsvollzieheramt vollzogen. Die „Bage“ ist das dritte brasilianische Schiff, das in diesem Jahre „an die Kette gelegt“ worden ist. Das gleiche Schicksal hatten bereits die der gleichen Reederei gehörenden Dampfer „Mail Soares“ am 2. Juni und „Cantuarina Guimaraes“ am 19. Juli.

Sieben Todesopfer des Zugunglücks bei Kreuzwald

* **Metz**, 22. August. Die Zahl der Todesopfer der Katastrophe von Kreuzwald hat sich infolge Ablebens weiterer verletzter Personen auf 7 erhöht. 14 Leichtverletzte haben inzwischen das Krankenhaus verlassen können, weitere 14 müssen noch behandelt werden.

Eine kostbare Sammlung Dürer'scher Graphiken entdeckt?

* **Wien**, 21. August. Der Custos der Wiener Albertina Heinrich Detorini soll gelegentlich einer Inventarisierung auf einem österreichischen Landgut eine ungewöhnlich reichhaltige Sammlung Dürer'scher Graphiken entdeckt haben. Es soll sich um eine der bedeutendsten Privatsammlungen dieser Art handeln. Fast alle Dürer-Werke sollen in herrlichen Frühdrucken vorhanden sein, so z. B. die Serie „Marienleben“ in druckfrischen Probedrucken. Es soll sich um Kostbarkeiten handeln, die selbst in den größten öffentlichen Sammlungen nur vereinzelt zu finden sind.

Italiener feuern auf zwei polnische Arbeiter

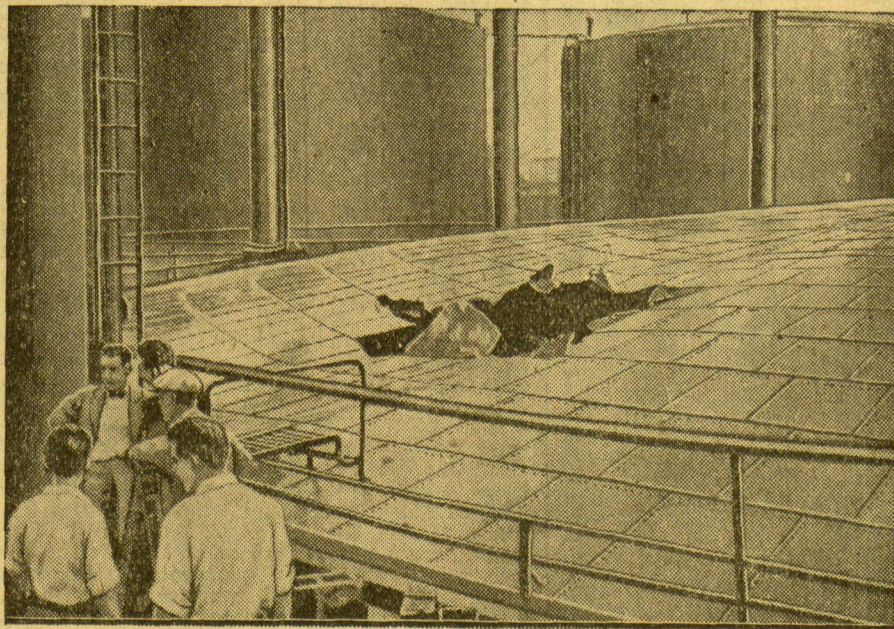
* **Paris**, 23. August. Zwei polnische Arbeiter wurden in Dödenhofen beim Betreten einer Gastwirtschaft mit Gewehrschüssen empfangen. Einer der Polen ist tödlich getroffen worden, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Sein Begleiter wurde gleichfalls schwer verletzt. Der Gastwirt, der Italiener ist, und ein Landmann von ihm wurden als Täter festgenommen. Die bei ihnen gefundenen Gewehre sind beschlagnahmt worden. Man glaubt, daß sie auf die beiden Polen feuerten in der irrthümlichen Annahme, es mit ihnen feindlich gesinnten Banditen zu tun zu haben.

Regelmäßiger Luftschiffverkehr England - Amerika?

* **London**, 23. August. Die Blätter veröffentlichen ein vom Luftfahrtministerium herausgegebenes Blaubeuch, in dem es heißt, sobald die Versuchsfahrten der beiden britischen Luftschiffe R. 100 und R. 101 genügend Erfahrungen gemacht haben, bestrebe die Abflucht, einen regelmäßigen Luftverkehr von England nach Montreal und Newyork einzurichten.

Erdbeben in Ungarn

* **Budapest**, 22. August. Die Instrumente der Budapestener Erdbebenwarte verzeichneten heute früh um 9,49 Uhr ein Nachbeben. In Budapest dauerte die Erdbewegung vier Minuten lang. Nach den eingegangenen Meldungen dürfte der Herd des Erdbebens die Umgebung von Balassa-Gyarmat oder Salgotarjan sein. Auch in der Gemeinde Szeclny wurde heute früh um 6,50 Uhr ein von einem unterirdischen Getöse begleitetes Erdbeben verspürt. An mehreren Häusern entstanden kleinere Risse.



Flugzeug führt in Gafometer - Instrumenten ertrinken! Heber Chitago stürzte, wie seinerzeit kurz gemeldet, ein Flugzeug, das von einem Gewittersturm gepackt wurde, ab, fiel auf einen Gafometer, durchschlug das Dach und fiel in das 12 m tiefe Wasser, das die Gafometerkugel unten abließ. Der Pilot und die beiden Passanten ertranken.

Reisender
aus der Kolonialwarenbranche
wird zum baldigen Eintritt von attingerhüter Großhandlung gesucht. Es wird Wert auf einen besonders rührigen, redigierbaren Herrn gelegt, der sich bei gutem Einkommen eine Dauerstellung sichern will. (4680)
Meldungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter Chiffre 2122 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Tüchtiger Kaufmann als (4750)
Filialleiter
resp. **Berater**
für Kunstabinger, Baumaterial etc. gesucht. Erwünscht kapitalkräftig, durchaus zuverlässig und gut vertraut mit den örtlichen Verhältnissen. Offerten nebst Angabe von Referenzen sub. **O. 1307** an Ed. Petzholz, Königsb., Riga-Lettland.

Einen Bootsjungen
sucht (4804)
H. v. Zaborowski, Holzstraße 10b

Schön ist die Dame
wenn sie ihre Frisur recht modern zu gestalten versteht und hierbei auf welliges, lockiges Haar Wert legt. Dieses erreichen Sie, wenn Sie den Kopf mit dem weltberühmten „Pixavon“ waschen, welches in Pulverform unter dem Namen „Pixavon-Champoon“ hergestellt wird und auch ein gutes Mittel gegen Schuppenbildung ist. (1856)
Ein Paket, für mehrmaliges Kopfwaschen ausreichend, kostet nur 1 Lit

Gebrauchte
Hobel- und Spundmaschine
zu kaufen gesucht. Angebote unter **2141** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4793)

Heirats-Anzeigen
Glückliche Ehen
vermittelt in idealer, vornehmer Art und Weise. Wenn a. ohne Vermögen, b. ohne Vermögen, c. ohne Vermögen, d. ohne Vermögen, e. ohne Vermögen, f. ohne Vermögen, g. ohne Vermögen, h. ohne Vermögen, i. ohne Vermögen, j. ohne Vermögen, k. ohne Vermögen, l. ohne Vermögen, m. ohne Vermögen, n. ohne Vermögen, o. ohne Vermögen, p. ohne Vermögen, q. ohne Vermögen, r. ohne Vermögen, s. ohne Vermögen, t. ohne Vermögen, u. ohne Vermögen, v. ohne Vermögen, w. ohne Vermögen, x. ohne Vermögen, y. ohne Vermögen, z. ohne Vermögen.

Auto-Vermietungen

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Vimoufimen. (7528)
Peterelt
Hospitalstraße Nr. 25

Auto-Anruf 17
1627 Nagursky

Auto
Tel. 1199
Froese, Köpferstr. 21

Anruf 342
„Zur Ostbahn“
4525

Anruf 33
Nicolai Nachf.
Auto-Anruf (4710)
256
E. Heidrich

Tel. 1050
Mett, Libauer Str. 13
1855

Auto-Anruf 680
Erich Froese
Tel. 47
Tag- u. Nachf. (4785)

Schon für
Litas 18530
franko
Memel verzollt

Völlig ausgereifte und erprobte Konstruktion. Bestes Material. Hohe Sorgfalt im ganzen und in allen Details. Unbedingte Zuverlässigkeit. Alle wertvollen Fahreigenschaften der teuersten Luxusmodelle. Besonderer Komfort. Ausgezeichnete Wirtschaftlichkeit. Einfache Wartung. - Der Wagen, der alle Ansprüche erfüllt und selbst kaum solche stellt.

einen echten
MERCEDES-BENZ
TYP „STUTTGART 200“ 2 LIT. 8/38 PS
Daimler-Benz Aktiengesellschaft
Verkaufsstelle Königsberg Pr., Steindamm 52/53, Telefon 231
Interessenvertretung:
Franz Dörr, Memel, Polangenstrasse Nr. 8, Telefon Nr. 199

MACONOCHE'S
ROYAL SCOTCH „SILVOC“
HERRINGS IN TOMATO SAUCE
143 goldene Medaillen verbürgen die Qualität

Auto-Anruf
Telef. 516
2237 **E. Krieg**
Lastauto
Tel. 120.
A. Barst
4794
Lastauto-Vermietung
Ma. tin Preukschat
Mühlentorstraße 10
Tel. 1088
4718

Kapitalien
15 000 Lit
als 2. Hypothek auf Stadgrundstück gesucht. Ang. unt. **2143** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4797)
Suche 40 000 Lit
für 1. Stelle auf ein Stadgrundstück. Ang. unt. **2144** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (4802)
10 000 Lit
auf ein Stadgrundstück als Hypothek gesucht. Ang. unt. **2145** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4801)

Grundstücks-Markt
Kleines Stadgrundstück zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **2137** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4780)

Stellen-Angebote
Tüchtigen **Schneider-Gesellen** (4732) stellt sofort ein **Klotschuk** Breite Straße 8
Ordentlichen Laufburjden zum baldigen Eintritt suchen (4740) **Jawschitz & Sommer** Bankgeschäft

Schreibhilfe
(gute Schulbildung, Schreibm.) 2 mal wöchentlich vorm. für einige Std. gesucht. Ang. u. **2142** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (4790)

Ein ehrliches **Mädchen** mit Kochkenntnissen, welches im jüdischen Haushalt tätig war, wird von sofort gesucht (4815) **Frau H. Friedmann** Kanitzstraße 8
Bessere, ehrl. Laufmädchen von sofort od. 1. Sept. abgeholt (4787) **Adlo. H. Schmidt** Pfabel & Co. Alexanderstraße 1 (4782)

Kaufsuche
8/10 PS elektr. Gleichstrommotor, 220 Volt zu kaufen gesucht. Angebote u. **A. 80** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4775)
Kindertwagen (Sportwagen) gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. u. **2138** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (4775)

Verkaufe
8 Scheffel Kartoffelansaat zum Aberten direkt vom Feld verkauft (4731) **Matzert** Mühlentorstraße 80.
Kammerchen und Müllkasten auszufahren (4786) **Rippenstraße 3.**

Verloren Gefunden
Zwei Enten eine gefunden (4788) **Wiesenstr. 25. L.**

Mietersuche
Kleine Wohnung für tagüber gel. (4747) **Frau Leupacher** Centre-Strasse 3/4
Dienstmädchen zum 1. September gesucht (4789) **Polangenstr. 1**
Christliches, arbeitsames Mädchen kann sich selbst weibl. zu ertr. a. d. Schallern d. Bl. (4784)
Befähigter Arbeiter z. Er. ern. d. Wirtschaft kann sich melden (4761) **Polangenstr. 35**
Stellen-Gesuche
Suche vom 1. Oktober ab, v. sofort oder später Stelle als **Motoreingehilfe** Ang. unt. **2133** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (4786)
Mittleres Mädchen mit Kochkenntnissen sucht Stelle. **A. Kawohl** Simon-Dach-Strasse 16, III (4748)

Mietersuche
Kleine Wohnung für tagüber gel. (4747) **Frau Leupacher** Centre-Strasse 3/4
Möbliert. Zimmer zu mieten gesucht. Nähe Steinort - Familien-Angebote u. **2126** a. d. Abfertigungsstelle des Blattes (4709)
Moderne Wohnung von 5-6 Zimmern, mit Bad und möglicht mit Gartenbenutzung, von kleiner Familie ca. ab 15. September d. N. einzu. Ang. u. **2104** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (4637)
3 Mädchen suchen ab 1. 9. 30 möbl. febr. **Zimmer** Ein-Zimmer-Angebote unter **2111** a. d. Abfertigungsstelle des Blattes (4744)
Möbl. Zimmer zu mieten gesucht. Angebote **2132** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4743)
Junger Mann sucht zum 1. Sept. **möbl. Zimmer** Ang. unt. **2146** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4803)
Sehr sucht per 1. Sept. ungehört, sehr gut **möbl. Zimmer** in gutem Hause. Angebote u. **2120** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (4678)
Kleines, möbliertes Zimmer sep., oder leer, sucht vom 1. 9. Angebote unter **2140** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4796)
Ein möbl. Zimmer im Zentrum für 2-3 Wochen gel. Ang. unter **2127** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4741)
Unabhängiges, feines Schlafstube bei alleinsteh. Frau, Nähe B.-Bite oder dafelst. Angebote u. **2133** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4741)
Möbl. Zimmer mit sep. Eing. zu verm. **Schlächterstraße 3.** (4799)
1 Schlafstube zu haben (4784) **Wertauerstraße 1**

Motorräder
DKW, engl. Triumph u. BSA
DKW-Mäder von Lit 1550.- aufwärts
DKW-Motorrad, 200 ccm, 4 PS, mit elektr. Licht nur Litas 1850.-
DKW-Motorrad, 200 ccm, 4 PS, mit grossem elektr. Licht und elektr. Hupe . . . Lit 2000.-
BSA-Motorräder, 550 ccm, 18 PS, mit elektr. Licht . . . nur Lit 3300.-
engl. Triumph-Motorräder, mit grossem elektr. Lucas-Licht . . . von Lit 2700.- aufwärts
DKW-Motorräder, Modell 1931, 300 ccm, mit grossem elektr. Licht, elektr. Horn, Tachometer und Uhr . . . nur Lit 2800.-
Lassen Sie sich die Räder unverbindlich in meinen Verkaufsräumen zeigen und fahren Sie sie Probe. Sie werden zufrieden sein. —
Automobil-Zentrale
Otto Zoeke
Memel, Libauer Strasse 37b Tel. 730

Silmpolitik im Urwald

Gottentotten und Buschmänner dürfen nicht wissen, daß es schlechte Europäer gibt

Britische Kolonialpolitik mit Filmen — Verlorene Prestige — 38 Kinos im britischen tropischen Afrika — Weiße Männer als schlechtes Beispiel Behörden als Filmunternehmer

G. London, 21. August

In Rußland hat man schon seit einer Reihe von Jahren erkannt, daß es kein besseres Mittel zur Belehrung von Analphabeten gibt, als diese Menschen zum Besuch des Kinos anzuhalten. Aber natürlich kommt es dann darauf an, welche Filme gezeigt werden. Zumeilen kann den Analphabeten auf diese Weise eine sehr merkwürdige Form von Bildung vermittelt werden. Darüber befragt man sich weniger in Rußland, wo ja eine sehr scharfe Filmzensur besteht, als in den britischen Kolonien. Deshalb hat der koloniale Film-ausschuß in London jetzt Schritte unternommen, um die gefährlichen Filme aus den Kolonien zu verbannen und eine weitere Demoralisation der Eingeborenen zu verhindern. Man ist in England keineswegs ein Gegner des Kinos in den Kolonien, sondern man möchte dieses wichtige Instrument in weit stärkerem Maße als bisher für pädagogische und offenbar auch für kolonialpolitische Zwecke benutzen. Aus politischen Gründen will man selbstverständlich die britischen Filme bevorzugen.

Gerade in den sich schnell entwickelnden Kolonialländern kommt es darauf an, ob den Eingeborenen britische Erzeugnisse im Film als vorbildlich hingestellt werden, oder ob deutsche und amerikanische Filme für die Industrie dieser Länder Propaganda treiben. Man plant daher in England, besondere Filme für die Kolonien zu drehen. Vorkünftig ist der Bedarf noch gering, denn es gibt z. B. im britischen tropischen Afrika erst 38 Kinos. Aber dort wohnen 36 Millionen Menschen, und es wird nicht lange dauern, bis auch die Zahl der Kinos in die Tausende geht.

Was für Filme soll man nun den Eingeborenen zeigen?

Die Gouverneure der afrikanischen Kolonien stimmen darin überein, daß die bisher üblichen Spielfilme viel Unheil angerichtet haben. Einige Filme sind für afrikanische Völker einfach unverständlich, während andere für zivilisierte Menschen geeignet sein mögen, aber bei unzüchtigen nur die schlechtesten Instinkte wecken. Besonders verurteilt ist es den Kolonialverwaltungen, daß in den europäischen Filmen dargestellt wird, wie schlecht weiße Männer und weiße Frauen handeln können. In den Kolonialschulen bemüht man sich, alle Weissen als vorbildliche Menschen hinzustellen und den Eingeborenen die Ueberzeugung einzuhämmern, daß sie sich nichts Besseres als die Herrschaft so hervorragender Personen wünschen könnten. Und dann werden Filme gezeigt, in denen weiße Männer mordeten und stehlen, weiße Polizisten dumm und ungeschickt sind, und überhaupt die europäische Kultur viele Schattenseiten zeigt! Deshalb erklärt z. B. Sir Heston Bell: „Der Erfolg unserer Herrschaft über unterworfenen Rassen hängt fast vollständig von dem Grade der Achtung ab, die wir ihnen einflößen können. Unberechenbar ist der Schaden, der schon dem Ruf der Europäer in Indien und im Fernen Osten zugefügt worden ist, indem man diesen Völkern sensationelle und die europäische Kultur herabsetzende Bilder zeigte. Es ist gerade noch Zeit, darauf zu achten, daß im tropischen Afrika nicht derselbe Fehler wiederholt wird.“ Nun gibt es in gewissen afrikanischen Kolonien schon jetzt eine sehr strenge Filmzensur. Aber sie genügt der Verwaltung nicht. Es wohnen nämlich in einigen Gebieten zahlreiche Europäer und Jnder, und da diese Bevölkerung wünscht, daß man ihnen amüsante Filme zu ihrer Zerstreuung und Unterhaltung zeigt, so pflegt der Zensur einige Filme zu erlauben, die für die Eingeborenen eigentlich verboten sein sollten. Andererseits ist die Trennung nicht so scharf zu ziehen, da nämlich der einmal zugelassene Film von dem Kinobesitzer aus geschäftlichen Gründen auch den Negern gezeigt wird.

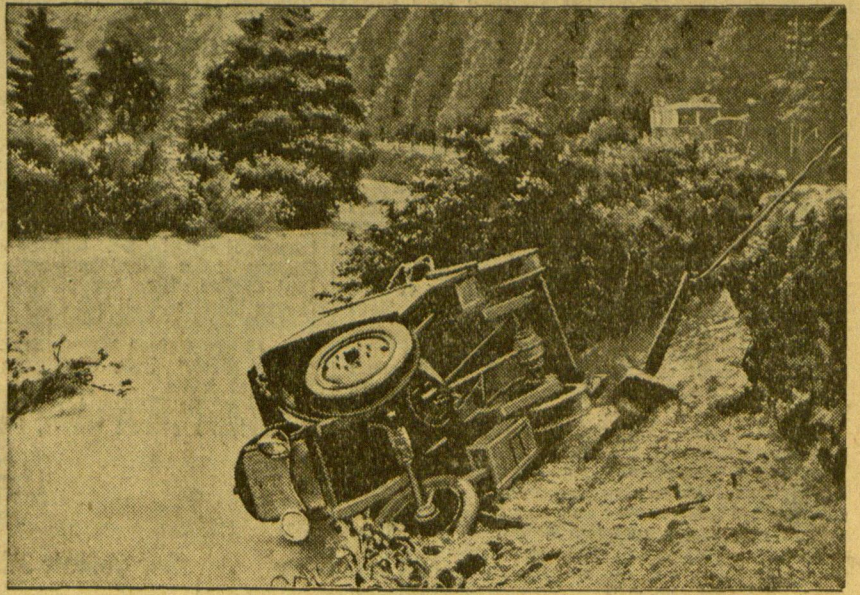
Die Kolonialverwaltung ist aber der Ansicht, daß bei den außerordentlich reichen Mitteln des Films geschäftliche Erwägungen keine Rolle spielen dürfen. Man plant, für die Negers Filme zu drehen, in denen die Vorteile der Sauberkeit, der bescheidenen Lebensführung und der Industrialisierung sichtbar werden, und aus denen natürlich auch hervorgehen muß, daß die Entwicklung zu besseren Lebensformen nur unter europäischer Führung möglich ist. Der Handel kann solche Filme niemals bieten, denn sie würden nichts einbringen. Deshalb

wollen die Kolonialverwaltungen unter die Filmunternehmer gehen und eine eigene Filmindustrie schaffen.

Der Gouverneur von Uganda hat schon ermogent, das gesamte Kinowesen seines Gebietes als Geschäftsunternehmen zu verbieten und nur noch bestimmte Arten von Lehrfilmen zuzulassen. Jetzt haben die verschiedenen Gouverneure vorgeschlagen, Fachleute ihrer Kolonien nach London zu entsenden und dort eine Institution zu gründen, die jeden für Afrika bestimmten Film erst einmal zu prüfen hat. Die englische Regierung hat schon ihr Einverständnis mit allen diesen Plänen erklärt, und so kann man erwarten, daß bald besondere Filme für die Buschmänner und die Gottentotten hergestellt werden, denen es verwehrt werden soll, die Mängel der weißen Rasse kennen zu lernen, und die London als einzigen Lichtpunkt der Welt betrachten sollen, ohne Kenntnis davon, daß es daneben noch Newyork, Berlin oder Paris gibt.

Der Analphabetenautobus von Svindlermühle

Der auf der nassen Straße des Elbtals im böhmischen Riesengebirge ein Schleudern erzielt und in die hochgehende Erde stürzt. Zur Veranschaulichung der Dörfer — acht Personen hatten den Tod gefunden, sechs waren schwer verletzt — mußte der Autobus, der sich völlig überschlagen hatte, erst bis zur Lage umgedreht werden, in der er hier gezeigt wird.



Berliner Tagebuch

Der Stralauer Fischzug — Sie reden von Kultur und meinen Bier — Der wichtige Bankdirektor — Der logische Polizeisekretär — Berlin ohne Polizeistunde — Die Funkausstellung

Berlin, im August.

Manchmal werden den Berlinern seltsame Sehnsüchte eingerebet.

Am letzten Sonntag fand einer vor einem Rednerpult, redete zu Tausenden, sogar zu den Rundfunkhören und sagte, die Berliner wollten unbedingt ein Volksfest haben — etwas wie den Hamburger „Dom“, den Kölner Karneval oder die Dresdener Vogelweide. Jeder sechste Mann auf der Straße ist stellunglos, und von hundert Berlinern kommen höchstens mit ihrem Einkommen nicht aus — da sollen wir ausgerechnet keine anderen Wünsche haben als nach einer Woche, der Extrawoche des Geldvergnügens und des Nummels?

Der um jene Sehnsüchte zu sprechen, war freilich ein wenig interessiert am Zustandekommen einer Berliner Vogelweide, weil sie für ihn unangenehm wirkt. Es war der Direktor einer Berliner Brauerei und er sprach seine Worte als Festrede zum „Stralauer Fischzug“. Der Stralauer Fischzug, das ist der Ueberrest eines alten Berliner Volksfestes, das man gern wieder aufleben und zu einem achtstägigen „Himmel“ emporheben möchte. Es war ursprünglich ein kirchliches Fest, hernach lebte es davon, daß Ende August, wenn die Stralauer Fischer die Spree „abfischen“, viele Fischhauer aus der großen Stadt kamen und man zu deren Erquickung Verkaufsstände mit Erfrischungen und Bekleidung sowie Karnells und Schießbuden zur Unterhaltung aufbaute.

Diesmal gab es einen historischen Festzug mit angeklebten Bärten und Kostümen aus dem Mittelalter. Albrecht der Bär zog mit seinen Rittern vorüber, die letzten Berliner Wände und „der größte Karpsen, der je in der Spree gefangen“, und auf einem Extrawagen kamen die Berliner Originale von der Hafenjule bis zum „Surfenheirich“, der immer eine Hauptperson beim Stralauer Fischzug war, weil er seine grünen Gurten mit frechen Witzen und Anspielungen vertreibt. So gab man dem Nummel der Lotteriebuden und Luftschiffen etwas lokalgeschichtlichen Hintergrund, der Brauereidirektor sprach und sprach von Kulturgeschichte und ich dachte an einen weisen alten Berliner namens Theodor Fontane, der einmal von den Engländern schrieb: „Wenn sie Christus sagen, meinen sie Skatun!“ ...

In der Behrenstraße war Geburtstag.

Der Seniorchef der Berliner Handelsgesellschaft Carl Fürstenberg feierte seinen 80. Geburtstag. Ein großer und kluger Bankdirektor, aber mehr als die finanzpolitischen Transaktionen, die er in seinem Leben geleitet hat, werden ihn die guten Witze überleben, die er gemacht hat. Er konnte es wagen, selbst zu Wilhelm II. ironisch zu sein. Als er einmal in der Vorkriegszeit für die Hohenzollern eine private Finanzaktion mit Erfolg durchgeführt hatte, fragte ihn der Kaiser, welchen Titel er zur Belohnung dafür haben möchte. Es antwortete der jüdische Bankdirektor: „Majestät, wenn's nach mir ginge, möchte ich gerne Konfistorialrat werden.“

Etwas delikates, aber bezeichnend für seinen Witz ist die Anekdote von dem Ereignis bei einem Essen in einem etwas „neureichen“ Hause des Kurfürstendamms. Carl Fürstenberg hatte sich auf einen Ort zurückgezogen, auf dem auch Finanzmagnaten dabei nicht vergessen sollten, die Tür hinter sich zu-

zuriegeln. Plötzlich klinkte sie auf und die Frau des Hauses stand vor ihm, um sofort wieder erschrocken zurückzulassen. Als er sie eine Viertelstunde später wieder in der Gesellschaft traf, überbrückte er die Situation mit der lustigen Frage: „Gnädige Frau — ist es in solchen Fällen bei Ihnen üblich, einen Gegenbesuch zu machen?“ Draußiger ist die Geschichte von dem Photographicalbum, das er, als er zu einem ersten Vermögen kam, seinem Portier übergab. „Sehen Sie sich die Bilder genau an — das sind alles meine Verwandten. Wenn irgendeiner davon kommt und mich sprechen will, bin ich nicht zu Hause.“

Der alte Fürstenberg hat Zeit seines Lebens nur gute Geschäfte gemacht. Vielleicht hat er daher den Humor behalten, der den anderen Bankleuten allmählich auszugehen scheint. Der berühmte Vorkriegs-ist schon lange erloschen und die finsternen Berliner Gesichter sieht man bestimmt in der Behrenstraße, der Straße der Banken und Bankiers ...

Dann hatten wir die hübsche Geschichte von dem klugen Polizeisekretär, der es wagen konnte, die Polizeistunde in Berlin aufzuheben. Der sich mächtig fühlte als der Polizeipräsident — und dessen Schritt der Polizeipräsident nachträglich billigen mußte, weil der kleine Sekretär nichts anderes erfüllt hatte als seine Berufspflicht: nämlich am Buchstaben des Gesetzes zu bleiben.

Die Berliner und die Fremden entdeckten in dieser Woche zu ihrem Erstaunen, daß in der City nachts um drei Uhr in den Lokalen die Richter nicht erloschen und daß ihnen der Ober noch so viele Pilsener brachte, wie sie nur wollten.

„Mit dem heute keine Polizeistunde?“ — „Nein, Polizeistunde gibt's nicht mehr in Berlin!“ sagten die Wirte und lachten. „Der Polizeipräsident hat sie vergessen.“

Und das kam so. Das Notgesetz aus dem Jahre 1923, das die Polizeistunde regelte, ist mit der Einführung des Schankstättengesetzes erloschen. Nach dem Schankstättengesetz hat der Polizeipräsident die Befugnis, zu bestimmen, wann die Polizeistunde beginnt. Und diese Verfügung hat der Polizeipräsident bisher noch nicht erlassen. So sagte sich der für Gastwirtsfragen zuständige Polizeisekretär auf dem Polizeibezirksamt Berlin-Mitte logisch: „Zur Zeit gibt es gar keine Polizeistunde in Berlin. Ihr Wirte könnt Euere Saftläden so lange aufhalten, wie Ihr wollt!“ In anderen Bezirken der Stadt dachten die Polizeistellen wieder anders. Während man in der Friedrichstraße nicht aufgeschrieben wurde, wenn man nach drei Uhr noch einen Cocktail zu sich nahm, bewirkte das im Westen sofort ein polizeiliches Einschreiten. Denn dort waren die Polizisten nicht so paragraphentreu und sagten einfach: „Solange es die neue Polizeistunde noch nicht gibt, gilt eben die alte noch!“

Aber schließlich ist der logisch denkende Polizeisekretär vom Bezirksamt Mitte mit seiner Ansicht durchgedrungen, sein oberster Chef hat verfügt, daß in diesen Tagen niemand wegen Uebertretung der Polizeistunde belangt werden kann, daß aber die Verfügung über die Neuregelung der Polizeistunde schnellstens herausgegeben werden soll.

Was wird nun mit dem Polizeisekretär geschehen, der als Hüter des Gesetzes die Lücke darin entdeckte? Der dafür eintrat, daß kein Gesetz ge-

halten werden darf, das nicht da ist? Wird er wegen logischen Denkens avancieren? Oder wird er wegen Bloßstellung der Behörde verfeuert werden? Nebenbei wäre zu bemerken, daß die Nächte ohne Polizeistunde die Berliner durchaus nicht unzufrieden gezeigt haben. Es ist alles so stillsam wie sonst hergegangen und wenn sich der Polizeipräsident an die Ergebnisse der Praxis halten wollte, könnte er sich die Wiedereinführung der Polizeistunde überhaupt sparen. Aber denken die Präzidenten so logisch? Oder hört der Mut zur Logik oberhalb der Sekretäre auf? Es scheint so.

Am Kaiserdamm ist die große Funkausstellung eröffnet worden. Es ist die liebste. Als 1924 die erste aufgetan wurde und man eigens für sie eine neue große Ausstellungshalle gebaut hatte (damit begann die Geschichte des Berliner Ausstellungs- und Messeamtes), fand man das reichlich kühn. Wir hatten alle noch keine Vorstellung von den Möglichkeiten des Funk. Wieviel mehr erleben wir unserer Zeit durch ihn! Die Funkausstellung ist darum auch die besuchteste aller Berliner Ausstellungen. Diesmal hat man sie in Verbindung mit der Phonoschau veranstaltet und da gibt es viel zu hören. Die preussische Staatsbibliothek stellt ihre „Lautbibliothek“ aus. Die Stimmen von Negern, Derrischen und deutschen Politikern sind darin für alle Ewigkeiten festgehalten. Von Stresemann hat man noch eine Platte aus seinen späteren Jahren, wo sie immer wie aus einem Walde kommend erklang und nicht mehr das helle Tenorhorn des jungen Syndikus war ...

Eine Neuzeit gibt es natürlich auch und darin ein amüsantes Rätselraten für das Publikum. Da läßt man Schallplatten von hinten laufen, sie drehen sich von rückwärts nach vorn und es ist reichlich schwer zu entscheiden, ob da die Rennte Symphonie läuft oder ein Walzer von Strauß. Probieren Sie das mal zu Hause aus — es wird Ihnen nicht gelingen.

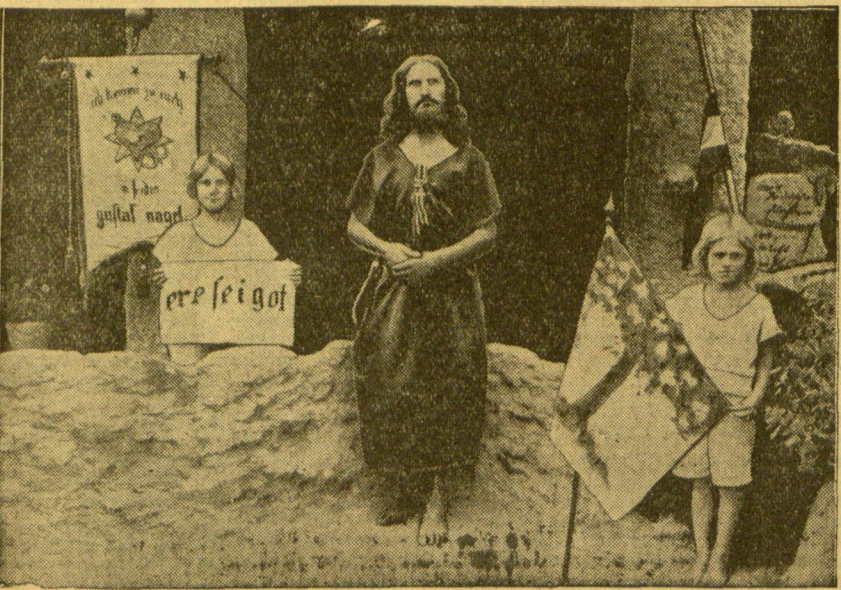
Die Funkausstellung zählt 350 Aussteller und umfaßt 25 000 Quadratmeter. Die Besucher werden namentlich durch Ausländer vermehrt werden. Die junge Funkindustrie ist einer der aussichtsreichsten Posten unseres Außenhandels, weil wir darin technisch so weit vorgeschritten sind. In der ganzen Welt erden sie deutliche Antennen ...

Der Berliner Bär.

Das Vermögen Valentinos aufgeteilt

p. Newyork.

Erst jetzt kann nach einem Urteil des höchsten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten die Aufteilung des Nachlasses von Rudolph Valentino erfolgen, weil die große Vermorrenheit der Vermögensverhältnisse des Filmstars eine Riesearbeit verursacht. Der Wert der gegen ihn eingeklagten und tatsächlich begründeten Rechnungen beträgt rund 22 Millionen Mark. Für die Erben Valentinos bleibt dabei noch eine ansehnliche Summe übrig. Valentinos Bruder Alberto Guglielmi bekommt rund 140 000 Mark, die Schwester Maria Strada Guglielmi erhält rund 85 000 Mark. Fast ebensoviel, nämlich 60 000 Mark, beansprucht der Rechtsanwalt, der die anhängig gemachten Forderungsprozesse durchführte, und mit 20 000 Mark erklärte sich der Vermögensverwalter S. George Ullmann als entschädigt, nachdem er seine ebenfalls recht hohen Auslagen in die 22 Millionen Gesamtforderungen gegen Valentino eingereicht hatte. 7600 Mark Belohnung wurden selbstamerweise auch an die Polizisten abgeführt, die für die Aufrechterhaltung der Ordnung bei der Bestattung Valentinos tätig gewesen sind.

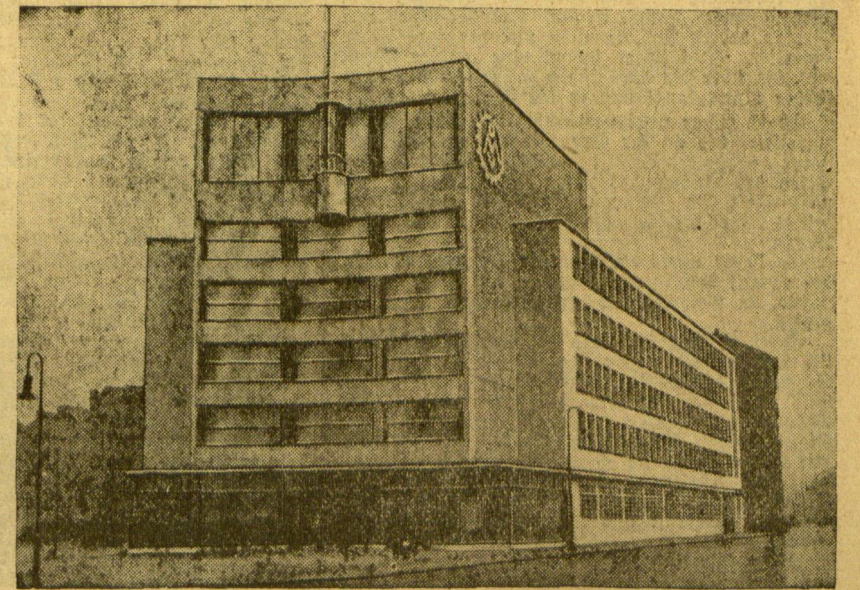


Waf nagel möchte in den reichstag

Der bekannte Wanderprediger und Naturapostel Gustaf Naagel, der sich für die Reichstagswahl selbst als Spitzenkandidat seiner eigenen Partei aufgestellt hat,

Das neue Verwaltungsbäude des Deutschen Metallarbeiterverbandes

das mit der Beteiligung der Hauptverwaltung dieser größten freigemeinschaftlichen Organisation der Welt von Stuttgart nach Berlin in der Reichshauptstadt errichtet und jetzt eingeweiht wurde.



Das Geld des schlechten Gewissens

Wenn kleine Betrüger nicht mehr ruhig schlafen können — Die zweimal benutzten Briefmarken und das unterschlagene fiskalische Maultier

Geld auf! Geld! Wer hat noch niemals betrogen? Aussteller von bedruckten Schecks, Debitabschwinder, Versicherungsbetrüger, Hochstapler, verführte Ehemänner, die der liebevollen Gattin aus Angst etwas vorlügen, und ähnliche Schwerverbrecher kommen hier freilich nicht in Frage. Aber wer hat sich noch nicht getraut, wenn er vom Schaffner in der Straßenbahn übersehen wird? Wer schmuggelte noch nicht auf der Eisenbahn seinen vierjährigen Jungen kostenlos durch die Sperre, indem er behauptete, der Bengel sei erst drei Jahre und ein paar Monate alt? Wer freut sich nicht wie ein Schneekönig, wenn er eine verzollbare Kleinigkeit den Augen der Zollbeamten entziehen konnte? Hat nicht jeder Steuerzahler einen vom rein menschlichen Gesichtspunkt aus recht verständlichen Sach daran, wenn er den Fiskus um eine unschuldige Mark demogeln kann?

Kleinigkeiten, Belanglosigkeiten, nicht der Rede wert! werden die meisten denken. Doch Betrag bleibt Betrag, und mancher macht sich auch aus solchen Kleinigkeiten ein Gewissen. Der eine oder andere möchte sogar den angerichteten Schaden wieder gut machen und sein bedrücktes Gemüt erleichtern. Manche Straßenbahngesellschaft kann davon erzählen, daß ihr ein reiner Einnahmeverlust von zehn, zwanzig oder dreißig Jahren mit einem kleinen Begleiterschreiben ohne Unterschrift den Großteil schick, den er seiner Zeit einmal zu zahlen vergaß, und weitere zehn Pfennig als Zinsen beilegt. Weist nicht manche Automaten-Gesellschaft Briefe, die beichten, daß der anonyme Schreiber für zehn Pfennig seine ganze sechsstellige Familie wegen ließ? Auch den Eisenbahnen sind einzelne Fälle nicht unbekannt, in denen Erwachsene ein paar Mark einschickten: Meine Mutter hat mich damals für fünfzig ausgegeben, als ich war, und dadurch einige Male das Fahrgeld für mich gespart.

So einfach liegt aber der Fall nicht immer. Wie soll zum Beispiel der ehemalige Soldat sein Gewissen entlasten, der seinem Kommandanten vor drei Jahrzehnten einmal eine Halsbinde „laute“? Er weiß ja gar nicht, ob der Mann, der den Schaden aus seiner Tasche ersetzen mußte, noch lebt und wo. Die einfachste Lösung für solche Dilemmas ist die in den Vereinigten Staaten gefundene. Dort wird im Schatzdepartement ein eigenes Konto für derartige Zahlungen geführt. Die Einrichtung geht auf den Präsidenten Madison (1800—1817) zurück. Dieser fand einst auf seinem Schreibtisch einen Brief: Ich habe den Staat um fünf Dollar betrogen. Jetzt will ich das Bedürfnis, mein Gewissen zu entlasten, und schicke den Betrag. Der Präsident ermahnte die Note dem Um Schlag und drohte sie unbillig in den Händen herum: Was soll ich nur damit anfangen? Er mußte, daß seine Entscheidung auch für spätere derartige Fälle maßgebend sein würde. Geben Sie das Geld meinem Departement, meinte der Schatzsekretär, der gerade amwesend war. „Schön“, entgegnete Madison, „richten Sie ein neues Konto ein und nennen Sie es Gewissensfonds.“

Den fünf Dollar von damals sind bis heute 600.000 gefolgt. Jeder ehrliche Amerikaner, der den Staat einmal betrogen hat und sein Gewissen zu entlasten wünscht, kann von dieser Einrichtung Gebrauch machen. Meistens laufen die betreffenden Briefe und Selbstbeichtungen ohne Annabe des Abfassers ein, und nie wird nach der Herkunft geforscht. Oft wurde dieses auch wirklich nicht die Mäße lohnen, denn meistens handelt es sich um ganz geringe Beträge. Die Sünder, die eine gebrauchte Briefmarke zum zweiten Mal zum Freimachen einer Sendung verwendet haben, nehmen den ersten Rang unter den Einzählern ein. So lautete einst ein Brief: An Seine Majestät den Präsidenten. Ich schwebte in furchterlicher Angst und Pein. Vor zwei Jahren habe ich zwei schon einmal gebrauchte Briefmarken nochmals benutzt. Bis vor kurzem war ich mir der Schlechtigkeit meiner Handlungswelt nicht bewußt. Jetzt denke ich Tag und Nacht daran. Lieber Herr Präsident, können Sie mir verzeihen? Ich will es nie wieder tun. Entlegend finden Sie das Geld für die Marken. Vergeben Sie mir, denn ich bin nur dreizehn Jahre alt und bereue sehr, was ich tat. Eine Ihrer Untertanen. Im Gegenfall zum sonstigen Brauch verfuhr der Präsident in diesem einen Fall den Absender zu ermitteln, weil er das von Gewissensfonds geplagte kleine Mädchen zur Belohnung ins Weiße Haus einladen wollte. Doch die reuige Sünderin konnte nie gefunden werden.

Ein ehemaliger Teilnehmer am Bürgerkrieg sandte nach Jahresgehältn 200 Dollar ein, weil er seiner Angabe nach nicht eher Ruhe finden konnte, bis er beichtete, daß er bei der Entlassung aus dem Heeresdienst ein dem Fiskus gehörendes Maultier hatte mitgehen lassen. Ein anderer Veteran aus dem Bürgerkrieg bekannte nach langer Zeit, er habe einmal die Militärverwaltung bei einem Pferdehandel über 500 Dollar betrogen und fürchte, nicht in Frieden sterben zu können, so lange er den Betrag nicht ersetzt habe. Ein Brief, der vor wenigen Jahren beim Schatzdepartement ankam, enthielt fünf Dollar für den „Gewissensfonds“ und die kurzen Worte: Seit der Herr meine Seele rettete, bedrückt mich diese Schuld schwer. Für den Staat mag es ein kleiner Betrag sein, für mich aber ist es viel Geld. Jede Erklärung über die Art des Betruges fehlte.

Der größte Betrag, der je auf das Konto „Gewissensfonds“ gebracht wurde, betrug 30.000 Dollar

Aus aller Welt

Der galante Richter

b. London.

Es wäre hinverbrannt, das Tun eines Mannes ebenso zu beurteilen wie das einer Frau. Die Geschlechter sind verschieden. Und kein Parlamentarier kann etwas daran ändern. Dem Mann entzieht kein Schaden, wenn seine Verlobung zurückgeht, und niemand denkt deshalb schlecht von ihm. Aber eine Frau, welche die Schwärmerei ihrer Freundinnen empfangen hat, ist im tiefsten Verleht, wenn der Bräutigam seine Meinung ändert und ihr erklärt, er wolle sie nicht heiraten. Mit gerungelter Stirn und erhobener Stimme sprach der würdige Richter Humphreys diese Worte, als der Anwalt des wegen gebohenen Eheversprechens verklagten Richard Valentin die Behauptung gemacht hatte, Mann und Frau hätten heutzutage Tag und Nacht außerlich so mancher Unterschied fortgefallen sei, ganz in der gleichen Weise behandelt werden. Die schluchzende Lucy Valentin trocknete ihre Tränen und blühte hoffnungsvoll zu dem galanten Richter auf. Der Richter denn auch nicht, seinen Worten die Tat folgen zu lassen: Er verurteilte den unbedingten Valentin zu einer Buße von einem Pfennig. Sind die englischen Bräute nicht beneidenswert?

Sie wollte nur den Nagel einpflopfen

r. London.

Die Schulstunde hat gerade begonnen, und die kleinen ABC-Schützen von Mexiko bemühen sich eifrig, in die acht lo schwerigen Geheimnisse des Buchstabierens einzudringen. Plötzlich entsetzt auf dem Vorplatz ein ungemohnter Lärm. Eine laute Frauenstimme fragt vornehmlich nach der Lehrerin Fräulein Weatherby. Diese öffnet die Tür und erblidet eine energisch aussehende Frau aus dem Volke, mit einem schweren Hammer in der Hand. Erichroten schlägt die Lehrerin die Tür wieder zu. Inzwischen ist auch die Schuloberlehrerin auf der Bildfläche erschienen. In der Meinung, die Hammerweibliche wolle eine Beschwerde vorbringen, wendet sie sich begütigend an sie: „Aber liebe Frau Stimmung, kommen Sie doch hier ins Konferenzzimmer, da können wir die Sache in Ruhe besprechen.“ — „Das ist nicht nötig“, lautet die Antwort, „ich weiß schon, woher ich meinen Hammer hier mitgebracht habe. Es ist wirklich ein Skandal! Meines Johnny Gosenboden geht tatsächlich völlig kaputt!“ — „Aber unmöglich, liebe Frau! Fräulein Weatherby kann den Jungen doch nicht so verprügelt haben.“ — „Wer reibt denn von Verwirrung?“ entgegnete die erboste Mutter. „Aber den Nagel, der da auf Johnny's Nagel aus der Wand guckt, den will ich endlich mal einpflopfen.“

Verräterische Zahnabdrücke

b. Paris.

Wenn Ihre Wert darauf legen, sich ihre Freiheit zu erhalten, müssen Sie aufpassen, wohin Sie betten. Dasselbe kann man aber auch von den

und war von folgendem Brief begleitet: „Ein liegend überfende ich 80.000 Dollar in Goldschmuckungen. Insgesamt habe ich somit 80.000 Dollar eingeschickt, das Vierfache des Betrages, um den ich die Vereinigten Staaten betrog. Das höhe Gewissen ließ mir keine Ruhe. Möge jeder Mitarbeiter erfahren, welche abfcheuliche Sünde ein Betrag ist.“

Es gibt aber auch Leute, die anscheinend aus der Erfahrung heraus, die sie an sich selbst gemacht haben, anderen nicht trauen und vom Schatzdepartement eine Dultung über die eingehenden Beträge haben möchten, ohne daß sie darum ihr Inkognito zu lästern brauchen. So schickte einmal ein unbekannter acht halbe Tausenddollarnoten ein und forderte das Schatzdepartement auf, den Empfang in einer bestimmten Zeitung zu bestätigen. Die Behörde kam dem Wunsch nach und erhielt prompt die fehlenden acht Banknotenhälften nachgeschickt.

Der Erklärung des Einsenders entsprechend überweist das Schatzdepartement die eingehenden Beträge an die verschiedenen anderen Verwaltungsabteilungen. Manchmal freilich muß es einen eigenen Amtsbote schicken, weil der betreffende reuige Sünder für ein paar Glühbirnen, die er der Zollverwaltung aus Rache entwarf, neue einsetzte oder sonstigen Schaden in natura erforderte.

Tabakspfeife oder die Zigarre. Das Maultier der Pfeife wird von Gewohnheitsrauchern stets gleich gehalten und zeigt charakteristische Einkerbungen. Eine Zigarre spielte eine Rolle bei der Aufklärung eines Mordes, der an einem Petersburger Bankier begangen worden war. Dieser Mann war in seinem Büro getötet worden. In der Nähe der Leiche befand sich ein Zigarrenhändler mit einer Versteckspitze, die einen anderen Zahnabdruck als den des Ermordeten aufwies. Dadurch konnte man ermitteln, daß der Vetter des Bankiers der Mörder war.“

Strychnin in Pfifferlingen

b. Budapest.

Ein nicht alltäglicher Fall von Pilzvergiftung ereignete sich unlängst in einem Dorfe des ungarischen Bezirks Eisenburg. Hier starb die fünfköpfige Familie eines Bauern nach dem Genusse eines Pilzgerichts unter vergiftungsfähigen Erscheinungen. Natürlich schob man die Schuld an dem traurigen Ereignis auf die Schwämme, statt aber insofern vor einem Rätsel, als die Wahrscheinlichkeit aus Pfifferlingen bestanden hatte, die bekanntlich unschädlich und auch mit anderen, giftigen Pilzen kaum zu verwechseln sind. Die Sache wurde noch rätselhafter, als eine Untersuchung des Pilzgerichts ergab, daß dieses Strychnin enthielt. Wo kamte das starke Gift her? Den ganzen Umständen nach kam ein Verbrechen oder auch nur eine Fahrlässigkeit — der Bauer hatte nie Strychnin im Hause gehabt — nicht in Frage. Schließlich stellte sich heraus, daß die todbringenden Pfifferlinge in einem Kistenbestande gesammelt worden waren, der zur Vernichtung von Insekten vor einiger Zeit mit Strychnin besetzt war. Die Pilze mußten das Gift aus dem Boden in sich aufgesogen und so den Tod der Bauernfamilie herbeigeführt haben.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte zu nur die präzisesten Besannortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt. — Gebichte können keine Werbung finden.

1. Um Rechtsanwält werden zu können, müssen Sie mindestens 6, in der Regel jedoch 9—10 Semester Jura studieren, dann das Referendarexamen ablegen und sich einem mindestens 3½jährigen mit dem Referendarexamen abschließenden Vorbereitungsdienst widmen. In die Referendaturprüfung schließt sich zweckmäßigerweise eine mehrjährige Tätigkeit als Richter — Ein Hochschulstudium als Vorbereitung auf den Schriftstellerberuf gibt es nicht; wer das Zeug zum Schriftsteller hat, wird es auch ohne Universitätsstudium. Eine Anleitung gibt das Buch „Die Kunst des Schreibens“ von Dr. Broder Christmann. — Wegen der Studienbeiträge wenden Sie sich am besten an die Schulabteilung des Direktors.

China. Wegen der rätselhaften Infarkttode leben Sie sich am besten mit der Studentenliste Abteilung Akademisches Referendatsbüro, Berlin NW, Johannstraße, in Verbindung.

A. M. R. M. Von der homöopathischen Zentralapothek Dr. Willmar Schwabe in Leipzig können Sie nicht nur die homöopathischen Medikamente, sondern auch Bücher zum Selbstunterricht nach der homöopathischen Methode beziehen. Lassen Sie sich einen Katalog kommen.

G. B. Ihr Bekannter in Rußland muß Ihnen das Geld auf dem Wege durch eine russische Bank zustellen lassen.

Vom Zauber der Seemannssprache

Von Kapitän Ernst Römer, Kiel

Alljährlich zur Sommerzeit setzt die große Völkerwanderung nach den Seeküsten ein. Der Zug dorthin hat sicher nicht allein seine Ursache in dem Bedürfnis nach körperlicher und geistiger Erholung. Zweifellos waltet hier im Unbewußten ein kosmischer Einfluß vor. Die Tatsache, daß Seebisg vom Hundert der Erdoberfläche von Meeren bedeckt sind, ist nicht nur geographisch zu begreifen. Das Meer krönt eine geistige Macht aus, die über die natürlichen Schranken der Festländer hinweglangt und in die Ferne wirkt.

Es ist daher nicht verwunderlich, wie rasch sich zuwenden der an die See Gereifte zu akklimatisieren vermag. Auch in geistigem Sinne. Das Gefühl des Ausgelassenen macht ihn frisch und aufnahmefähig für Fremdes, das täglich auf ihn einströmt. Er möchte gleichsam im Spiel hinzulernen.

So ist es unter anderem die Seemannssprache, der er auf den Dampfmaschinen, auf einer Segelgalee, im Gespräch mit den Küstenbewohnern begegnet.

Wenn es richtig ist, daß alle Sprache ursprünglich Bildersprache war, so muß uniere deutsche Seemannssprache den besten Beleg dafür bieten. Das hat sie der Eigenart der niederdeutschen Sprache zu danken. „Der Plattdeutsche“, sagt Klaus Groth, „hat noch vollständig das Bedürfnis, mit seinem Worte zu schmecken, zu schmecken.“ Wo man zur Verhöbdeutung der Seemannsausdrücke übergegangen ist, da haben diese an Bildkraft und Klangfarbe erheblich eingebüßt.

Wenn wir uns ins Boot setzen, um ein Stück hinauszu fahren, so nehmen wir nicht die Ruder zur Hand, sondern die Riemen. Der Ursprung

wird im lateinischen „remus“ vermutet. Mögen jedoch auch Ruder und Riemen in einer Wiege gelegen und höchst wahrscheinlich entwicklungs-geschichtliche Zusammenhänge haben — das Ruder ist etwas anderes. Nämlich das Ding, mit dem gesteuert wird, also das „Steuer“. Ob auf einem großen Schiff, wo sich die Drehung des kleinen Ruderrades (beileibe nicht Steuerrad!) mechanisch auf das Ruderblatt finnen überträgt, oder auf unserem Boot, wo wir dieses Ruderblatt mit der „Winne“ bewegen, immer wird es das Ruder bleiben. Aber das seemannische Wort Ruder hängt — wie gesagt — mit dem laienhaft verstandenen Ruder (für Riemen) insofern zusammen, als vor der Erfindung des heutigen Ruder-Blattes mit einem (Steuer-)Riemen gesteuert wurde, der im Gotischen „rodra“ hieß.

Das bringt uns auf das berühmte Vachbord und Steuerbord. Jener Seefahrer der Frühzeit hatte keinen „rodra“ im Hinterteil des zu steuernden Fahrzeuges über die rechte Seite des Vachbords, des Vorderrandes, gesteckt, daher Steuerbord. Durch so bedingte Körperhaltung mußte man der linken Seite des Bootes den gekrümmten Riemen (niederdeutsch „bad“) zutreten: also Vachbord. Das ist, von hinten nach vorn gesehen, die linke Seite des Schiffes, Steuerbord die rechte. Diese beiden Ausdrücke werden nie als Dingwort an sich, sondern stets als brüliche Begriffe und ohne Artikel angewendet. Also: an Vachbord, an Steuerbord. Oder in Verbindung Steuerbordseite, Vachbordante, Vachbordalfrey. Oder bei einem Ruderkommando. Man ruft dem Rudergänger zu: Vachbord! Mehr Vachbord! Das heißt: Drehe dein Ruder(rod) nach links.

Der Rudergänger oder Rudermann — wer ist das? Derjenige, den man kritisch als Steuer-mann zu bezeichnen pflegt. Der Steuermann in dessen ist der nautische Schiffsführer, der mit Hilfe seiner wissenschaftlichen Kenntnisse die Kurve errechnet, die das Schiff steuern muß. Um das Nötigste zu nennen. Das Schiff selbst wird von

einem Matrosen gesteuert, der für die Dauer seines Postens der Rudermann genannt wird. Ursprünglich freilich traf jene Aufsicht zu: Die Gdda fingt vom „stori“, dem Venter, der das (Steuer-)Ruder führte. Anglisch heißt „steorman“, althochdeutsch „sturmman“. Darüber gelangen wir zum plattdeutschen „Stürmann“.

Wenn wir an Bord gelangen wollen, müssen wir uns des „Fairees“ bedienen. Das ist zunächst einmal eine Strickleiter mit breiten hölzernen Stufen darin. Man ließ früher ein „Reep“ (Tau) die Bordwand herunterfallen, in die schmale Trittschritte eingelassen waren, und hielt sich am Reep beim Hochsteigen fest. Später wurde es dann eine regelrechte (Fallreep-)Treppe.

Das Fallreep ist oben an der Kelling befestigt, dort berühmten und berühmten, über die man sich lehnt; teils um das Blaue Meer zu betrachten, teils um Neptunus zu opfern. Stellen wir uns jenes leichte „Schiffsgeländer“ darunter vor, auf dem Promenaden etwa, so mag es bei der Kelling bleiben. Ist's jedoch die manns hohe, von der Bordwand über das Deck hinausgehende Brustwehr, so müssen wir sie Verhängung oder Schankleide nennen. Das Wort Kelling — eigentlich Kelling, Kieglung — stammt nicht aus dem Englischen, wenigstens nicht „rail, railing“ das vermuten ließe.

An Deck des kleinen Küstendampfers empfängt uns der Kapitän und führt uns in die Kajüte. Früher „Kojute, Kojute“, bedeutet sie offenbar: Hütte mit Kojen. Hier erfahren wir, daß sein Schiff auf der letzten Reise Havaria hatte und seine Ladung löschten mußte. Havaria stammt vermutlich aus der arabischen Handelsprache, wo „avar“ so viel wie gebrochen oder beschädigt bedeutete, auf Waren bezogen. Doch woher stammt der merkwürdige Ausdruck: die Ladung „löschten“? Er führt auf das alte „los“ im Sinne von losig zurück („Ich bin los und ledig“, proßelt der Junggelle). Das plattdeutsche „leddig“ ist jedoch: leer — das Schiff leer machen. Man findet für

Sonnengebräunte, gesunde Haut

erhalten Sie, wenn Sie Ihren Körper vor Luft- und Sonnenbädern immer gut mit

NIVEA-CREME

einreiben, auch bei bedecktem Himmel, denn auch Wind und Luft bräunen den Körper. Aber trocken muss Ihr Körper sein bei direkter Sonnenbestrahlung. Und gut mit Nivea-Creme vorher einreiben. Sie vermindern dadurch die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes. Dank ihres Gehalts an Eucorin dringt Nivea-Creme leicht in die Haut ein und erst die eingedrungene Creme kann ihre Wirkung voll zur Geltung bringen.

Dosen zu Lit 0.50 und 1.—
Tuben zu Lit 1.40

